Nr. 215.

Berlin, Donnerstag, den 15. September 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 215.

Berlin, Donnerstag, den 15. September 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Preußische Zeitung.

Der Yankee.

Was veranlaßt den Yankee zu einem so brutalen Trotz und zu einem Auftreten, als sei er bereits der Herr der Welt? Einmal das Gefühl seiner Unangreifbarkeit, indem die Englischen Besitzungen im Norden schwach, und die Spanischen Bevölkerungen im Süden feige und entartet sind, zwischen Amerika und Europa aber die weite See liegt. Sodann eine theilweise begründete Vorstellung von der Schwäche des alten Europa. Spanien liegt seit Jahrhunderten durch schlechte Regierung, und seit den letzten zwanzig Jahren besonders durch die bekannten erbärmlichen Verhältnisse zu Boden; Holland hat als politische Macht gar wenig mehr zu bedeuten, eben so wenig Dänemark, Schweden und Norwegen; Frankreich hat mit sich selbst zu schaffen und ist zur See ungeschickt und unglücklich; der alte ehrenwerthe Stolz Englands ist in den materiellen Interessen fast vollständig untergegangen, und es hat mehrfach bei Gelegenheit von Oregon, Texas und Mexico gezeigt, daß es aus Krämer-Rücksichten sich fürchtet, mit „Bruder Jonathan“ anzubinden. Rußland endlich, vor welchem Amerika zittern würde, wenn bloß der zwanzigste Theil davon hart auf seiner Grenze läge, hat eine nur zur Vertheidigung, nicht zum Angriff ausreichende, und das ganze Deutschland so gut wie gar keine Seemacht.

Deshalb vermag der Amerikaner die Stellen, wo er ungestraft Ungezogenheiten und Gewaltthätigkeiten ausüben kann, sich nach Belieben zu wählen, während es sehr schwer halten wird, ihn dafür zu verfolgen und zu züchtigen. Dazu weiß er, daß die Europäischen Völker auf dem Wege der „materiellen Interessen“ immer mehr kosmopolitisch werden und daß von einem starken und tiefen Ehrgefühl kaum bei irgend einem einzelnen Volke, von einem gemeinsam Europäischen Ehrgefühl aber, welches im Zorn aufbrausen könnte über Amerikanische Unverschämtheit, gar nicht die Rede ist; ja er weiß, daß überall ein rechtschaffener und anhaltender Zorn in unseren fortgeschrittenen und civilisirten Zeiten zu den vergessenen Dingen gehört. Was in dieser Beziehung Deutschland insbesondere betrifft, so haben unsere Tausende von Auswanderern, die zwar lange nicht den ganzen Strom unserer Fäulniß ableiten, jedoch fast lediglich dieser Fäulniß angehören, alles Mögliche gethan, um den Amerikaner in den Glauben zu versetzen, daß es in Deutschland ein vaterländischen Gefühl — von Ehrgefühl und Stolz ganz zu schweigen — überhaupt nicht mehr giebt, und daß alles Deutsche Volk bis auf den letzten Mann nach Amerika wandern würde, wenn es nur Käufer fände für die Deutsche Erde. Desgleichen hat die Deutsche Auswanderung nicht wenig zur Verbreitung des Glaubens beigetragen, daß das alte Europa eine Verjüngung durch Amerikanische Formen sehnsüchtig erwarte und mit Ausnahme der wenigen „Tyrannen und Tyrannenknechte“ in dem „lebensfrischen“ Yankee den Hort seiner Freiheit erblicke. Wir müssen deshalb billig sein und zugestehen, daß Europa, sonderlich aber England und Deutschland, den liebenswürdigen Yankee zum Hochmuth und brutalen Trotz vollständig aufgefordert hat, und daß er deshalb kaum anders sein kann, als er ist.

Hierbei aber sollen wir es nicht bewenden lassen, sondern uns selbst und ihm, dem Yankee, klar machen, daß Amerika nicht berufen ist, das alte Europa zu beherrschen, am wenigsten mit den Waffen in der Hand. Seine Politik ist die seines an sittlicher Häßlichkeit ihm vollständig gleichen Sohnes Elihu Burrit, Friede in Waffen und Krieg in Handelsgeschäften. Yankee thut allemal gut, das Schwert liegen zu lassen, denn er würde sich eines Tages damit übel in seine ungeschickten Finger schneiden. Wir Deutschen aber sollen, namentlich heute, im Hinblick auf die Hunderttausende, welche vor vierzig Jahren in dem engen Kreise von kaum drei Monaten vor unserm Schwerte gefallen sind, nie vergessen, daß wir den Ruf des tapfersten Volkes der Welt, den schon Cäsar uns gab, zwei Jahrtausende hindurch wohl bewahrt haben, und daß wir, was kriegerischen Ruhm betrifft, auf den in dieser Beziehung armseligen Yankee aus höchster Höhe hinabzuschauen berechtigt sind. Stellen wir uns nun vor, es liege ein Land mit einer Bevölkerung und Armee wie Hannover oder Sachsen oder irgend welche Preußische Provinz, unmittelbar an den Grenzen der Nordamerikanischen Union, — würde die ganze Macht dieser letztern, vorausgesetzt, daß ihr kein Verrath inländischer Demokraten zu Hülfe käme, einem solchen Staate wohl wirklich furchtbar und gefährlich sein? — Ich glaube im Gegentheil, wenn die Bevölkerung des kleinen Nachbarstaates das Bedürfniß der Auswanderung empfände, so würde diese nicht gemacht werden mit Geld und Wechseln, sondern mit dem Schwert in der Hand. Und wenn wir plötzlich gar das gesammte Deutschland mit einem Zauberschlage an die Grenze von Amerika versetzt sähen, so würde das stolze Land des „Völkerfrühlings“ in gar kurzer Zeit Deutschen Herren gehorchen.

Doch dieses sind Unmöglichkeiten; sprechen wir von möglichen Dingen. Wenn die Mexicanische Regierung, welche freilich jetzt keine Bürgschaft für das redliche Halten eines Vertrages giebt, auf den Gedanken eines Deutschen Söldnerheeres käme; wenn in den gesunden Mexicanischen Hochebenen so ein zwanzigtausend Mann Deutsche, besonders Reiterei und leichte Artillerie, dann aber auch ein Kern auserlesenen ganz schweren und ganz leichten Fußvolkes, gebildet würden — man sollte denken, daß solche zwanzigtausend Mann das ganze Feuer der Amerikanischen Eroberungslust zu dämpfen und den Kriegsmuth des kühnen Yankee in einen fortwährenden panischen Schrecken zu verwandeln im Stande wären. Ganz unmöglich ist solcher Fall nicht. Deutschland hat kräftige und waffenkundige Mannschaft genug übrig, um ein noch viel größeres Soldheer abzugeben, und einmal hierhin gewandt, würde mancher demüthige Auswanderer ein trotziger Kriegsknecht werden. Es käme bei fortgesetzten Feindseligkeiten der „Anglogermanen“ in Amerika gegen die Spanischen Stämme nur auf einige Redlichkeit dieser letzteren an, um mit Deutscher Hülfe jede fernere Gefahr von sich abzuwenden.

Ueber das neuerdings vielfach gebrauchte Wort „Anglogermanen“ und darüber, daß dem Blute nach sehr Vieles, dem Geiste nach Alles ungermanisch ist bei diesen Anglogermanen, ein andermal. Ebenso ein andermal ein Wort über die Sympathieen vieler Deutschen Christen für die „Amerikanische Christlichkeit“ und über den sehr schwachen, ja grundfaulen Boden der letztern. †

(Die Redaction, die mit dem obigen Artikel und seiner energischen Schärfe vollkommen einverstanden ist, würde nur im letzten Satz vielleicht geschrieben haben: „und über den größtentheils sehr schwachen, ja stellenweise grundfaulen Boden der letztern.“)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Rendanten bei der Regierungs-Haupt-Instituten- und Communal-Kasse zu Frankfurt a. O., Hauptmann a. D. Krihning, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Den Custos der Königl. Bibliothek zu Berlin, Dr. Sybel und Professor Dr. Buschmann, ist das Prädikat „Bibliothekar“ verliehen worden.

Das Königl. Consistorium ermächtige ich hierdurch, bei der diesjährigen Feier des Reformations-Festes wiederum die Abhaltung einer Kirchen-Collecte für die Zwecke der Gustav-Adolph-Stiftung in derselben Weise, wie bisher, zu gestatten und zu diesem Behufe das Erforderliche an die Geistlichen zu verfügen.

Berlin, den 6. September 1853.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

An sämmtliche Königliche Consistorien.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 108ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn zu 15,000 Thlr. auf Nr. 69,718 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 19,073. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 45,389 und 67,982. 1 Gewinn von 1000 Thlr. fiel auf Nr. 14,022. 2 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 52,758 und 76,760. 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 36,910. 57,648 und 85,361, und 12 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 9632. 10,151. 12,361. 12,484. 31,479. 36,890. 43,161. 46,767. 49,000. 53,789. 73,393 und 78,255.

Berlin, den 14. September 1853.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Behufs der Einlegung von Gasröhren in der Friedrichsstraße muß der zwischen Unter den Linden und der Behrenstraße belegene Theil vom 13. d. M. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 11. September 1853.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Angekommen. Der Unter-Staats-Secretair im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. Pommer-Esche, aus dem Bade Wangeroge.

Der Präsident der Immediat-Justiz-Examinations-Commission. Wirkliche Geheime Ober-Justiz-Rath Dr. Simon, von Heidelberg.

Deutschland.

Berlin, 14. September. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Wir gingen vor einigen Tagen an dieser Stelle genauer auf die Darstellung ein, durch welche der Staats-Anzeiger für Württemberg die Berechtigung der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz zu widerlegen versuchte. Bei der Stellung, die wir bis heut zu dieser schweren und bedeutsamen Frage einnahmen und die wir uns zu erhalten beflissen sein werden, sind wir es uns schuldig, auch der andern Seite gegenwärtig das Wort zu gönnen, und wir glauben hier nicht besser thun zu können, als wenn wir auf die umfassende und von großartigen Gesichtspunkten ausgehende Denkschrift der Bischöfe zurückgreifen, über deren Aufstellungen keine der uns bis heut zu Gesicht gekommenen katholischen Erwiderungen, auch die des „Deutschen Volksblattes“ nicht, hinausgeht. Wir lesen in dieser Denkschrift Folgendes:

„Es fragt sich, ob an diesem (früheren) Rechtsverhältnisse später rechtlich etwas geändert wurde, namentlich durch die Auflösung des Deutschen Reiches, in Folge des Rheinbundes und der damit zusammenhängenden Erweiterung der Landeshoheit der Reichsfürsten zur Souverainetät. Allerdings ist dies von einzelnen Stimmen behauptet worden, welche den Dispositionen des Westphälischen Friedens und des Reichs-Deputationsrecesses vom 25. Februar 1803 die fortdauernde Gültigkeit absprechen zu können glaubten.

Auch ist diese Ansicht ausdrücklich als Grundlage des Großherzogl. Badischen Edictes vom 14. Mai 1807 in Betreff der kirchlichen Staatsverfassung bezeichnet. Es darf aber als ausgemacht angesehen werden, daß wenn einerseits allerdings jene Bestimmungen, welche das Verhältniß zum Deutschen Reiche als solchem betrafen, die Anwendbarkeit mit dessen Erlöschen verloren haben, doch andrerseits gerade diejenigen eine fortdauernde Gültigkeit behaupten, welche die Rechte der christlichen Confessionen angehen.*)

In der That wird sich auch dem Rechtsgefühle niemals namentlich die Auffassung annehmbar machen lassen, daß der Deputations-Receß vom 25. Febr 1803 nur in Ansehung der der katholischen Kirche nachtheiligen, nicht aber auch in Ansehung der sie gegen weitere Verletzungen schützenden Bestimmungen fortdauernde Gültigkeit habe. Man wird auch nicht sagen wollen, die auf dem Boden des Westphälischen Friedens erwachsenen confessionellen Rechtsverhältnisse seien antiquirt. Denn gerade in der oberrheinischen Kirchenprovinz sind sie zu Gunsten der protestantischen Confession bis heute im Auge behalten worden; wie daraus hervorgeht, daß die Württembergische Verfassungs-Urkunde im § 76 ausdrücklich bestimmt, daß wenn der König in künftigen Zeiten einer anderen als der evangelischen Confession zugethan wäre, alsdann in Hinsicht auf dessen Episcopalrechte die dahin gehörigen Bestimmungen der (vorhin angeführten) früheren Religions-Reversalien wieder eintreten sollten, und daß die Kurfürstl. Hessische Verfassungs-Urkunde ähnliche beruhigende Zusicherungen zu Gunsten der protestantischen Confession enthält.

Indem sonach die Bischöfe die rechtliche Ueberzeugung hegen, daß der katholischen Kirche die ihr kraft des ehemaligen reichsgesetzlichen Bestandes als jura quaesita zukommenden Rechte nicht einseitig von den Staatsregierungen entzogen werden dürfen, müssen sie zugleich behaupten, daß eine Abänderung ihres wohlerworbenen Rechtszustandes nur durch einen Vertrag zwischen der Staats- und der Kirchengewalt rechtlich eintreten könne. Ein solcher Vertrag ist auch wirklich zwischen den betreffenden Regierungen und dem Oberhaupte der katholischen Kirche, Pius VII. und Leo XII., abgeschlossen worden, und liegt in den beiden Bullen Provida solersque vom 16. August 1821 und Ad Dominici gregis custodiam vom 11. April 1827 vor.“

So die Bischöfe.

— Se. Majestät der König trafen heute Vormittag 11 Uhr von den Manövern auf dem Potsdamer Eisenbahnhofe ein und begaben Allerhöchstsich mittelst Extrazuges ohne Aufenthalt nach Sanssouci. In der Begleitung Sr. Majestät befanden sich Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Leopold und Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl von Baiern.

— Ihre Majestät die Königin trafen gestern Abend 7¾ Uhr aus Rüdersdorf hier wieder ein und begaben Allerhöchstsich ohne Verzug nach Sanssouci.

*) Vergl. die protestantischen Schriftsteller Klüber, öffentl. R. des d. B. und d. d. Bundesstaaten, 3. Aufl. § 50., Richter, Lehrbuch des Kirchenrechts, 3. Aufl. § 82.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen ist von Frankfurt a. M. hier angekommen.

— Se. Majestät der König hat die von den Provinzial-Synoden der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen vor längerer Zeit vorgeschlagenen Abänderungen der Rheinisch-Westphälischen Kirchenordnung vor Kurzem bestätigt. Der Cultus-Minister hat, nach Angabe des „C.-B.“, in Gemeinschaft mit dem evangelischen Ober-Kirchenrath die Ermächtigung erhalten, diese Bestätigung „vorbehaltlich des Bestandes des landesherrlichen Kirchenregiments und der übrigen landesherrlichen Rechte“ zu ertheilen. Die Aenderungen beziehen sich auf 47 Artikel der Kirchenordnung.

— [Zu den Manövern.] Vorgestern (Montag) Morgen nahmen die Manöver des Garde- und des 3. Armee-Corps ihren Anfang, nachdem Se. Maj. der König Allerhöchstsich von Rüdersdorf zu Pferde nach Tasdorf begeben hatten. Das Abfeuern eines Signalkanons gab das Zeichen zum Beginn des glänzenden militairischen Schauspiels, dessen Schauplatz das ebene Terrain zwischen Lichtenow und Herzfelde abgab. Gegen halb ein Uhr Mittags hatten die Evolutionen der Truppen ihr Ende erreicht. — Gegen Abend kehrte Se. Maj. der König in das Hauptquartier zurück, nachdem Allerhöchstderselbe das Rettungshaus zu Rüdersdorf in Augenschein genommen und die Vorposten des Westcorps beritten hatte. Bei der Ankunft Sr. Majestät waren bereits Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen anwesend und der Commandirende in den Marken, General der Cavallerie von Wrangel. Die Ortsbehörden und die zahlreichen Knappschaften des ganzen Bergamts-Bezirks von Rüdersdorf, letztere in ihren eigenthümlichen Bergmannstrachten, hatten sich ebendaselbst zum feierlichen Empfange Sr. Maj. des Königs versammelt und empfingen Allerhöchstdenselben mit ehrerbietigen Begrüßungen und lautem anhaltenden Jubelruf. Das „C.-B.“, welchem wir obige Notizen entnehmen, berichtet ferner von einem Mahle von 80 Gedecken, das in einem großen Zelte für die Knappschaften hergerichtet worden, zu welchem die Höchsten Herrschaften und die militairischen Gäste Sr. Majestät des Königs geladen waren. — Das gestrige Manöver nahm seinen Anfang um 9 Uhr Morgens; das heutige (Mittwoch) bereits um 7 Uhr früh, weshalb der auf Allerhöchste Anordnung täglich stattfindende Extrazug für die fremdherrlichen Offiziere nach dem Erkner schon früh 5 Uhr abging. Heute Nachmittag sind die sämmtlichen Truppen des Garde- und 3. Armee-Corps von den Manövern zurückgekehrt und theils in hiesiger Stadt, theils in deren nächster Umgebung einquartiert worden. — Vom Garde-Corps haben hier Quartier erhalten: die gesammte Infanterie der Potsdamer Garnison, drei Schwadronen vom Garde-Husaren-Regiment, die Regimentsstäbe der Garde du Corps und des 1. Garde-Ulanen-Regiments, der Stab der 1. Garde-Infanterie-Brigade, ferner die sämmtlichen Truppen, welche zur Berliner Garnison gehören. — Vom 3. Armee-Corps: die Stäbe der 5. und 6. Division, der Stab der 3. Cavallerie-Division, die Stäbe der 11. u. 12. Infanterie- und 6. leichten Cavallerie-Brigade, der Stab des 3. Artillerie-Regiments, 1 Compagnie des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments — außerdem das 1. Bataillon, welches hier garnisonirt — ferner das 20. Infanterie-Regiment, der Divisionsstab der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Truppen und die Infanterie und Artillerie derselben. — Das 12. Infanterie-Regiment hat in Biesdorf, Kaulsdorf ꝛc. Quartiere erhalten, das 12. Landwehr-Regiment in Köpenick und Umgegend, das 24. Infanterie-Regiment in Moabit, Wedding und Louisenbrunnen, sämmtliche übrige Truppen beider Armeecorps auf den umliegenden Ortschaften. Morgen ist Ruhetag für die Truppen, am 16. findet große Parade bei Lichtenberg statt, am 17. der Abmarsch der Infanterie. Das Cavallerie-Manöver in den Tagen vom 17. bis 20. auf dem Tempelhofer Felde.

— Se. Durchlaucht der Kaiserlich Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Fürst Thurn und Taxis ist aus Linz hier angekommen, um den Herbst-Manövern des Garde- und dritten Armee-Corps beizuwohnen. Zu demselben Zweck sind auch noch zwei Königlich Großbritannische Offiziere hier eingetroffen. Von letzteren sind zur Zeit 14 als Zuschauer bei den Manövern hier anwesend.

— Ein so eben erschienenes Extrablatt des „Dresdener Journals“ meldet: „Nach einer aus Wien eingetroffenen telegraphischen Depesche hat der Kaiser von Rußland die bekannten Türkischen Modificationen unbedingt abgelehnt.“

— Der Abgeordnete der Niederlausitz zur Ersten Kammer, Major a. D. v. Normann hat sein Mandat niedergelegt. Ob bereits eine Neuwahl angeordnet, ist uns unbekannt.

— Der Graf v. Borcke, Seconde-Lieutenant im 8. Ulanen-Regiment wird bei der Königlichen Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a. M. als Attaché eintreten.

— Wie wir hören, ist es jetzt ernstlich im Werke, die Königl. Marine durch ein Linienschiff ersten Ranges, ein Hundert-Kanonen-Schiff, zu vermehren.

— Die jetzt hier tagende Telegraphen-Conferenz hat die Aufgabe, den Vertrag vom 25. Juli 1850 und den Nachtrag dazu vom 14. October 1851 einer Durchsicht zu unterwerfen, und hat dem Vernehmen nach mehrere nicht unwesentliche Abänderungen und Zusätze beschlossen.

— Verhandlungen, welche neuerdings zwischen dem Zollvereine und Bremen über einen Vertrag zur Förderung der beiderseitigen Zollinteressen angeknüpft sind, versprechen, der K. Ztg. zufolge, einen befriedigenden Ausgang. Von Seiten des Zollvereins wird gewünscht, daß Vegesack und der im Osten auf dem rechten Ufer der Wümme liegende Gebietstheil Bremens dem Zollverein zur Herstellung einer besseren Grenze desselben zugetheilt werde, und daß der Zollverein die Aufsicht auf der unteren Weser von Bremen abwärts erhalte, um Zollumgehungen verhindern zu können. Dagegen beansprucht Bremen die Errichtung eines Zollamtes bei Bremen, und der Zollverein gesteht diese Forderung zu unter der Bedingung, daß Bremen die Kosten des Baues und der Einrichtung dieses Zollamtes trage, da die Herstellung desselben seinem eigenen Vortheil entspricht. Die andere Forderung Bremens, daß auf der Weser vollständige Zollfreiheit sei, findet noch Beanstandung von Seiten des Zollvereins.

— Hinsichtlich der Verwendung des Jagdpachtgeldes zu gemeinnützigen Zwecken ist von einzelnen Landrathsämtern empfohlen worden, mit diesen Summen die Communal-Armen-Institute und die Verbesserungspläne für Gemeinde-Wege zu unterstützen. Auch der Ankauf von Flachs und Werg in größerem Maaßstabe wird als zweckmäßig bezeichnet, um diese Stoffe an Arme zu den Kostenpreisen ablassen zu können.

— Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz vom 7. Mai 1853, betreffend die Beförderung von Auswanderern, und das vom Minister für Handel ꝛc. aufgestellte Reglement vom 6. September 1853, — betreffend die Geschäftsführung der zur Beförderung von Auswanderern concessionirten Personen, und die von denselben zu bestellenden Cautionen (§§ 5—7 des Gesetzes vom 7. Mai 1853.) — Ferner enthält der „Staats-Anzeiger“ die Concessions- und Bestätigungs-Urkunde für die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft, betreffend die Ausdehnung ihres Unternehmens auf den Bau der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn — vom 20. August 1853.

Jüterbog, 13. Sept. [Von den Veteranen.] Die Idee der Errichtung eines Wittwen-Hauses für Wittwen von Veteranen, namentlich solchen, die bei Groß-Beeren und Dennewitz gekämpft haben, welche bei der Dennewitz-Feier durch den hiesigen Landrath Geh. Rath Hauschteck befürwortet wurde, scheint zur Ausführung kommen zu wollen. Von mehreren Seiten her sind Beiträge bereits eingesandt worden, andere in Aussicht gestellt. Wie man hört, wird sich hier unter dem Landrath Hauschteck ein Comité für diese Angelegenheit bilden, in das, wie man hofft, auch der General Maliszewski und der Landrath v. d. Knesebeck aus Teltow eintreten werden.

Stettin, 13. Sept. Das Post-Dampfschiff „Preußischer Adler“ ist heute Nachmittag mit 82 Passagieren von Petersburg hier angekommen.

Elbing, 9. September. [Ueber die Auflösung der Stadtverordneten] entnehmen wir dem „Elbinger Anzeiger“ noch folgenden ausführlicheren Bericht: In Folge schriftlicher Aufforderung des Vorstehers hatten die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung am letzten Donnerstag den 8. d. M. Nachmittags 4 Uhr sich versammelt, um, wie es in der Aufforderung lautete, eine Mittheilung des Regierungsraths Niemann aus Danzig entgegenzunehmen. Obwohl eine öffentliche Benachrichtigung nicht ergangen war, zeigte sich dennoch bei der Eröffnung der Versammlung die Zuhörertribüne stark besetzt. Der Vorsteher van Riesen eröffnete die Versammlung in gewöhnlicher Weise, hieß darauf die Zuhörer sich vorläufig entfernen und forderte sodann die Mitglieder der Versammlung, die wohl schon erfahren haben würden, daß es sich um die Auflösung der Versammlung handele, auf, darüber abzustimmen, ob die Sitzung eine öffentliche oder geheime

Feuilleton.

Rembrandt, sein Leben und seine Werke.

(Schluß.)

Um Rembrandt ganz zu verstehen, darf man eine Wahrheit nicht vergessen, welche die ganze Geschichte der Kunst beherrscht, nämlich die Wahrheit, daß alle Werke des menschlichen Geistes sich in zwei streng von einander verschiedene Klassen theilen: die eine sind Erzeugnisse der Leidenschaft und wenden sich an die Leidenschaft, die andern sind Erzeugnisse der Wissenschaft und wenden sich auch an die Wissenschaft. Alle Werke Rembrandt's gehören der ersteren Klasse an und werden als solche von Niemand übertroffen. Die historische und örtliche Wahrheit ist es nicht allein, welche bei Rembrandt fehlt; auch den Adel in dem erhabendsten Sinne des Worts finden wir selten bei ihm. Wir meinen nicht den Adel, wie ihn die Akademieen aller Länder und aller Zeiten lehren, sondern den Adel, welcher in der Wahl der Form besteht. Rembrandt hat die Form mit derselben Gleichgültigkeit behandelt wie die historische und örtliche Wahrheit, und dennoch ist er auf dem Felde, das er gewählt hat, mit den geschicktesten Meistern zu vergleichen, selbst mit denen, welche die von ihm vernachlässigten Bedingungen erfüllt haben. Um das Lob zu verdienen, das Rembrandt's Werken einstimmig von jedem Unparteiischen gezollt wird, mußte er wohl ein eminentes Talent haben, und ein aufmerksames Studium seiner Werke stellt dies über jeden Zweifel. Er blieb Holländer in der engsten Bedeutung des Worts; dennoch ist er in seiner Kunst allgemein-wahr. Ist er kein gelehrter Maler im historischen Sinne des Worts, so ist er ein „philosophischer“, wie kein Anderer. Er kennt und stellt dar mit bewunderungswürdiger Wahrheit die innere Seite der Kunst, die Leidenschaft. Fehlt seinen Gestalten der Adel, so weiß er dennoch ihre Physiognomieen mit den Umständen in Einklang zu setzen. Keine Schattirung des Gefühls, auch nicht die zarteste, entgeht ihm, und er drückt sie mit einer Feinheit aus, welche die tiefsten Studien verräth.

Die Biographen Rembrandt's sagen über seine Lehrmethode, daß er seinen Schülern nicht erlaubte, gemeinschaftlich zu arbeiten. Er hatte in seinem Atelier das, was wir jetzt das Zellensystem nennen, eingeführt. Jeder seiner Schüler studirte in einem besonderen Zimmer sein Modell, ohne zu wissen, was seine Kameraden thaten. Man muß in diesem Verfahren eine große Achtung vor der Unabhängigkeit und die angeborene Originalität erblicken. Rembrandt, der Keinem nachgeahmt hatte, der Niemand glich, wollte, daß seine Schüler dieselbe Freiheit sich erhielten. Er fürchtete die Gefahren der unwillkürlichen Nachahmung.

Nur eine Quelle, aus denen Rembrandt geschöpft hat, erwähnen seine Biographen: es sind dies die Kupferstiche des Marc. Antonin. Raimondi, welcher bis jetzt ohne Nebenbuhler geblieben ist. Die Kupferstiche dieses großen Meisters werden stets die Bewunderung der neueren Künstler haben. Es ist unmöglich, die Form treuer wiederzugeben, alle seit drei Jahrhunderten gemachten Erfindungen haben das Uebergewicht Raimondi's nicht geschwächt. Edelinck, Drevet, Bolswert — hochverdiente Meister ihrer Kunst — reichen nicht an Raimondi. Rembrandt kaufte für große Summen seine Werke; es ist indessen auch wahrscheinlich, daß er Albrecht Dürer nicht vernachlässigte.

Welchen Vortheil hat er aus diesen Vorbildern gezogen? Eine schwere, anscheinend unlösbare Frage, die sich jedoch aus einem aufmerksamen Studium der drei Meister beantwortet. Sowohl Raimondi als Albrecht Dürer stellen zwei Seiten der Kunst dar, welche der Manier Rembrandts unbekannt sind. Gerade aber in dieser Verschiedenheit muß man die Lösung der Frage suchen. Raimondi und Albrecht Dürer streben vor Allem nach Schärfe und Bestimmtheit der Form; denn der letztere, abgesehen von der Melancholie und der Strenge, welche ihn charakterisiren, hat die Einfachheit der Umrisse mit dem Bologneser Meister gemein. Wir glauben nun, daß Rembrandt, indem er seine Muster studirte, nur daran dachte, was dieselben ganz besonders auszeichnete und worin er sie nicht erreichen konnte. Er wird sich gesagt haben: „Diese beiden Männer von vollendeter Geschicklichkeit haben in vollem Lichte sauber und scharf gezeichnete Gestalten dargestellt, ich kann sie nicht übertreffen, ja auf dem Felde, das sie gewählt haben, nicht einmal erreichen. Es ist daher für mich nur ein Vortheil aus ihren Werken zu ziehen, nämlich der, mir eine neue Bahn zum Ruhme zu eröffnen. Was diese im Glanze eines reichen Lichtes erreicht haben, werde ich bei einem spärlich vertheilten Lichte zu erreichen suchen.“

Nur auf diese Weise läßt sich die Leidenschaft Rembrandt's für Raimondi's Werke erklären, denn man findet in keiner seiner Schöpfungen die geringste Spur der Nachahmung des Bologneser Meisters. Er studirte diesen nicht, um ihm zu folgen, sondern um ängstlich jeden seiner Wege zu meiden. Er wollte Er selbst bleiben und Niemandem gleichen — eine gefährliche Methode für schwache Geister, sie ist nur wahren und kräftigen Talenten ersprießlich.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob Rembrandt Reisen gemacht hat? —

Einige seiner Biographen behaupten es und berufen sich zum Beweise dessen auf das Datum von Venedig, welches einige seiner Kupferstiche tragen. Wir können uns nicht davon überzeugen, daß Rembrandt Holland je verlassen hat, und glauben, daß das Datum von Venedig eine List ist, um das Interesse der Zeitgenossen zu erregen. Wäre Rembrandt in Venedig gewesen, so ließe sich sein Festhalten an der angenommenen Manier gar nicht erklären. Titian, Paul Veronese, Bonifazio und Giorgione würden diese modificirt haben. So schwach die Venetianische Schule auch in vieler Hinsicht war, so hatte sie doch das unbestrittene Verdienst einer lichtvollen und wahren Farbe. Keiner jener Meister hat je daran gedacht, die Contouren zu verdunkeln; sie haben stets ihre Gegenstände in vollkommen helles Licht gestellt, nie ihre Gestalten im Halbdunkel zu verbergen gesucht. Wenn Rembrandt diese berühmten Meister genau gekannt, wenn er einige Jahre unter dem Himmelsstriche gelebt hätte, dem sie ihre Ideen verdankten, wenn er Zeuge gewesen wäre von dem Zauber, den ihr herrliches Talent auf ihre Bewunderer ausübte — schwerlich würde er der Versuchung, ihrer Methode sich zu nähern, widerstanden haben. Es steht dieses nicht mit der aufgestellten Hypothese im Widerspruche, Rembrandt habe Raimondi und Albrecht Dürer studirt, um deren Nachahmung zu vermeiden, denn er konnte wohl der Geschicklichkeit eines Kupferstechers, nicht aber dem Zauber eines Gemäldes von Titian oder Paul Veronese widerstehen. Es scheint uns unglaublich, daß der Aufenthalt in Italien nicht einen entschiedenen Einfluß auf seine Methode ausgeübt haben sollte, zumal da die aus Venedig datirten Kupferstiche, die überdem zu den minder ausgezeichneten gehören, die Jahreszahl 1635 tragen, also aus einer Zeit herrühren, wo Rembrandt, erst 29 Jahre alt, für tiefe Eindrücke noch empfänglich war und Gewohnheiten sich noch nicht allzusehr befestigt haben. Man findet in den Rembrandt'schen Schöpfungen nirgends eine Spur der Venetianischen Schule.

Wenn wir schließlich uns noch über den Rang, welchen wir Rembrandt in der Geschichte der Malerei anweisen möchten, aussprechen sollen, so können wir ihm nur Leonhard von Vinci, Michel Angelo, Raphael, Titian, Correggio und Rubens vorziehen. Die siebente Stelle gebührt Rembrandt.

„Sir Thomas Fowell Burton,

ein Bild des Englischen Lebens im Parlament, in der Stadt und auf dem Lande“ — das ist der Titel einer vor Kurzem in Deutscher Bearbeitung aus dem Englischen erschienenen höchst anziehenden Lebensbeschreibung (von A. von Treskow, bei F. Schneider u. Co. hierselbst, Unter den Linden 19), auf die wir uns verpflichtet fühlen die Leser der Kreuzzeitung besonders aufmerksam zu machen. Burton war nach William Wilberforce der Hauptvorkämpfer für die Emancipation der Sclaven und auch auf anderen Gebieten der socialen Frage von einer hervorragenden Wirksamkeit. Das vorliegende Buch wird daher Allen, welche an Wilberforce's Biographie (von H. F. Uhden, mit Vorwort von Dr. A. Neander, herausgegeben in der W. Besser'schen Buchhandlung hierselbst 1840) Freude gefunden haben, eine willkommene Fortsetzung sein. Wir möchten es namentlich auch unsern Kammern recht angelegentlich empfehlen, da man daraus lernen kann, wie ein Christ die öffentlichen Geschäfte behandelt. Um den Geist zu bezeichnen, in welchem Burton und seine Freunde ihr Werk im Parlament betrieben, genügt der eine Zug, welchen unser Buch mittheilt, daß sie bei wichtigen Fragen in jeder „Sitzungsnacht“ zu gemeinsamem Gebet und Lesen der Bibel besonders zusammenkamen, wobei Burton häufig den „Kaplan“ machte. Burton gehörte daher auch zu den thätigsten Mitgliedern der Bibel- und Heiden-Missions-Gesellschaften; desgleichen war er einer der Gründer der so wichtig gewordenen Londoner Stadt-Mission. Wir müssen dem Herrn A. von Treskow für seine Uebertragung, die sich sehr angenehm und fließend liest, den aufrichtigsten Dank aussprechen und wünschen von Herzen, daß er noch öfters Gelegenheit finden möge, mit seinem Sprachen-Talent einem so würdigen Gegenstande zu dienen.

Die Britische Nation hat Burton in der Westminster-Abtei eine Marmor-Statue errichtet, auf deren Fußgestell man folgende Inschrift liest:

„Dem Andenken von Sir Thomas Fowell Burton, Bart., geboren den 1. April 1786, gestorben den 19. Februar 1845. Begabt mit einem umfassenden Verstande, von unerschrockenem Muth und unermüdlichem Geist, wurde er durch die Liebe zu Gott früh darauf hingeleitet, seine Kräfte dem Wohle der Menschheit zu weihen. Im Parlamente arbeitete er für die Verbesserung der Gefängniß-Disciplin, für die Umgestaltung des Criminal-Codex, für die Abschaffung der Verbrennung der Wittwen in Indien, für die Befreiung der Hottentotten in Süd-Afrika, und vor allem für die Emancipation von 800,000 Sclaven in den Britischen Colonieen. In diesem letzteren großen Unternehmen trug er mit seinen Gehülfen nach einem zehnjährigen heißen Kampfe durch Gottes Hülfe endlich den Sieg davon an dem denkwürdigen 1. August 1834. Hierauf verwendete er die Kräfte seines feurigen Geistes auf den großen Versuch der Abschaffung des Sclavenhandels in Afrika durch Einführung von Ackerbau und Handel und Verbreitung des Christenthums. Erschöpft an Geist und Leib, entschlief er im Glauben an den Erlöser im 59. Jahre seines Alters. Dieses Denkmal ist errichtet durch Freunde und Mitarbeiter des In- und Auslandes und mit Hülfe der Beiträge von vielen Tausenden der Afrikanischen Race.“

sein solle. Der anwesende Bürgermeister Zimmermann ergriff hierauf das Wort und machte darauf aufmerksam, daß die heutige Versammlung nicht zur Erledigung von Geschäften zusammengekommen sei, sondern lediglich zur Entgegennahme einer von dem Regierungscommissarius zu machenden Eröffnung, weshalb er die Zulassung von Zuhörern für unstatthaft halten müsse. van Riesen hielt in seiner Erwiederung die entgegengesetzte Ansicht fest und forderte die Anwesenden nochmals zur Abstimmung über die von ihm gestellten Frage auf. Langsam und nach und nach erhoben sich von den 48 Anwesenden etwa 10 bis 12 für die Zulassung von Zuhörern, die demnach unterblieb. Bald darauf trat der Regierungsrath Riemann ein. Demselben folgte auf dessen Geheiß der Registrator der Stadtverordneten, um das Protocoll zu führen. Als der Regierungs-Commissarius nun seinen Vortrag beginnen wollte, versuchte van Riesen es zwei Mal, ihn zu unterbrechen, indem er zuerst dagegen, daß der Registrator das Protocoll führe, Widerspruch erhob, und sodann das Commissorium des Regierungsraths Riemann einzusehen verlangte. Mit ersterem Widerspruch zurückgewiesen, ward ihm das Commissorium vorgezeigt, worauf er noch andere Einwendungen vorzubringen versuchte. Nach Beseitigung derselben fuhr Regierungsrath Riemann in seinem Vortrage fort. Er sei von der Königl. Regierung beauftragt, der Versammlung die Allerhöchste Verordnung vom 27. August c. zu publiciren — die derselbe vorlas — durch welche auf Grund des § 79 der Städteordnung *) die hiesige Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst wird. Mehrere Mitglieder der Versammlung verließen hierauf sofort den Sitzungssaal. Regierungsrath Riemann forderte jedoch die Anwesenden auf, zu bleiben, und eröffnete ihnen im weitern Verfolg seines Vortrages, daß der Minister des Innern die nachfolgend genannten Mitglieder der Versammlung zu Commissarien bestellt habe, um bis zu der innerhalb 6 Monaten zu erfolgenden Neuwahl der Stadtverordneten-Versammlung die Verrichtungen derselben in Gemäßheit des § 79 der Städteordnung zu besorgen. Es sind dies: Commerzienrath Alsen, Kaufmann Barthels, Kaufmann Dehring, Consul Dieckmann, Kaufmann Freundstück, Kaufmann Henneberg, Wegebaumeister Kawerau, Fabrikant Madsack, Schiffsbaumeister Nitzlaff, Kaufmann J. Neumann, Brauereibesitzer Pankraht, Rentier Poselger, Goldarbeiter Pröll, Commerzienrath Rogge, Kaufmann Rund, Kaufmann Steckel, Kaufmann Taute, Buchdruckereibesitzer Wernich. Nachdem die Andern sich entfernt hatten, erklärten die bestellten Commissarien, auf die Anfrage des Regierungs-Commissarius, daß sie bereit seien, die ihnen übertragenen Geschäfte wahrzunehmen. Sie wurden darauf von demselben durch Handschlag verpflichtet und constituirten sich sofort, indem sie aus ihrer Mitte den Commerzienrath Alsen zum Vorsitzenden, den Buchdruckereibesitzer Wernich zu dessen Stellvertreter, den Commerzienrath Rogge zum Protocollführer und Kaufmann Barthels zu dessen Stellvertreter erwählten. Schließlich richtete der Regierungs-Commissarius an die bestellten Commissarien eine Ansprache, in welcher er auf die Nothwendigkeit der erfolgten Maaßregel hinwies und ihnen die gewissenhafte Ausführung der ihnen übertragenen Function ans Herz legte; worauf Commerzienrath Alsen erwiederte, daß sie Alle, obwohl die Schwierigkeit ihrer Stellung und der ihnen auferlegten Obliegenheiten tief erkennend, dennoch nach besten Kräften bestrebt sein würden, dieselben zum Wohle der Stadt zu erfüllen und damit ihrerseits zur Herbeiführung befriedigender Zustände mitzuwirken. Nachdem hierauf Regierungsrath Riemann sich entfernt hatte, verabredeten die Commissarien noch Einiges in Betreff der demnächstigen Geschäftsführung und beschlossen, ihre nächste Sitzung Dienstag den 13. d. M. zu halten.

Posen, 12. Sept. [Uebertritte. Gemischte Ehen.] Im vorigen Jahre sind in der Provinz Posen von der katholischen zur evangelischen Kirche 73 Personen übergetreten, und von der evangelischen zur katholischen 26. In diesem Jahre haben bis jetzt weit weniger Uebertritte überhaupt stattgefunden. Die Zahl der gemischten Ehen, welche in diesem Jahre in dem Großherzogthum geschlossen worden sind, betragen 10 pCt. aller überhaupt geschlossenen Ehen.

Breslau, 12. Sept. [Begnadigung.] Dr. Erner, der bekanntlich wegen eines schweren Verbrechens zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, ist, wie die Schles. Ztg. mit Sicherheit vernommen haben will, begnadigt worden. Nachrichten aus Striegau melden, daß er von der Gefangenen-Anstalt in einem Extrapostwagen mit 4 Pferden abgefahren sei.

Heidelberg, 12. September. Se. Durchl. der Herzog von Augustenburg, welcher auf längere Zeit seinen Aufenthalt hier zu nehmen gedenkt, hat sich ein schönes Landhaus gemiethet.

* **Frankfurt a. M.**, 12. September. Der Preußische Wirkliche Geheime Legationsrath a. D. Robert v. Patow hat sich vor einigen Tagen mit einer Tochter des hiesigen Senators v. Günderode verlobt.

Frankfurt, 13. Septbr. [Vom Senat.] Der Entwurf zur Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landbewohner ist durch Beschluß des Senats vom 12. d. M. als organisches Gesetz publicirt. Das zur Besetzung der erledigten Senatsstelle aus dem Handelsstande erwählte Conclave ging gestern um 6 Uhr Abends ohne Resultat auseinander.

*) Derselbe lautet wörtlich wie folgt: „Durch Königliche Verordnung auf den Antrag des Staats-Ministeriums kann eine Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst werden. — Es ist sodann eine Neuwahl derselben anzuordnen, und muß diese binnen sechs Monaten vom Tage der Auflösungs-Verordnung an erfolgen. Bis zur Einführung der neugewählten Stadtverordneten sind deren Verrichtungen durch besondere von dem Minister des Innern zu bestellende Commissarien zu besorgen."

Weimar, 12. September. [Eröffnung des Landtages.] Heute ist der ordentliche Landtag eröffnet, dessen Sitzungen wahrscheinlich mehrere Monate dauern werden, da die Besprechung des Budgets geraume Zeit erfordert, eben so die Berathung über einige nothwendige Abänderungen der Gemeindeordnung.

Bückeburg, 10. Septbr. [Heine.] Briefe aus Sydney und Melbourne berichten übereinstimmend, daß der vor mehr als Jahresfrist wegen niederträchtigen Bankerotts flüchtig gewordene Hofbankier L. Heine aus Bückeburg, dessen Passiva gegen 1/3 Million Thaler betrugen (Activa waren nur wenige da), auf dem Wege von Sydney nach Melbourne, den er zu Fuß zurücklegen mußte, aus Mangel an Geldmitteln elend umgekommen ist. Der Deutsche Verein in Sydney, an den er sich um Unterstützung gewandt hatte, hat ihn, da seine Vergangenheit bereits dort bekannt gewesen, abgewiesen. (Fr. J.)

Oldenburg, 12. September. [Bundes-Inspection.] Unser Bundes-Contingent hat vor einigen Tagen in der Nähe hiesiger Stadt ein Feldlager bezogen, zu welchem auch die Mannschaften aus den Fürstenthümern hereinbeordert sind. Die mit der Inspection unserer Truppen beauftragten Generale, der Preußische General-Lieutenant v. Thümen und der Nassauische General-Major von Hadeln, sind in Begleitung ihrer Adjutanten, des Preußischen Hauptmanns v. Schwarz und des Nassauischen Hauptmanns von Hadeln, sowie des Preußischen Artillerie-Majors Fligely gestern hier angekommen. Heute Vormittag ist mit der Inspection angefangen. Morgen beginnt das fünftägige Feldmanöver, welchem am ersten Tage auch jene Inspections-Generale beiwohnen werden, um von der Manövrirfähigkeit unserer Truppen eine Ueberzeugung zu gewinnen. (W.-Z.)

Bremen, 9. Septbr. [Dulon.] Am vorgestrigen Tage langte Frau Dulon wieder hier an und begab sich sofort nach Bremerhafen, begleitet von vielen Freunden und Verehrern ihres Mannes, um sich daselbst an Bord des „Washington" nach Amerika einzuschiffen. Prediger Dulon soll Aussicht haben, Seelsorger einer reformirten Gemeinde (?) in den Vereinigten Staaten zu werden.

□ **Hamburg**, 13. Septbr. [Gerüchte. Anschauungen.] Während hier seit einiger Zeit Gerüchte umlaufen von neuerdings an den Senat gelangten höheren Weisungen und Warnungen in Betreff der Verfassungs-Projecte, deutet eine gewisse, in der Neuner-Partei sich bemerkbar machende Erregtheit darauf hin, daß man von betreffender Seite her ganz besondere Rückenstärkung dagegen muß in Aussicht zu haben glauben, und mit einem mehr als je betonten Ausdrucke freistaatlichen Souverainetäts-Bewußtseins hört man die Frage aufwerfen: Wer will es wagen, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen? Sind wir nicht souverain, so gut wie Kaiser oder König? — „Nordamerikanische Kriegsflotten" sind freilich bis jetzt noch nicht als in der Nordsee erschienen angekündigt; allei bei dem Interesse, welches sich dermalen jenseit des Oceans für die Europäischen Angelegenheiten kundgiebt, dürfte wohl auch hierher ein Lichtstrahl in die Nacht der freistaatlichen Hoffnungen gedrungen sein. — Sehr zu beklagen ist es, daß der Senat es unterläßt, durch geeignete Aufklärungen dem unklugen Gebahren unserer liberalen Wühler ein Ende zu machen und die conservativ Gesinnten zu bestimmterem Hervortreten in derjenigen Richtung, welche den Bundes-Grundgesetzen und Beschlüssen entspricht, zu veranlassen. Eine offene Sprache von Seiten des Senates in verfassungsmäßigem und pflichtmäßigem Einvernehmen mit dem Collegium der Oberalten würde die für Hamburg so folgenschwere Krisis bald und gedeihlich lösen können, aber es scheint, daß jene Politik, durch welche die Noten des Bundes-Ausschusses vom 23. August 1851 hier Jahr und Tag geheim gehalten wurden, auch in diesem Falle als das Angemessenste betrachtet wird. — Nicht geringes Aufsehen haben dieser Tage bei uns mehrere Artikel in dem hiesigen, mit der inneren Mission in Verbindung stehenden Volksblatte „der Nachbar" gemacht. Dieselben empfehlen die Einführung der Neuner-Verfassung und werden dem Senator Dr. Hudtwalker zugeschrieben. In denselben werden die christlich Gesinnten darauf hingewiesen, wie wünschenswerth ein demokratisches Interregnum sei, bei welchem „von den Demokraten Alles zu unterst und oberst gekehrt" werde, um aus der gegenwärtigen Lethargie „heraus" und zu einer „gesunden Reaction" zu kommen. Eine unseres Bedünkens sehr gefährliche Politik.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 12. Sept. [Der Besuch in Olmütz. Diplomatie.] Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird neuestem Vernehmen zufolge am 23. d. M. mit einem großen und glänzenden Gefolge in Olmütz eintreffen. Diese Zusammenkunft wird für Alle, die jedem derartigen Ereignisse eine politische Beziehung beizulegen pflegen, zweifelsohne von weit höherer Bedeutung sein, als das kriegerische Schauspiel in Spithead oder andere ähnliche Demonstrationen in Frankreich, welche den Mächten die Stärke des Kaiserreiches verkünden sollen, in der That aber nur zum Amusement der Pariser dienen. — Graf Arnim-Heinrichsdorf wird wohl noch im Laufe dieser Woche die Geschäfte der Preußischen Gesandtschaft wieder definitiv übernehmen, da sein bisheriger Stellvertreter, Frhr. v. Canitz, bereits nach München abgereist ist. — Der Kaiserlich Russische Staatsrath v. Fonton trifft morgen wieder in Wien ein; wie man vernimmt, soll diesem vielfach verdienten Staatsmanne ein besonderer Beweis der Allerhöchsten Gnade zu Theil werden. — Graf Moltke, der von Seite der Dänischen Regierung nach Wien gesendet wurde, um in Betreff der Kostenfrage für die Expedition der Oesterreichischen Truppen nach Holstein mit dem diesseitigen Cabinet zu unterhandeln, hat bereits zu wiederholten Malen Conferenzen im Ministerium des Aeußern gehabt. Man glaubt jedoch kaum, daß unsere Regierung die von dem Dänischen Cabinet vorgeschlagenen Modificationen für annehmbar halten werde; jedenfalls ist so viel gewiß, daß die Dänischen Vorschläge nicht in ihrem ganzen Umfange Annahme finden.

** **Wien**, 12. September. [Der Fund bei Orsowa. Steuern. Olmütz. Börse.] Seit langer Zeit hat kein Ereigniß hier so große Theilnahme und so allgemeines Interesse hervorgerufen, als die, wie es scheint, unter merkwürdigen Umständen stattgehabte Auffindung der alt-ehrwürdigen Ungarischen Königs-Krone des heiligen Stephan und der übrigen Ungarischen Kron-Insignien. Allerhöchsten Orts ist (wie schon gestern telegraphisch berichtet wurde. D. Red.) der Befehl ertheilt, daß die Kronschätze mit dem größten Pompe von Orsowa nach Ofen übertragen und dort in der Schloß-Capelle zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt werde. Am 15. d. Mts. wird der Kriegsdampfer „Albrecht", der die Schätze vom Orte ihrer Auffindung zurückbringt, in Ofen erwartet. Ueber die näheren Umstände der denkwürdigen Auffindung sind hier verschiedene Gerüchte im Umlauf, deren Erwähnung ich vorläufig unterlassen will, da ihrer Glaubwürdigkeit manche Bedenken entgegenstehen. Im Allgemeinen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die ersten erfolgreichen Aufklärungen über den Ort, wo die Kron-Insignien nun gerade seit vier Jahren in der Erde vergraben lagen, von compromittirten Personen, vielleicht von Flüchtlingen, ausgingen; auch scheinen Anzeigen dafür vorhanden, daß Kossuth auf seiner Flucht die Kronschätze keinesweges mit sich geführt habe, nicht etwa, weil er Willens gewesen, sie im Lande zu lassen, sondern weil eine ihm feindliche Fraction der Ungarischen Revolutionspartei ihm solche schon früher aus den Händen zu spielen gewußt hatte. Kossuth könnte also über die That und den Ort der eigentlichen Verschleppung in Unkenntniß geblieben sein. — Die Erhebungen zum Zwecke eines Grundsteuer-Provisoriums für die Königreiche Croatien und Slavonien sind vollendet. — Dem Vernehmen zufolge soll mit dem nächsten Verwaltungsjahre, also vom 1. Nov. 1853 an, auch in diesen Kronländern die Grundsteuer nach dem neu verlegten provisorischen Grundsteuer-Kataster und zwar gleichfalls mit 16 Procent des reinen Ertrages bemessen werden. Für das erste Jahr dürfte in sofern eine erleichternde Ausnahme stattfinden, daß im ersten Semester, d. i. vom 1. November d. J. bis 1. Mai 1854, die heute bestehende niedrigere Landesquote als Maaßstab der Umlage angenommen werden soll. Die Ausschreibung der directen Steuern für die ganze Monarchie auf das Jahr 1854 steht überhaupt nahe bevor und sollen, wie berichtet wird, rücksichtlich des Ausmaaßes die in dem jetzigen Verwaltungs-Jahre vorgeschriebenen Bestimmungen beibehalten sein. — Seit gestern findet der Abmarsch der hierzu beorderten Abtheilungen unserer Garnison in das Lager bei Olmütz statt. Morgen wird der Commandirende en chef der dort zusammengezogenen Armee, General der Cavallerie Graf Wratislaw, sich nach Mähren begeben. Der Tag für die Abreise Sr. Maj. des Kaisers mit Allerhöchster Begleitung und Gefolge ist auf den 14. bestimmt. — Unsere Börse litt heute unter dem Eindruck der Voraussetzung schlechterer Nachrichten aus dem Orient und einer abermaligen Erhöhung des Discontos der Englischen Bank. Fünfprocentige Met.-Obligationen gingen seit langer Zeit wieder zum ersten Male etwas unter 94.

Ausland.

Wir haben in der letzten Zeit nur wenig von der orientalischen Frage gesprochen. Wir waren es müde, stets dasselbe zu wiederholen, und unsere Gegner haben den Schmerz, daß sie eingestehen müssen, wie wir in dieser Frage von Anfang an das gefordert haben, was jetzt geschehen ist — Erfüllung der gerechten Forderungen des Kaisers von Rußland. Wir sagten gleich voraus, daß trotz Lord Stradford's Zorn und Frankreich's Heldenhaftigkeit die Pforte nachgeben werde. Und als die Organe des freisinnigen oder bornirten Philisterthums den Sultan Abdul-Medschid noch lange mit dem rostigen Säbel Osman's gürteten, die verlappte Fahne des Propheten vor dem Kölner Dome schwenkten und die Flüchtlinge zu Tausenden auf dem Papiere nach Istambul marschiren ließen, — schon da behaupteten wir, die ganze Sache werde ohne Kanonenschuß enden. Der Ansicht sind wir auch heute, und wir wiederholen das hier nur, damit man nicht glaube, daß wir uns durch die ernsthaften Gesichter einiger Börsenspeculanten, oder durch die bedenklichen Zeitungsartikel ihrer Freunde und Genossen beirren lassen. Es bleibt dabei, — Erfüllung der gerechten Forderungen des Kaisers von Rußland. Die Form, in welcher das geschieht, ist für uns minder wichtig, und die Diplomatie — wird sie wohl finden.

Frankreich.

△△ **Paris**, 9. Sept. [Mirès u. Comp. und die Zahnärzte.] Mirès und seine Gesellschaft, welche vorgestern noch den Schluß der Unterzeichnungen für die Pfandbrief-Promessen angezeigt hatten, bringen heute auf der Hinterseite aller Tagesblätter zur Kunde des Publicums, daß der „Schluß" vertagt worden ist, und beantworten gleichzeitig einige von den Fragen, auf die sie bis jetzt dem Publicum die Antwort schuldig geblieben waren, und die sich auf die Organisation der Bodencredit-Gesellschaften von Marseille und Nevers beziehen. Es giebt in Frankreich nur drei Bodencredit-Gesellschaften, die von Paris, von Marseille und von Nevers. Jede der beiden letzteren Gesellschaften giebt für 24 Millionen Pfandbriefe aus, garantirt durch die ersten Hypotheken auf die unbeweglichen Güter der Entlehner und durch das Actien-Capital der Gesellschaften. Jeder Pfandbrief von dem Nominalwerth von 100 Franken wird zu 110 Franken ausgegeben, zahlbar wie folgt: 35 Franken bei der Unterzeichnung, 25 Franken im Januar 1855, und ebensoviel in demselben Monate der Jahre 1856 und 1857. Die Pfandbriefe geben Anrecht auf ein fixes Interesse von einem Centime täglich, also 3 Fr. 65 Cents. das Jahr, und auf die Theilnahme an 4 jährlichen Ziehungen von 25 Prämien von einer Totalsumme von 360,000 Franken. Hierauf folgt die monatliche Liste der Directoren und Verwalter der Gesellschaften. Die Garantieen der Pfandbriefe sind diese: Es wird nur auf erste Hypotheken Geld vorgeschossen; als Pfänder werden nur Besitzungen von einem dauernden und sichern Einkommen angenommen; der Vorschuß kann nicht die Hälfte von dem Werthe des hypothecirten Eigenthums übertragen u. s. w. Damit ist noch nicht Alles gesagt, und ich behalte mir vor, Ihnen die Dinge zu nennen, über die man den Aufschluß noch erwartet. Ich will für heute nur hervorheben, daß die Ankündigung des „Schlusses" der Unterzeichnungen und der Vertagung des Schlusses zu der Annahme berechtigt, daß der Andrang zu den Bureaus von Mirès nicht so stark sei als er erwartet haben mochte. Doch kann ich mich hierin auch irren; jedenfalls beweist die Thatsache gar nichts, daß, wie ich irgendwo lese, vor wenigen Tagen erst ein Pfandbrief, der die Nummer 2000 und einige Hundert trägt, verkauft worden ist. Mit Unrecht schließt man hieraus, daß erst 2000 und einige Pfandbriefe verlangt wurden, denn Mirès u. Comp. sind zu schlau, um eine Reihenfolge der Nummern einzuhalten, welche es ihnen unmöglich machen würde, von dem großen „Empressement des Publicums" zu sprechen, falls dieses Empressement nicht stattfände. Ist der Absatz nicht so stark, wie die Speculanten glaubten, so mag es wohl darin liegen, daß die fixen Interessen geringer sind, als die Interessen der Sparkassen. Und deshalb würde die Sache gar keinen Anklang unter den mittleren Klassen finden, wenn keine Lotterie damit verbunden wäre. Ich komme aber hierauf zurück, weil Sie zu einem meiner früheren Schreiben, und zwar mit Recht, bemerkten, ich sei nicht verständlich. Es ist das eine Lotterie wie eine andere, nur ist der Einsatz nicht ganz verloren; ich sage nicht ganz, weil ein Theil desselben dadurch verloren geht, daß mir meine 110 Franken in den Sparkassen angelegt mehr einbringen würden als bei Mirès. Ziehe ich nichtsdestoweniger den Pfandbrief vor, so geschieht es nur, weil ich dem Glück eine Hinterthür offen lassen will. Und hierin liegt die Unsittlichkeit der ganzen Speculation. Sie ist Nahrung für die Leidenschaft des Spieles, der die Franzosen zugänglicher als irgend eine andere Nation sind. Der Vortheil von Mirès besteht in den 10 Franken über dem Nominalwerthe, mit andern Worten in 4,900,000 Franken weniger die Verwaltungskosten und die pots-de-vin, die etwa die Hälfte des Gewinnstes kosten mögen. — Der Sprung von Mirès u. Compagnie bis zu den Zahnärzten ist nicht so weit, wie man glauben sollte. In Frankreich darf Jedermann Zähne ausreißen; es gehört dazu weder Beweis der Fähigkeit noch Diplom. Dieser Marktschreierei ein Ende zu machen, hat sich ein Arzt in einer Bittschrift an den Kaiser gewandt, und da die Bittschrift eine günstige Aufnahme von Seiten des Ministeriums und im Staatsrath gefunden hat, so hofft man, daß vermittelst eines Decretes oder eines Gesetzes das Zahnausreißen geregelt werden wird.

?? **Paris**, 11. September. [Depeschenwechsel über Cuba. Flüchtlingsjubel über Ingraham.] In meinem vorigen Schreiben erwähnte ich das Gerücht, daß England und Spanien einen Vertrag geschlossen hätten, dessen eigentlicher Zweck sei, Cuba gegen einen möglichen Gewaltstreich der Vereinigten Staaten zu schützen. Diejenigen, welche in den Vereinigten Staaten jenem Gerüchte Glauben schenken, berufen sich auf den Inhalt einer Depesche, welche im Monat Februar d. J., d. h. unmittelbar nach der Verwerfung des Vorschlags von England und Frankreich Seitens der Vereinigten Staaten, gemeinschaftlich mit diesen letzteren der Krone von Spanien den Besitz Cuba's zu verbürgen, der Lord Russell an den Englischen Geschäftsträger in Washington Behufs Mittheilung an den Amerikanischen Staatssecretair gerichtet hatte, und deren endlicher Beschluß ist, daß England, indem es das Recht der Vereinigten Staaten, den angedeuteten Vorschlag zurückzuweisen, anerkenne, „seine vollkommene Freiheit des Handelns zurücknehme und vorkommenden Falles frei sein werde, nach eigenem Ermessen zu verfahren, sei es allein oder gemeinschaftlich mit andern Mächten." Aus einer anderen Depesche und zwar von dem Englischen Geschäftsträger in Nord-Amerika an Lord Clarendon (18. April 1853) geht hervor, daß der Französische Gesandte in Washington gleichlautende Instructionen von seiner Regierung erhalten hatte und daß die beiden Diplomaten dem Amerikanischen Minister zu gleicher Zeit ihre Depeschen vorlasen. Die beiden Depeschen sind neuerdings in den Blättern von New-York veröffentlicht worden. Sie sind von Wichtigkeit, obgleich es voreilig sein dürfte, aus ihrem Inhalte auf einen bereits unterzeichneten Vertrag zwischen England und Spanien zu schließen, denn wir erfahren daraus, daß die Vereinigten Staaten damals schon, also bevor noch der demokratische General Pierce Besitz von dem Präsidentenstuhl genommen hatte, sich eine Hinterthür zu öffnen suchten, um Cuba mit der Republik vereinigen zu können. Es heißt in der That in der Depesche des Lord Russell:

..... „Es scheint, als ob man die zwar nicht eingestandene, aber kaum verhüllte Absicht habe, den Satz geltend zu machen, daß die Vereinigten Staaten an der Insel Cuba ein Interesse haben, auf das England und Frankreich keinen Anspruch machen dürfen. Um diese Prätension zu bekämpfen, ist es nothwendig, die Stellung der beiden Mächte, welche den Vorschlag gemacht haben, und den Charakter dieses letzteren genau festzustellen. Hr. Everett (der Amerikanische Minister) erklärt im Eingange seiner Depesche, „daß die Vereinigten Staaten es nicht mit Gleichgültigkeit sehen würden, wenn Cuba in den Besitz einer anderen Europäischen Macht als Spanien fiele." Die beiden Mächte, welche sich am wahrscheinlichsten Cuba's bemächtigen könnten, sind England und Frankreich. Wohlan! sie sind zu erklären bereit, daß sie weder einzeln, noch vereinigt irgend eine Ueberwachung über diese Insel oder gar ihren Besitz anstreben wollen. Wenn daher die Vereinigten Staaten die Erwerbung Cuba's durch einen Europäischen Staat verhindern wollen, so erfüllte der vorgeschlagene Vertrag diesen Zweck. Wenn aber die Vereinigten Staaten zu behaupten gemeint sind, daß England und Frankreich kein Interesse an der Erhaltung des bestehenden Zustandes in Cuba und daß die Vereinigten Staaten allein überwiegende Stimme in dieser Frage haben, so weist die Regierung Ihrer Majestät (Victoria) eine derartige Prätension mit Entschiedenheit zurück" u. s. w.

Daß die Vereinigten Staaten diese Prätension haben, Niemand wird es in Zweifel ziehen. Es geht schon aus der Aufregung hervor, welche das Gerücht von einem Vertrage zwischen Spanien und England in Nordamerika hervorgerufen zu haben scheint. — Nicht weniger interessant ist folgende Stelle aus der Depesche des Lord Russell:

„Als eins der Motive zu Gunsten des Vorschlages hatten der Lord Malmesbury und Marquis de Turgot genannt „die jüngsten Angriffe gegen die Insel Cuba durch Abenteurer-Banden, welche sich der Insel bemächtigen wollten." Hierauf antwortet der Staatssecretair Everett: „Der Präsident ist überzeugt davon, daß ein solcher Vertrag, weit entfernt ungesetzlichen Handlungen ein Ende zu machen, ihnen nur einen frischen Anstoß geben würde." Es ist traurig für den Chef einer großen Nation, einzugestehen, wie der Präsident es thut, daß eine in legaler Weise unterzeichnete und ratificirte Convention kein anderes Resultat haben würde als das, jene Räuberbanden aufzureizen, die Gesetze des guten Glaubens und der guten Nachbarschaft mit noch größerer Frechheit unter die Füße zu treten." u. s. w.

Was die Angelegenheit des Flüchtlings Costa (Smyrna) betrifft, so giebt es sogar in Amerika Blätter, welche demselben das Recht abstreiten, sich einen Amerikanischen Bürger zu nennen, da die Gesetze der Vereinigten Staaten fünf Jahre ununterbrochenen Aufenthalts in Amerika nach der Erklärung des Postulanten für die Naturalisation erheischen. Diese Bemerkung ist ganz richtig. Auch in Frankreich giebt es eine Wartezeit, und zwar von zehn Jahren. Es liegt aber auf der Hand, daß ein Oesterreicher zum Beispiel, welcher heute erklärt, er wolle Französischer Bürger nach zehn Jahren sein, es nicht eher ist, als bis diese Frist abgelaufen. Wozu sonst die Frist? Wie es sich übrigens erwarten ließ, haben die politischen Flüchtlinge in Amerika sich beeilt, ihre Freude über die Unverschämtheit des Amerikanischen See-Offiziers (Ingraham) in Smyrna kundzugeben. Wir lesen in dem „Courrier des Etats-Unis", daß in einer Versammlung, worin sich viele Franzosen, unter Anderen Bruder Caussidière, befanden, beschlossen wurde, dem Capitain Ingraham ein Zeugniß der Bewunderung für die Männlichkeit seines Verfahrens in Smyrna zu bieten. Zu diesem Zwecke ist ein besonderes Comité ernannt werden. — Unser tapferer „Siècle" thut heute sehr wild gegen das „Journal de Francfort", welches in vollkommener Uebereinstimmung mit uns auf die Gelüste der Vereinigten Staaten, die Revolution in Europa zu besolden, und auf die damit verknüpften Gefahren hingewiesen hatte, und erklärt wiederholt, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, den unterdrückten Nationalitäten zu Hülfe zu kommen, und daß ihre Hand von Frankreich und England nicht zurückgewiesen werden würde. Ich bemerkte Ihnen schon einmal, daß der „Siècle" nicht um seiner selbst, sondern gewisser Inspirationen wegen einige Beachtung verdient.

* **Paris**, 11. September. [Tagesbericht.] Der Kaiser und die Kaiserin sind seit gestern Abend wieder in Saint Cloud. — Zwischen Paris und Saint-Germain en Laye sind gestern zwei Locomotiven aufeinander gestoßen. Ob sich Unglücksfälle ereigneten, habe ich noch nicht erfahren. — Im „Moniteur" wird heute geschildert, mit welcher Auszeichnung Se. Maj. der König von Holland die Französischen Offiziere aufgenommen habe, welche den Truppenübungen bei Zeyst beiwohnen. — Die „Patrie" stellt heute die Angabe Italienischer Blätter, in Dieppe hätten Verhaftungen stattgefunden, in Abrede. — Die Zahl der jüngsten Verhaftungen in Orleans beläuft sich auf sechs. — Der Disconto für die Schatzscheine ist erhöht worden Beweis, daß Ebbe im Schatze. Am 22. sind die Interessen der 4 1/2 pCt. Rente fällig. — Ein Kais. Decret bewilligt 2,200,000 Francs zur Verbesserung der Werke des Hafens von Dieppe, der namentlich den einlaufenden Schiffen viele Schwierigkeiten darbietet. — Nach einem Journal von Lille war dort die amtliche Anzeige eingetroffen, daß der Kaiser am 20. Septbr. in Arras anlangen, dort einige Stunden verweilen, sodann nach Lille abreisen und daselbst einen Tag sich aufhalten werde. Von Lille wird er sich nach dem Lager von Helfaut und später nach Boulogne, Abbeville und Amiens begeben. — Zu Orleans sind sechs Personen aus politischen Gründen verhaftet und eingekerkert worden.

[Zur orientalischen Frage] schreibt das officiöse „Journal de l'Empire" heute gegen die Pforte und schließt die Strafrede mit folgenden Wor-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. September.

Angekommene Fremde. Schlösser's Hotel: von Holtzendorff, Rittergutsbesitzer, aus Wilsicko. — Kellner's Hotel: v. Kleist, Landrath, aus Collochau; Frau Oberst-Lieut. Maslocka mit Tochter aus Warschau. — Kaiser von Rußland: Graf v. Wartensleben, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Schönebeck. — Hotel de Petersbourg: v. Saldern, Landrath, aus Perleberg. — Meinhardt's Hotel: v. Kranichfeld, Kaiserlich Russischer Geh. Rath, aus Petersburg. — Rheinischer Hof: Graf v. Hacke, Gutsbesitzer, aus Alt-Ranft; v. Pannwitz, Oberst und Commandeur des 20. Inf.-Regts., aus Potsdam. — Luz's Hotel: Graf Mielzynski, Rittergutsbesitzer, aus Pawlowitz. — Dierbach's Hotel: Graf v. Kanitz, Gutsbesitzer, mit Familie, aus Podangen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 14. September 12 Uhr nach Potsdam: der Oberst-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode, Erlaucht; der General-Adjutant, General-Lieutenant v. Gerlach; der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Freiherr Hiller von Gärtringen; der K. Oesterreichische General Graf v. Leiningen.

— n Se. Majestät der König haben bei dem rühmlichst bekannten Blumen-Fabrikanten Backhoff hierselbst (Friedrichsstr. 201) 27 Rosen-Bouquets zu Tafel-Aufsätzen anfertigen lassen. Das größte dieser Bouquets enthält über 400 Rosen und Röschen. Die Zusammenstellung ist bei fast allen so geschmackvoll, die Arbeit so fein, daß sich diese Bouquets unbedingt mit dem besten Pariser Fabrikat messen können.

— s Meister Kaulbach arbeitet jetzt wieder an seinen Wandgemälden im Museum; die Hunnenschlacht und der Kreuzzug nach Jerusalem, sowie die Bildnisse Karl's des Großen und Friedrich's Barbarossa, werden aber erst im Frühjahr in Angriff genommen werden. Im Carton sind sie übrigens bereits fertig und der Meister malt jetzt die Hunnenschlacht als Skizze in Oel.

— s Die Gypsgießerei und Kunst-Anstalt für plastische Arbeiten von Eichler, Linden 27, hat die Medaillons Luther's und Melanchthon's zu dem bevorstehenden evangelischen Kirchentage vorzüglich ausführen lassen, auch sind dort die Büsten dieser beiden Reformatoren, modellirt nach den besten Bildnissen derselben, vortrefflich in Gypsguß vollendet worden.

— S Der Polizei-Präsident v. Hinckeldey und der Stadtgerichts-Präsident Schroeder hatten gestern eine längere Besprechung über die gegen Verbreitung der Cholera in der Stadtvoigtei etwa zu treffenden Maaßregeln.

— s Die katholische Michaeliskirche, welche auf dem Köpenicker Felde erbaut wird, ist bereits so weit vollendet, daß in der vergangenen Woche das Gerüst vom Thurme hat abgenommen werden können. Sie soll dem Vernehmen nach noch in diesem Jahre eingeweiht werden.

— s Von dem hiesigen Maler Benger wird dem ein Preis von 1000 Thlrn. geboten, dem es gelingt, das von ihm erfundene Wasserzeichen nachzumachen. Es scheint also, als ob diese Erfindung geeignet sei, der Nachahmung geldwerther Papiere ein Ziel zu setzen. Nach der Beschreibung des Erfinders enthält die Masse ein Wasserzeichen, das in zwei wesentlich verschiedene Theile zerfällt. Der eine, dem Gebiet der Kunst angehörig, ist vielleicht nachzuahmen und kann in beliebiger Gestalt, in Buchstaben, Figuren u. s. w. ausgeführt werden, der andere Theil aber entsteht auf dem Wege des Naturprocesses und ist deshalb nicht nachzuahmen. Die dazu nöthige metallene Form geht beim Gebrauch verloren und kann selbst vom Erfinder nicht in derselben Gestalt wieder hergestellt werden. Diese Erfindung kann, da die Verfertigung der neuen Preußischen Kassen-Anweisungen bereits zu weit vorgeschritten ist, hierbei schon deshalb nicht mehr angewendet werden, und es hat sich der Erfinder deshalb an andere Deutsche Staaten zur Verwerthung seiner Erfindung gewandt, auch Proben davon nach England geschickt.

— s In Betreff der Benutzung des seit einigen Jahren präparirten Polstermaterials, der sogenannten Waldwolle, in hiesigen öffentlichen Anstalten, über welche vor Kurzem Ausführlicheres gemeldet worden, ist noch besonders zu erwähnen, daß auch die hiesige Feuerwehr seit ihrem Bestehen diese Waldwolle in Gebrauch, und daß sie sich dort als höchst praktisch bewährt hat. Besonders empfehlenswerth für öffentliche Anstalten ist ihre Unempfänglichkeit für Ungeziefer. Für Berlin wird die Waldwolle durch den Fabrikanten Gerhard — Heilige Geiststraße 34 — in bedeutender Menge besorgt.

— : Der Schnellzug nach Breslau geht nun doch von morgen, dem 15. an, und zwar nicht mehr um 11 Uhr Abends, sondern schon um 10 1/4 Uhr Abends von hier ab. Zeit der Ankunft in Breslau: Morgens 5 3/4 Uhr.

— !! Die „Zeit" wird vom nächsten Vierteljahre an um mehr als ein Drittheil ihres bisherigen Preises aufschlagen. Sie äußert in der Ankündigung ihrer Preiserhöhung: „Das Mißverhältniß — sagt man — zwischen Leistung und Preis sei zu groß für eine Rechnungs-Balance. Das Letztere ist richtig, die officiellen Mittel aber fehlen uns." — —

— : Ueber das Vermögen des flüchtig gewordenen Gasthofs-Pächters Meyner ist der Concurs eröffnet und dasselbe gerichtlich für die Gläubiger in Beschlag genommen worden Meyner selbst spielt — wer weiß wo — noch immer die Rolle des umgekehrten Wirthes von Bielefeld. Bekanntlich lief dieser, der Zeche wegen, neben den Wagen der abfahrenden Gäste vergeblich beiher, während es bei Meyner ein Gast ist, der noch immer beiher läuft, ohne sein Eigenthum, was Diebstahl oder wenigstens Betrug ist, wiedererlangen zu können.

— : Auch die Spener'sche Zeitung bedauert, daß durch die (bereits von uns gemeldete) Verfügung des Stadtgerichts-Präsidenten, welche die Zahl der Zuhörer in den Sitzungssälen beschränkt, nicht den Referenten der Zeitungen ebenfalls Plätze in den Zuhörerräumen besonders angewiesen sind, „da hierdurch allein die durch den Raum gebotenen Beschränkungen der Oeffentlichkeit aufgehoben würden." In der That dürften da, wo die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens Gesetz ist, die Organe der Oeffentlichkeit wohl die betreffende Berücksichtigung verdienen.

— ? Gestern sind 33 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet worden; gestorben sind 23 Personen.

— : Bei der neuen Gasanlage auf der Schönhauser Chaussee kommt die Rechte gegen die Linke vorläufig zu kurz. Denn auf der rechten Seite, wenn man zum Thore hinaus geht, wird die Gasbeleuchtung diesen Herbst nur bis zu Trautmann's Kaffeehaus angebahnt, während sie links eine ganze Strecke weiter geht bis zum Etablissement von Oest. Als ob die Rechte nöthig hätte, das Licht zu scheuen.

— : Der Besitzer einer Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt Wöhlert wird, wie früher, so auch dieses Jahr, seinen Arbeitern ein Abendessen geben. Um Alle unterzubringen und Keinen zurückzusetzen, hat er vier geräumige Locale für den Abend des 16. d. gemiethet. Wir wünschen „gesegnete Mahlzeit" und erinnern, damit dieser Wunsch sich verwirkliche, an das mündliche Recept des alten Doctor Heim: „Mäßig können Sie Alles genießen!"

— S Vor einiger Zeit verbreiteten sich bekanntlich so ärgerliche Gerüchte über den Inhaber eines hiesigen Locals, daß derselbe zur Oeffentlichkeit seine Zuflucht nehmen und durch die Zeitungen diese Gerüchte für böswillige Verleumdungen erklären mußte. Sodann erhob er beim hiesigen Stadtgericht gegen eine große Anzahl hiesiger Einwohner Klagen wegen Verleumdung, von denen zwei vorgestern vor dem Injurienrichter verhandelt wurden. Die Verklagten bestritten durch ihren Mandatar, daß sie die behaupteten Thatsachen so verbreitet hätten, als ob sie wahr und ihre eigenen Behauptungen seien, wollten vielmehr höchstens mit Hinzufügung von Worten den Zweifel an der Wahrheit anderen Personen mitgetheilt haben, was sich Berlin erzähle. Unter diesen Umständen könne eine strafbare Verleumdung nicht vorliegen, da die Verklagten höchstens ein leichtes Versehen dadurch begangen hätten, daß sie, ohne sich ganz genau zu erkundigen, das ihnen von glaubwürdig scheinenden Personen Mitgetheilte weitererzählt hätten, und ein leichtes Versehen sei nach den Gesetzen nicht strafbar. Der Gerichtshof beschloß daher, erst diejenigen Personen, welche die Verklagten als ihre Vormänner bezeichnet haben, zu vernehmen.

— n Eine wahrhaft furchtbare Erbschaft hat ein Schneider im Französischen Eure-Departement gethan. Er hat von einem Vetter, der vor langen Jahren landesflüchtig geworden, eine Menagerie geerbt. Sie wird auf 70,000 Franken angeschlagen, besteht aber aus zwei Löwen, einer Löwin, einem Tiger, zwei Jaguaren ꝛc. Zu der fatalen Erbschaft gehört auch ein Krokodil, das bereits drei Menschen verschlungen, und ein Bär, der sich gleichfalls wiederholt dieses Appetites schuldig gemacht hat. Seitdem sich die Nachricht von dieser Erbschaft im Dorf verbreitet hat, herrscht Schrecken unter den Einwohnern, und der arme Schneider hat das Fieber. Man hat ihm gerathen, sich die gefährliche Verlassenschaft zu jedem Preis vom Halse zu schaffen, und er ist gründlich damit einverstanden.

— : Die Marktschreierei, mit welcher sich sogenannte populär-medicinische Schriften aufdrängen, wäre lächerlich, wenn es sich dabei nicht um die Gesundheit, dieses kostbare Gut der Menschen, handelte. So wird jetzt für 2 1/2 Sgr. angekündigt: „Die natürliche Wiederherstellung der Verdauungs-Organe durch ein Mittel, welches seinen funfzigfachen Werth in Medicinen erspart." Seitdem die Dulcamara's, die Quacksalber, von den Jahrmärkten durch die Sanitäts-Polizei vertrieben worden, scheinen sie mehr und mehr die Leipziger Büchermessen zu beziehen.

—* Daß den mehr oder minder vereinigten Staaten von Nordamerika, seitdem dort ein demokratischer Präsident an's Ruder gekommen, in demokratischen Deutschen Zeitungen der Fuchsschwanz gestrichen wird: darauf ist schon wiederholt von uns hingewiesen worden. Nachdem die Hoffnung der Demokratie in Ungarn, in Frankreich und zuletzt in der Türkei in den Brunnen gefallen, ankert sie jetzt bei Bruder Jonathan nach einem neuen Rettungshafen. Und man muß es der schwärmerischen Phantasie demokratischer Zeitungsschreiber zu Gute halten, daß sie, nachdem ihr in Europa alle Stricke gerissen sind, endlich einen Amerikanischen Strohhalm für ein Ankertau ansieht. Aber ist es Deutsch, wenn sogar Deutsche Volkskalender dem Bruder Jonathan ihren Kratzfuß machen, indem sie vor den Amerikanischen Zuständen im Staube der Verehrung liegen? Zu dieser bescheidenen Anfrage veranlaßt uns ein Aufsatz in dem „Volkskalender von Karl Steffens für 1854" (Verlag von M. Simion in

ten: „Aber wenn Europa auch entschlossen ist, die Integrität des ottomanischen Reiches zu beschützen, so wird es sich noch lange nicht leichtsinniger Weise in ein Wort- und Phrasengezänk stürzen, es wird nicht ohne Grund seine Solidarität in unverständigen Prätensionen engagiren.“ Das soll wohl nichts anderes heißen als: Europa wird nicht zugeben, daß Rußland sich Konstantinopel's bemächtigt; wenn sich aber die Pforte für ihre alberne Hartnäckigkeit eine blutige Züchtigung an der Donau zuzieht, so geschieht ihr Recht und Europa wird nichts dagegen einzuwenden haben. Ist das wirklich die Meinung des „Journal de l'Empire“, so sind wir einverstanden mit ihm.

Großbritannien.

London, 10. September. [Aenderung in den Englischen Ansichten über die Türkei. Cobden und der Berliner Correspondent der „Times“.] Es ist hierselbst bekannt, daß die erste Aufnahme der Aenderungen, welche die Pforte mit der Wiener Vermittelungs-Note vorgenommen, in Konstantinopel keine günstige gewesen. Ueber den definitiven Entscheid der Kaiserl. Russischen Regierung dürften Nachrichten am Montage hierselbst eintreffen. Die „Times“ fährt mit großem Nachdruck fort, die Sachlage als eine durch das jüngste Auftreten der Türkei gänzlich veränderte darzustellen, und mehr als je die Zumuthung zurückzuweisen, daß England als Verkämpfer des Muhammedanismus auftrete. Die Stimmung im Publicum ist, um so etwas mit anzuhören, jetzt eine weit bessere. Cobden ist in sehr hohem Grade der Vertreter der allerinnerlichsten Sympathieen bei den erwerbenden Classen, und wenn er Anfangs mit seinen Ansichten oft allein steht, so muß man sich dadurch nicht irre machen lassen; er ist nur der Leithammel, der immer zuerst über den Stock springt, als ein Mann von großer, wenn auch gewöhnlich gut verhüllter Heftigkeit. Lange dauert es indeß nie, so sind die Uebrigen alle hinter ihm her. Als ich nach Cobden's Rede in der orientalischen Frage mir Aehnliches vorherzusagen erlaubte, schien es den Berliner Berichterstatter der „Times“ unzufrieden zu machen, und er machte seinem Blatte Meldung davon in einer Form, die darauf berechnet schien, meine Anerkennung dieses richtigen Instincts zum Nachtheil für Cobden zu kehren. Wir sind es uns in der Presse, wie bei geselliger Berührung einander schuldig, an unseren Eifer für Ermittelung und treue Wiedergabe der Thatsachen zu glauben, und nicht geltend zu machen, wer etwas sagt, sondern was er sagt. Der Herr Berichterstatter der „Times“ ist in Berlin, und ich bin in London, und wenn er ein Recht aus seinem Aufenthalte in Berlin ziehen will, daß seine Darstellungen Preußischer Verhältnisse für das Englische Publicum als besonders glaubwürdig gelten sollen, so nehme er auch von Preußischen Berichterstattungen an Ort und Stelle über Englische Verhältnisse an, daß die Anschauung bei ihnen nicht durch Parteigefühle, die aus der Heimath mit herübergeschleppt werden, getrübt wird. Wenn ich Cobdens Ansichten Zukunft zugesprochen habe, so geschah es wahrlich nicht, weil sie mir gefielen, (was eine Sache für sich wäre); sondern es geschah, weil ich Augen und Ohren im Kopf habe, und unter seinen Landsleuten nach gerade zu unterscheiden lernte, wo „Barthel den Most holt.“ Lord Palmerston z. B. kann viele Reden in der orientalischen Frage halten, und ich werde daraus noch lange nicht schließen, welche Richtung die öffentliche Meinung in England einschlagen und welche sie nicht einschlagen wird; und auch auf Lord Aberdeen's, Lord J. Russell's oder Cobden's Aeußerungen werde ich nur dann Gewicht legen, wenn ich sehe, daß sie einer im allgemeinen durchbrechenden bewußten Ueberzeugung, die niemals mit der Tagesphrase das Geringste zu thun hat, Ausdruck geben, und gerade am ersten, wo ich sie im Widerspruch mit der Phrase sehe.

[Von Napier.] Der „Examiner“ bringt ein Schreiben Walter Savage Landor's, welches eine Ehrenrettung des in Bezug auf seinen Charakter mehrfach verkannten Sir Charles Napier sein soll. Man hat dem Verstorbenen vielfach eine schroffe Härte, starren Eigensinn und dergleichen vorgeworfen. Landor sucht nachzuweisen, daß der alte Held seine rauhe Seite nur gegen Niederträchtigkeit, Unredlichkeit, Unterschleif, Grausamkeit, Lüge, Undankbarkeit u. s. w. hervorgekehrt habe, daß Niemand gegen ihm persönlich angethane Unbilden unempfindlicher gewesen sei als eben er, und kein Mann wärmer von Allen, die ihn näher kannten, geliebt worden sei. Zugleich spricht er die Hoffnung aus, daß der Bruder des Verstorbenen, Sir William Napier, „der große Geschichtschreiber der Englischen Siege, der beredteste und wahrhaftigste“, nicht lange durch schwache Gesundheit und durch seine Wunden daran verhindert werden möge, Sir Charles in einer Biographie ein würdiges Denkmal zu setzen.

Italien.

Parma, 2. Sept. [Eisenbahn] Der Staats-Minister Baron Ward hat nun im Auftrage seines Souverains mit den Brüdern Gandell aus London einen Vertrag bezüglich der Führung zweier Eisenbahnen vom Po bis an die Grenze bei Sarzana und von Piacenza über Montecelli bis an den Po abgeschlossen. Sämmtliche Bahnstrecken müssen binnen $3\frac{1}{2}$ Jahren fertig sein. Die Regierung garantirt keinerlei Verzinsung, giebt aber das ihr und den Gemeinden gehörige Terrain gratis und erleichtert die Expropriation bezüglich der Strecken, die Privatgut sind. Nach Ablauf der oben erwähnten Frist haben die Unternehmer für jeden Monat Verspätung 15,000 Fr. Reugeld zu zahlen.

Rom, 5. Sept. [Zu der Verschwörung] Der Commandant der Französischen Truppen hat seit der Landung der 51 Verschworenen zwischen Civitavecchia und Fiumicino die Vorsichts-Maaßregeln verschärft. Aus den bisherigen Verhören erhellt, daß der Advocat Petroni aus Bologna der Hauptleiter des Complottes war. Die bekanntesten Verschworenen sind Ruspolli, Lepri, Ruiz, François, Castellani und der Postbeamte Trabalza. Letzterer sagte aus, daß man das Casino der Französischen Offiziere in die Luft sprengen wollte. Die Correspondenz wurde durch eingeschobene Sätze und dem Uneingeweihten unkenntlich gemachte Worte geführt.

Ancona, 1. Sept. [Hinrichtung] Andrea Celli, Tischler, ist wegen des am 8. November v. J. an dem ehemaligen Gouverneur von Pergola verübten Meuchelmords kriegsgerichtlichem Spruche zu Folge erschossen worden.

Schweiz.

B* **Bern**, 10. Septbr. [Diplomatie. Monumente. Reisende. Schacher. Rübenkrankheit.] Man erwartet hier in Kurzem die Ankunft des neuen Englischen Gesandten Murray. Derselbe war bisher General-Consul in Aegypten. Die hiesigen Geschäfte besorgte in der Zwischenzeit Christie. Man will irgend einen politischen Grund auch in dem Personenwechsel finden, der so eben in den Nord-Amerikanischen Consulaten eintritt. In Basel ersetzt David S. Lee aus Jowa den bisherigen Consul Burchard, und in Zürich tritt Goundie an die Stelle von Kiderlin. — Als jemand den Hercules lobte, fragte Socrates: Wer tadelt ihn denn? Ein ähnliches Gefühl beschleicht uns bei der Kunde von den vielen Monumenten, die jetzt errichtet werden. Für dasjenige Arnolds von Winkelried in Stans gehen viele Beiträge von Cantons-Regierungen ein, und ein Schüler Thorwaldsen's, F. Kaiser von Stans, ist mit der Modellirung desselben beauftragt. Ist doch der berühmte Bildhauer Imhof in Rom ebenfalls aus Unterwalden, dessen Hauptflecken Stans auch das Atelier des vortrefflichen Malers (im großen, religiösen Styl) Deschwanden birgt. Das Denkmal auf dem Schlachtfelde von Laupen geht seiner Vollendung entgegen, und zwei große Botaniker, Conrad Geßner und A. Pyramus Decandolle, haben dieser Tage jeder im botanischen Garten seiner Vaterstadt (Zürich und Genf) sein Denkmal erhalten. — Immer noch wimmelt es von Reisenden, namentlich auf dem Rigi. Nach den hohen Herrschaften kommen jetzt die Professoren, z. B. Grimm und Curtius aus Berlin, Brandis aus Bonn, Th. Bergk aus Marburg u. s. w. Natürlich fehlt es da auch nicht an Reise-Anekdoten, z. B. daß Herwegh, der einige Wochen in St. Moritz (Bündten) zubrachte, von der Bade-Gesellschaft sehr merklich gemieden wurde, daß ein Engländer auf dem Vierwaldstättersee, als ein Knabe seinem Hündchen, das ihn belustigte, einen Puff gab, dafür das Kind in den See stieß, aus dem es mit Mühe gerettet werden konnte; daß Rothschild — doch hören Sie das betreffende Blatt von Baselland selber. Es berichtet: „Letzthin logirte einer der Gebrüder Rothschild hier beim „Falken“. Er äußerte den Wunsch, das Kleinod Liestals, die durch Strübin erbeutete Trinkschale Karl's des Kühnen zu kaufen! Es wurde ihm aber erwiedert, man werde dieselbe niemals veräußern. Nun wird dem Vernehmen nach eine besondere Gemeinde-Versammlung abgehalten, um hierüber näher einzutreten, und vorläufig einen Preis festzusetzen.“ — — Hoffentlich wird es doch nicht zu dem Schacher kommen. — Die Trauben-Krankheit hat im Veltlin fast alle Hoffnung auf die Weinlese zerstört; an manchen Orten fangen auch die Rüben an zu kranken, und man will auf den Rüben-Aeckern eine Unzahl mikroscopischer schwarzer Würmer bemerken.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 12. Sept. [Das Herzogliche Paar in Namur. Fuchsien. Hochzeit.] Se. Maj. der König kann den Triumphzug, den das Herzogliche Paar durch das Land macht, nicht ferner begleiten: ein nicht ganz unbedeutendes Unwohlsein fesselt ihn an Laeken. Der Herzog und die Herzogin von Brabant befinden sich heut in Namur; in Charleroi und Mons fanden vorher kurze Begrüßungen statt. J. K. H. die Frau Herzogin offenbart gegenwärtig bereits eine große Bekanntschaft mit einem Lande, das durch seine Menschen und seine Sitten einen so scharfen Gegensatz zu dem Lande an der Donau unterhält. Mit leicht bemerkbarem Vergnügen nimmt die hohe Frau gegenwärtig bereits die oft etwas brausenden und vielleicht gar derben Huldigungen entgegen, die der Ausdruck des loyalen Geistes in Flamland wie im Walloner-Lande sind. Man hat erfahren, daß die Prinzessin die Fuchsien liebt, und man häuft jetzt auf allen Stationen Unmassen dieser zierlichen Blumen auf. — Am 15. d. M. wird zu Bel-Oeil die Hochzeit des Prinzen von Croy mit der Prinzessin Nathalie von Ligne gefeiert werden. Ein auserlesenes Paar, an deren Namen die ganze Geschichte dieses Landes gereiht werden kann. Man bereitet zu dem Ende Feste vor, welche vier Tage dauern werden. — Die Umzüge hören bei uns nicht auf. Gestern erst hielt das Kirchspiel von St. Nicolas seine Procession ab. Sie ist die letzte dieses Jahres. Aber die Feste rüsten sich doch schon auf's Neue und die Tage, wo man die „Märtyrer der Belgischen Unabhängigkeit“ feiern wird, sind nicht mehr fern.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 11. Sept. [Die Oesterreichische Kostenforderung wegen der Holsteinischen Execution] ist hier Gegenstand der öffentlichen Debatte geworden, wenigstens im Publicum, wenn auch die Presse, mit Ausnahme des immer vorlauten „Faedreland“, bis gestern ein behutsames Stillschweigen beobachtete. Man fabelte bereits von einem Dänischen Proteste, dessen Haupt-Argument sich darzulegen bemühe, die Oesterreichische Expedition nach Holstein sei nicht eine Execution gewesen, sondern habe viel mehr Anspruch auf den Namen einer Kaiserlichen Machtstellung gegen das Uebergewicht Preußens im Norden. Diese Beweisführung läßt jedoch den kleinen Umstand außer Acht, daß Oesterreich jene Expedition in Gemeinschaft mit Preußen — kraft eines förmlichen Bundesbeschlusses — unternahm und nach dessen Erfüllung ohne Weigern seine Truppen wieder zurückzog. Daß übrigens von einem Dänischen Protest noch keine Rede sein kann, beweisen die Unterhandlungen, welche vom Grafen Moltke gegenwärtig in Wien wegen einer nicht unbeträchtlichen Modification der Kostenforderung gepflogen werden und noch zu keinem definitiven Entscheid geführt haben. Wichtig ist eine Aeußerung unseres gesammtstaatlichen Organs „Kjöbenhavnsposten“ über diese Angelegenheit, da sie eine Recapitulation der Motive jener Expedition und deren Beziehungen auf das Gesammt-Interesse Dänemarks enthält und zugleich ein charakteristisches Licht auf die Ansichten wirft, nach denen man hier auf einflußreicher Seite die Sache behandelt wissen will. Es heißt da:

Durch den Friedensvertrag mit Dänemark erkannte Preußen, und mit ihm der Bund oder das, was damals als Bund angesehen werden durfte, die Unrechtmäßigkeit jeder anderen Regierungsgewalt in Holstein als der des Königs von Dänemark an, also auch die Unrechtmäßigkeit der eigenen früheren Anerkennung der insurrectionellen Regierungen, und die Execution war also eine Aufrichtung der durch jene Preußische und Frankfurter Anerkennung gekränkten Souverainetät des Königs von Dänemark. Wenn nun der Dänischen Regierung eine Schaden-Erstattung abgefordert werden sollte, müßte diese wohl zunächst auf Preußen hinweisen oder wer sonst, den Bund repräsentirend, die Nothwendigkeit der Execution veranlaßt hat, wobei man möglicher Weise dazu kommen dürfte, eine bedeutende Menge unabgemachter Rechnungen über das, was durch den Deutschen Bund in jener Zeit von 1848 bis 1851 geschehen und nicht geschehen ist, zu revidiren. Da aber dies schwerlich gewünscht werden kann, verdient es auch wohl bemerkt zu werden, daß man von keiner Seite die geringste Aeußerung darüber hört, daß auch Preußen irgend eine Forderung in Betreff der Holsteinischen Execution oder Pacification an Dänemark gestellt habe, ungeachtet dieselbe doch ebensowohl durch Preußische als durch Oesterreichische Truppen ausgeführt wurde. — Wenn nun also wirklich eine solche Forderung an Dänemark von Oesterreichs Seite gestellt werden sollte — direct kann dies nicht geschehen, sondern nur vermittelst des Bundes, dessen Auftrag das Mitglied Oesterreich auszuführen auf sich nahm.

Landwirthschaft.

Verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1854. Herausgegeben von Mentzel und v. Lengerke. (Berlin, Wiegandt und Grieben.) 2 Theile. Preis eines in Calico geb. Exemplares 22½ Sgr., in Leder 25 Sgr.

Den vorigen Jahrgang dieses Kalenders konnten wir dem Landwirth als täglichen Begleiter wegen des häufig, ja zum Theil täglich gebrauchten Inhalts seines ersten, zum Taschenbuche bestimmten Theiles und seiner trefflichen, diesem Zwecke auf das Beste entsprechenden Einrichtung, so wie wegen der in seinem zweiten Theile enthaltenen bedeutenden Aufsätze empfehlen. Der uns vorliegende neue Jahrgang würde unsere Empfehlung in noch erhöhtem Maaße verdienen, wenn wir den Kalender nicht schon damals als ein Bedürfniß für den Landwirth erklärt hätten. Die Bemühungen der Herausgeber, ihn immer nützlicher zu machen, sind von bestem Erfolge begleitet gewesen; wir begegnen in dem neuen Jahrgange einer ganzen Reihe von Verbesserungen, mehreren neuen Tabellen, von denen wir hier nur diejenige über die Nahrungs-Aequivalente, den gegenseitigen Werth der Dünger nach Payen und Boussingault, Aräometer hervorheben wollen.

Der zweite Theil bringt wieder Abhandlungen, welche zu den hervorragenden in der landwirthschaftlichen Literatur gehören, von Koppe, Nathusius, Vincent, Jühlke u. A. Einem vorzugsweise allgemeinen, fast von jedem praktischen Landwirth gefühlten Bedürfniß möchten begegnen: die Abhandlungen von Cannert: „die Behandlung der Milch im Allgemeinen und im Speciellen beim Verkauf, bei der Butter- und Käsefabrication“ (diejenige Schrift, welche den im vorigen Jahre von den Verlegern ausgesetzten Preis von 100 Thalern erhielt) und von Dr. Spinola: „Rathgeber für den Landwirth, um bei den gewöhnlichsten und einer schnellen Hülfe bedürfenden innerlichen Krankheiten der Hausthiere zunächst selber eine Behandlung einleiten zu können.“ In dem Artikel „Gesetzgebung“ ist eine Uebersicht der in Preußen vom Juni 1852 bis Juni 1853 publicirten Gesetze, welche in das Gebiet der Landwirthschaft einschlagen, gegeben, eine Zusammenstellung, wie sie sonst nirgends existirt; die wichtigeren Gesetze sind darin wörtlich abgedruckt und erläutert. Im Literatur-Bericht sind nur diejenigen im letzten Jahre erschienenen Schriften, welche Empfehlung verdienen, aufgeführt und zum Theil mit Urtheilen begleitet.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Berliner Getreidebericht** von M. L. Manheimer vom 9. September.) An den Märkten des Auslandes ist der Steigerung der Getreidepreise ein Halt geboten worden. In England, Frankreich und Belgien trat eine ganz entschiedene Ruhe, zum Theil von Symptomen begleitet, ein, welche andeuten, daß man vorher in zu raschem Lauf über das Ziel hinaus gekommen ist. In der That scheinen die vielfach über den Gang des Geschäfts vorhandenen Ansichten mit gefärbter Brille erzeugt zu sein; denn selbst zugegeben, daß die genannten Länder noch großen Bedarf haben werden, so existiren doch auch in dem unerschöpflichen Amerika, wie in Süd-Rußland, Kornkammern, die ihren Einfluß über jedes bedürftige Land ausschütten werden, in welchem durch die Aufrechthaltung des freien Verkehrs die Garantie für eine regelmäßige Entwickelung geboten ist. Der freie Verkehr ist das Grundprincip, auf dem allein eine ruhige und besonnene Anschauung bestehen kann, denn er gewährt die Mittel, wenn ein Deficit der Ernte zu decken ist, dasselbe herbeizuschaffen, Süd und Nord einander zu nähern. Die erfolgte Freigebung der Getreide-Einfuhr im Zollverein ist ein aus diesem Princip entsprungener wichtiger Schritt. Das in dieser Woche erfolgte Einschreiten unserer Polizeibehörde gegen mehrere sogenannte Pfusch-Makler, d. h. solche, denen zur Betreibung des Makler-Geschäfts die gesetzliche Berechtigung nicht zur Seite steht, muß vorläufig als eine jener Maaßregeln angesehen werden, die einen localen Charakter haben und eine Folge der Ueberwachung des Marktes sind. Sie ist nicht aus einer neuen Verordnung hervorgegangen, sondern aus dem nie zum Austrag gekommenen Kampfe über das Makler-Wesen überhaupt.

Auf das Weizen-Geschäft hatte die oben erwähnte, an den Märkten des Auslandes eingetretene Ruhe vorzugsweise Einfluß. Die Steigerung der Preise konnte auch hier keine weiteren Fortschritte machen und die Umsätze keine Ausdehnung erlangen. In England glaubt man zwar nicht an eine Dauer des Stillstandes, aber es ist inzwischen dort ein Moment eingetreten, der auf den weiteren Geschäftslauf nicht ohne Einfluß sein kann, nämlich die publicirte Disconto-Erhöhung und der Zustand des Geldmarktes überhaupt. Dieser wird vielfach in den Kreis der Erwägung gezogen und mußte die Erwartungen auf eine weitere Preissteigerung einigermaßen dämpfen. Bei Ladungen ist verkauft in loco 89 Pfd. hochb. Poln. 82¾ Thlr., 89½ Pfd. fein bunt Poln. 84½, schw. 88½ Pfd. hochb. Poln. 82½, 88 Pfd. weißb. Poln. 81½, 86½ Pfd. bunt Poln. 78½, 89 Pfd. bunt Makler 82½, 88 Pfd. hochb. Poln. 82½.

Im Roggen-Handel haben wir dieselbe Tendenz wie beim Weizen nicht zu melden. Die Nachricht von der Freigebung der Getreide-Einfuhr brachte auffallender Weise im ersten Augenblick ein Steigen der Preise und große Kauflust hervor, denn man sah diese Maaßregel nicht als eine anerkennenswerthe Vorbeugung möglicher Eventualitäten an, sondern glaubte, die Regierung habe bereits die bestimmte Voraussicht eines Ernte-Ausfalls in's Auge gefaßt. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß das Letztere nicht der Fall ist, die feste Haltung und gute Kauflust hat aber bis heute fortbestanden. In loco 83 fl. 58 bis 58½ Thlr., 84 fl. 56½, 84½ fl. 57½, 83 fl. 58, 86 fl. 59, 85½ fl. 60½ pr. 82 fl. bez. Schwimmend 84½ fl. 56½, 83½ fl. 56½, 84 fl. 58, 83½ fl. 57½, 83 fl. 56½, 83½ fl. 58, 84½ fl. 60 pr. 82 fl. bez. Lieferung pr. September heute 59½, Sept. — Oct. 58—59½, Oct. — Nov. 58—59, Nov. bis Decbr. 58½ bez.

Gerste begehrt, große 45—48 Thlr. Hafer loco 27—32 Thlr. Erbsen 58—64 Thlr.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½ Thlr., Nr. 0 u. 1 5—½ Thlr. Roggenmehl Nr. 0 4—½ Thlr., Nr. 0 u. 1 4½—½ Thlr. pro Ctnr. unversteuert.

Die Umsätze in Oelsaaten waren in den verflossenen acht Tagen nicht erheblich, doch sind die Preise von 84½—86 Thlr. für Winterraps, 84 a 85 Thlr. für Winterrübsen und in einigen Fällen für beide Gattungen combinirt 84½—85½ Thlr., aber Alles bei kleinen Ladungen, bewilligt worden. Die Oelmüller zeigen zu diesen Preisen keine allgemeine Kauflust, und sie wurden auch nur von denjenigen zugestanden, die sich bisher nur schwach versorgt hatten. Die Notirungen von 86—85 Thlr. für Rapps und 86—84 Thlr. für Rübsen sind mehr nominelle als wirklich zu bedingende Preise.

Die Rüböl-Speculation hat sich selbst überholt, sie hat zwar alle Factoren der Preis-Steigerung richtig in ihre Berechnung gezogen, aber einen übersehen, nämlich die vorhandenen großen Vorräthe, welcher durch die Klagen aus Holland über die Unergiebigkeit der Saat nicht genügend paralysirt wird. Das Vertrauen zu der jetzigen Steigerung wird daher auch nicht allgemein getheilt. Die Speculation tritt noch immer schüchtern auf. Bei matterer Stimmung wurde heute durchweg 12½ Thlr. gefordert und nur einzeln 12½ Thlr. geboten. Bezahlt ist loco 12½ a ½ Thlr., pr. September — October 12½—12½ Thlr., pr. October — November 12½—12½ Thlr., pr. November — December 12½ Thlr., pr. December — Januar — Februar 12½ Thlr., pr. Frühjahr kein Gebot.

Leinöl loco zuletzt 12½ Thlr. bez., Lieferung 12½—12½ Thlr. Mohnöl 21—17 Thlr. Palmöl 14½—½ Thlr. Südseethran 12½ Thlr.

Im Spiritus-Handel war die Speculation bisher thätiger, als in irgend einem andern Zweige. Es genügte auch die mäßigste Frage, die Preise zu treiben, und wir sind deshalb auf einem Standpunkt angelangt, der die Gefahr des Umschlags schon in seiner Höhe trägt. Vorsicht und Zurückhaltung scheint hiernach geboten zu sein. Loco ohne Faß 32 und 32½ Thlr. bez., pr. September 32 a ½ a 32 bez. 32½ Br. 32 Gld., pr. Septbr. — October 29½—30 bez., 30½ Br. 30 Gld., pr. October — November 28½ Thlr. in Compensation, sonst 29 a 29½ bez. und Br. 29 Gld., pr. November — December 27½ a 28½ a 28 bez. und Br. 27½ Gld.

Landmarkt: Weizen ca. 44 Wspl. 68—83 Thlr. Roggen ca. 122½ Wspl. 52—61½ Thlr. Gerste ca. 39 Wspl. 40—48 Thlr. Hafer ca. 161 Wspl. 27½—32½ Thlr. Erbsen ca. 4 Wspl. 54—64 Thlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 2. — 7. Sept. c.:

Neustadt-Ew. 359 Wsp. Weizen. 338 Wspl. Roggen. 269 Wspl. Gerste. 30 Wspl. Hafer. — Wspl. Erbsen. 713 Wspl. Oelsaat. 2600 Ctr. Mehl. — Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. — Ged. Spiritus.

Vom 4. Jan. bis 7. Sept.: 12,414 Wspl. Weizen. 24,140 Wspl. Roggen. 3060 Wspl. Gerste. 3787 Wspl. Hafer. 385 Wspl. Erbsen. 5390 Wspl. Oelsaat. 87,936 Ctr. Mehl. 5992 Ctr. Rüböl. 4619 Ctr. Leinöl. 510 Ctr. Thran. 9752 Geb. Spiritus.

Das Wetter während der Woche ist veränderlich geblieben und inclinirte mehr zum Regen.

Gerichts-Verhandlung.

Erste Sitzung des Staatsgerichtshofes.

Anklage auf versuchten Hochverrath.

Berlin, 13. September. Präsident: Kammergerichts-Präsident Koch. Beisitzende: Zehn Kammergerichtsräthe. Staatsanwalt: Ober-Staatsanwalt Schwark. Vertheidiger: Referendar Brauns. Angeklagter: Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Arnold Tietz, 30 Jahre alt, aus Lippstadt gebürtig.

Da die der gegenwärtigen Verhandlung zum Grunde liegenden Thatbestände bereits sämmtlich in dem großen Kölner Communisten-Prozesse zur Sprache gekommen und damals von uns ganz ausführlich mitgetheilt worden sind, so beschränken wir uns bei dem vorliegenden Prozeß auf eine kurze Recapitulation dieser communistischen Umtriebe, soweit ihrer hier zu erwähnen ist.

Den verschiedenen Polizei-Behörden war es nicht entgangen, daß communistische Bestrebungen und Verschwörungen namentlich im nordwestlichen Europa beständen, ohne daß es jedoch gelingen wollte, ihnen genau auf die Spur zu kommen. Einzelne Fälle bekundeten aber das Bestehen dieser Verbindungen; so die That Fieschi's, so später der Hetzel'sche Prozeß hier in Berlin. Da kam der Zufall den Behörden zu Hülfe. In Leipzig wurde, wie bekannt, im Jahre 1851 ein Individuum festgehalten, das versuchte, sich in dem Augenblicke, wo die Eisenbahn abgehen sollte, in einen Waggon zu schmuggeln. Es war dies, wie sich herausstellte, ein Schneidergeselle Nothjung, aus dessen Papieren sich ergab, daß er Emissair eines in Köln seinen Sitz habenden Communisten-Bundes sei. So wichtig nun wohl die bei Nothjung gefundenen Papiere waren, so gaben sie doch nur Aufschluß über den Kölner Bund oder die sogenannte Marx-Engel'sche Fraction des Gesammt-Bundes, während den Behörden nicht unbekannt blieb, daß der eigentliche Hauptsitz in London war. Die Englischen Polizei-Behörden wollten aber, als gegen ihre Gesetze verstoßend, nicht darauf eingehen, den diesseitigen Polizeibeamten in soweit zu Hülfe zu kommen, daß bei den betreffenden Individuen Haussuchungen vorgenommen werden konnten.

Da wurde in London die große Industrie-Ausstellung eröffnet. Zahlreiche Polizeibeamte aus allen Ländern wurden von der Englischen Regierung gewünscht, um die Ordnung während der Dauer der Ausstellung aufrecht zu erhalten. Der Preußische Polizei-Director Stieber wurde zum Chef der Londoner Deutschen Polizeimannschaft ernannt und erhielt auf diese Weise von der Englischen Regierung eine vollständige Instruction. Dadurch erfuhr Stieber, daß bei einem bekannten Deutschen Flüchtling, Oswald Dietz, sich die Haupt-Niederlage communistischer Papiere befände. Er wandte sich deshalb an einen dortigen Polizei-Agenten mit dem Auftrage, zu versuchen, ihm diese Papiere zu verschaffen. Nach längerer Zeit gelang dies auch dem Agenten, auf welche Art ist den Behörden nicht vollständig bekannt geworden, vermuthlich aber durch den Verrath eines communistischen Freundes des Dietz. Was den Inhalt dieser so erworbenen Papiere anlangt, so gravirte er größtentheils nur Französische Mitglieder des Bundes, von Deutschen wenige. Unter letzteren befand sich der später entflohene Tischlermeister Stechan in Hannover, durch dessen Briefschaften es wieder an den Tag kam, daß ein Königl. Hannöverscher Cabinets-Courier den Briefwechsel zwischen den Deutschen und Londoner Mitgliedern vermittelt hatte. Da die bei Dietz gefundenen Papiere, wie gesagt, für Frankreich von größter Wichtigkeit waren, so wurde der Polizei-Director Stieber beauftragt, sofort nach Paris zu eilen, um sich mit den dortigen Polizei-Behörden in Verbindung zu setzen. Aber noch ehe der Schlag gegen die Pariser Verschworenen ausgeführt werden konnte, erhielt Stieber eines Abends den Besuch eines Deutschen Lithographen mit Namen Cherval. Unter dem Vorwande von wichtigen Mittheilungen, welche er zu machen habe, knüpfte er ein Gespräch an; plötzlich sprang er aber auf Stieber zu und legte Hand an ihn. Nur durch das Dazukommen eines Französischen Commissairs gelang es, Cherval zu überwältigen und ihn zu binden. Der Verrath der Dietz'schen Papiere war dem Pariser Bunde bereits von London aus mitgetheilt worden, und Cherval wollte denselben an Stieber rächen.

Auf dieses Attentat hin ließ der Pariser Polizei-Präfect noch in derselben Nacht einige 80 und Tages darauf noch einige 100 Personen, welche sämmtlich der communistischen Verschwörung beschuldigt waren, verhaften. Der inzwischen ebenfalls zum Gefängniß abgeführte Cherval empfand dort bald tiefe Reue über sein bisheriges Thun und Treiben. Er gab Aufschluß über diejenigen Emissaire, welche von Paris aus zu communistischen Zwecken nach Deutschland gesendet worden waren. Unter diesen befand sich der heute Angeklagte, Schneidergeselle Tietz, der sich nach Hamburg begeben hatte, wo schon seit längeren Jahren ein Communisten-Bund existirte. Dort wurde Tietz auch verhaftet, zwei Tage vor seiner beabsichtigten Verheirathung. In Folge der Pariser Verhaftungen wurden denn schließlich noch bei einem Schneider Gibberich in Straßburg mehrere über den Bund wichtige Aufklärungen gebende Schriften mit Beschlag belegt.

Sämmtliche gedachte Papiere geben über die communistischen Umtriebe so ausführliche Berichte, daß an dem Bestehen einer hochverrätherischen Verbindung kein Zweifel mehr obwalten kann. Das aufgefundene Statut des Bundes spricht es klar und deutlich aus, was er bezweckt. Er will Aufhebung aller bisherigen Klassen der menschlichen Gesellschaft und Verschmelzung derselben in eine einzige; er bezweckt ferner die Abschaffung des Privateigenthums und des Erbrechts, Vernichtung der Familie und Erziehung der Kinder auf Staatskosten ꝛc. Die verschiedenen aufgefundenen Rundschreiben ertheilen Instructionen, wie sich die Mitglieder vor und während der Revolution zu verhalten haben, die zu einer permanenten gemacht werden soll. „Man müsse so lange drauf losschlagen, als es noch was zu prügeln gebe in der Welt.“ heißt es in einem Scriptum. — Andere Rundschreiben enthalten Schilderungen des Zustandes des Bundes in London. Danach hat sich derselbe seit dem Jahre 1851 in zwei sich schroff gegenüberstehende Parteien getheilt: in die Marx-Engel'sche, die, wie schon erwähnt, ihren Hauptsitz in Köln hat, und in die Willich-Schapper'sche, deren Hauptagent jener obenerwähnte Londoner Dietz ist. Letztere wollen, daß bald „gehandelt“ werde. Erstere glauben dagegen, daß die Zeit zum Handeln noch nicht gekommen sei, sondern zuvor noch mehr Saat des Communismus ausgesäet werden solle. Diese Schilderungen über das Verhältniß beider Parteien zu einander enthalten mitunter höchst ergötzliche Einzelnheiten. So erzählt der Bericht, daß zu einem Feste, „wo die Revolution mit Vocal- und Instrumentalmusik gefeiert werden sollte,“ und das von der Marx-Engel'schen Partei veranstaltet war, der zu der andern Fraction gehörige Schramm (bekannt als Präsident des demokratischen Clubs in Berlin im Jahre 1848 und später als Abgeordneter für den Kreis Striegau zur Nationalversammlung) gekommen sei, durch laute Reden und Geberden die Festredner gestört habe und zuletzt die Frechheit so weit getrieben habe, daß „dieser ächte Brave“, wie der Bericht ihn fortwährend nennt, beim Singen der Marseillaise — was statutenmäßig nur stehend und mit entblößtem Haupte geschehen durfte! — den Hut aufbehalten und sitzen geblieben sei. Dies Benehmen habe aber doch Veranlassung gegeben, daß er von einigen Mitgliedern, welche sich inzwischen Muth gesungen und getrunken hatten, unter Ohrfeigen und Fußtritten aus dem Saale geworfen sei. Auch mit Ausdrücken wie „Canaille“ und „Hallunke“ regaliren sich gegenseitig in treffender Weise die würdigen Mitglieder dieser Parteien.

Der heute angeklagte Tietz war im Jahre 1846 nach Paris gegangen und war dort bis zum August 1851 geblieben. Um diese Zeit ging er nach Hamburg, um sich zu verheirathen und dann, wie er sagt, nach Amerika auszuwandern. Ehe er sich aber verheirathen konnte, wurde er auf die erwähnte Denunciation Cherval's hin verhaftet. Anfangs läugnete er alle und jede Wissenschaft von einem Communisten-Bunde ab; später aber erbat er sich im Gefängnisse Papier und Tinte, um seine Kenntniß von dem Bunde schriftlich abzugeben. Er erhielt das Verlangte und gab nun sowohl in dieser Erklärung als späterhin vor dem Untersuchungs-Richter und dem Polizei-Rath Schulz an, daß in Paris zwei Communisten-Gemeinden bestanden hätten, bei deren einer er selbst Correspondent für die Schweiz gewesen sei; er habe aber als solcher fast gar nichts zu thun gehabt und diese Stelle überhaupt nur „aus Blödsinn“ angenommen.

In dem heutigen Audienztermin nahm der Angeklagte auch diese Aussagen zurück und behauptete, zu denselben theils durch Ueberredungen, theils durch Gewalt gezwungen worden zu sein. Er habe allerdings mit einigen Personen verkehrt, die man jetzt als Hauptmitglieder eines Communisten-Bundes schildere, indeß habe er sie als solche nicht gekannt, vielmehr hätten sie seine Bekanntschaft nur gesucht, um in den Freimaurer-Orden aufgenommen zu werden, dessen Mitglied er sei. Wenn Cherval zu Stieber gesagt habe, daß er (Tietz) eines der thätigsten und gefährlichsten Mitglieder des Bundes sei, so sei dies eine Lüge, die sich von einem Menschen wie Cherval, den er nur 4 bis 5 Mal gesprochen habe, zu erwarten sei, da Cherval ein Polizeispion, Falschmünzer und mit einem Worte ein Schurke sei. In den Kaffeehäusern, die er in Paris besucht, sei niemals über Communismus gesprochen worden, sondern es seien dort nur Fragen erörtert, als: „Was ist wahre Tugend?“ oder „Was ist wahre Liebe?“ und dergl. — Alle diese Behauptungen stellt er, der am Anfang seines heutigen Verhörs etwas befangen zu sein schien, nachher mit großer Zungenfertigkeit auf.

Für seine Schuld sprechen aber zuerst seine eigenen schriftlichen, sowie die vor Richter und Polizeibeamten wiederholt abgegebenen Erklärungen über seine Betheiligung am Bunde, sodann die gedachten Aussagen Cherval's und schließlich drei von ihm an andere Communisten gerichtete sehr phrasenreiche Briefe. Aber letztere läugnet er heute ebenfalls ab, obschon sie von Sachverständigen mit der größten Bestimmtheit als von seiner Handschrift herrührend anerkannt werden sind. Auch unter den aufgefundenen communistischen Schriftstücken findet sich häufig sein Name, aber, sowie aller übrigen Bundesmitglieder, rückwärts geschrieben, also statt: Tietz — „Zeit“ oder auch „Ziet“, wie denn Cherval's Name unter den Schriftstücken als „Lavrech“ angegeben ist.

Aus allen diesen Umständen erkannte denn der Gerichtshof nach einer 10stündigen Verhandlung den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn auf Grund des § 66 des Strafgesetzes, welcher lautet:

„Jede andere, ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitende Handlung soll mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren, oder, wenn festgestellt wird, daß mildernde Umstände vorhanden sind, mit Einschließung von Einem bis zu fünf Jahren bestraft werden.“

zu 3 Jahren Zuchthaus und zu einer 10jährigen Stellung unter Polizeiaufsicht. §§

Berlin), welcher von Bewunderung Amerika's strotzt. „Amerikanische Selbstregierung“ heißt die Ueberschrift der Beschreibung einer frühern Präsidenten-Wahl, die in Master Steffens' „Volks-Kalender“ mitgetheilt wird, wahrscheinlich „um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.“ Es wird darin erzählt (notabene von einer „Amerikanischen Zeitung“, die niemals lügt!), daß nach einer Präsidenten-Wahl das Volk Jubel geschrieen und in Folge dessen der Vorschlag gemacht worden, die Galerie zu räumen. Hören wir nun, wie die leider nicht näher bezeichnete „Amerikanische Zeitung“ diese wundersame Saal-Räumung in einem Deutschen „Volks-Kalender“ darstellt: „Ein schöner Vorschlag,“ sagte der Gesandte einer fremden Macht zu einem seiner Freunde, der neben ihm stand, „aber wie will man seine Ausführung durchsetzen?“ Eine natürliche Frage von einem Europäer, der das Land und sein Volk nicht kennt. Er sah keine Garden, keine Gendarmen, nicht einmal einen Constabler. Aber zum Glück war „ein schlanker junger Mann von einnehmendem Aeußern“ (vielleicht der das Honorar für diesen Puff einnehmende Verfasser?), welcher als Kehrbesen dieser Galerie-Räumung den Deutschen Michel mit Bewunderung erfüllte. Denn auf seine Worte: „Meine Herren“ u. s. w. entfernte sich die gedrängte Masse wie eine Heerde Schafe, wenn sich das Thor ihres Stalles öffnet, ohne einen Laut des Murrens, ohne den leisesten Widerstand, und in wenigen Augenblicken war kein einziger Zuschauer mehr auf den Galerieen zu erblicken. Der oben erwähnte Gesandte erhob staunend seine Hände und rief aus: „Welch' eine Regierung! Welch' ein Volk!“ Dieser „staunende Gesandte“, wer er gewesen? Darüber beobachtet Master Karl Steffens ein vielsagendes diplomatisches Schweigen. Wir vermuthen: es war der wirklich „außerordentliche“ Gesandte eines Deutschen Kalendermachers, und wir geben dem Letzteren einen Rath, der allerdings „nicht weit her ist“, den Rath: seinen Kalender in's Amerikanische übersetzen zu lassen und dessen Titelblatt mit einer sinnbildlichen Vignette jener „Heerde Schafe“ zu schmücken, bei deren Anblick der ungenannte, aber staunende Diplomat ausruft: „Welch' ein Volk!“

— : Auch eine „Magnetische Cur“ berichten die „Fliegenden Blätter“ also: Der rühmlichst bekannte Operateur B... hat jetzt eine Operation verrichtet, die seinen Namen mit Flammenschrift in den Annalen der Chirurgie verewigt. Er hat eine Balggeschwulst mittelst Magnetismus beseitigt. Dies hat er aber also angestellt: Er schlug in die Geschwulst einen großen Nagel fest, dann aber wandte er einen kräftigen Magnet an, der nebst dem Nagel auch die ganze Geschwulst sammt der Wurzel herauszog.

— * Wir hatten neulich Act genommen von der Thatsache, daß in Berlin sogenannte Unterhaltungsblätter für das Volk erscheinen, die ihre 15- bis 20,000 Exemplare zumeist mit Fabrik-Uebersetzungen „höherer Räubergeschichten“ aus dem Französischen vollstopfen. Ein Feuilletonist des „Hamb. Corr.“, der unter dem Zeichen eines kleinen My oft ganz treffende Bemerkungen über unsere dermaligen Literatur-Zustände bringt, sagt in Bezug darauf: „Es wird sich nur fragen, ob das Volk noch nicht hinlänglich verdorben ist, um sich von dieser seiner jahrelangen Lieblings-Lectüre ab- und einer entgegengesetzten zuwenden zu lassen. Bei der ganzen Gestalt, welche das moderne Leben von oben bis unten angenommen hat, ist diese Aufgabe wenigstens nicht leicht. Vor allen Dingen dürfte es mit dem bloßen Schreiben und Druckenlassen allein nicht gethan sein.“ Das meinen wir auch! Nebenbei meinen wir aber noch, daß eine gesunde Kritik nicht wenig dazu mitwirken könnte, durch ihre wohlangebrachten Gewitterschläge die Leihbibliotheken- und Volksblätter-Sphäre von ihrer ausländischen Stickluft zu reinigen. Doch wie steht es, aufrichtig gesagt, um die meisten Deutschen Recensir-Anstalten? Entweder sind sie nichts als kritische Helfershelfer der Buchhandlungen, in deren Verlage sie erscheinen, oder nichts als ein ekelhaftes Waschbecken, worin eine Hand die andere wäscht. Dazu kommt in Deutschland die schöne Gewohnheit des kritischen Daseins, zumeist nur diejenigen Schriften, die als Frei-Exemplare einlaufen, zu recensiren. So wird es erklärlich, daß neben der Literatur der Journal-Cliquen und Claquen noch immer eine Buchmacherei für den großen Haufen unangetastet fortwuchern kann, die durch ihr Unkraut mehr und mehr alle bessern literarischen Keime um Licht und Luft zu bringen droht. Leider haben selbst groß thuende Deutsche Zeitungen diesen Krebsschaden noch größer gemacht. Sogar die „Deutsche Allgemeine“ des Herrn Brockhaus machte, wenn wir uns recht besinnen, einst den Schwindel mit, eine Eil-Uebersetzung eines Mode-Romans von Sue ihren Lesern als Beilage zu octroyiren. Wenn das von den großen Handelsleuten des bedruckten Papieres geschieht, was steht da von den Hausirern sogenannter „Volksschriften“ zu erwarten?

— n Das „Journal de Valenciennes“ enthielt neulich eine Beschreibung der im Departement du Nord durch einen großen Sturm angerichteten Verheerungen, worin folgender Passus vorkam: „Ein Pompier (Spritzenmann) von 40 bis 45 Jahren, welcher an der Ecke der Straße stand, wurde vom Sturm in Stücke zerrissen und die Stücke nach allen vier Winden zerstreut. Man fand von ihm nichts als seinen Fuß.“ — Die übrigen Spritzenleute, sobald sie dieses Unglück lasen, beschlossen, die zerstreuten Ueberreste ihres verunglückten Kameraden zu sammeln und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Bereits waren sie im Begriff, sich auf den Weg zu machen, als die folgende Nummer desselben Blattes erschien, in welcher nachstehende Berichtigung zu lesen war: „In unsere gestrige Beschreibung des großen Sturmes hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, welchen wir zu berichtigen uns beeilen. In der 34sten Zeile steht irrigerweise Pompier anstatt Pommier.“ Der Verunglückte war also kein Spritzenmann, sondern ein — Apfelbaum!

— n Ein recht charakteristischer Fall mohamedanischer Rechtspflege wird aus Tunis berichtet. Dort wurde ein namhafter Notar wegen Fälschung eines Kauf-Contracts vor Gericht geladen. Bald ergab es sich vor dem Tribunal des Bey, daß der Angeklagte des Verbrechens schuldig sei, und er wurde nach und nach so in die Enge getrieben, daß er sich zu demselben bekannte. Der Strafe der Fälschung also verfallen, wurde er unter Anderm zum Esel verurtheilt. Man setzte den Sträfling verkehrt auf einen Esel und führte den Fälscher so unter Begleitung Tausender durch die Hauptstraßen von Tunis und endlich nach Hause. Hier kann der Bestrafte nun ruhig und ferner ungekränkt unter Freunden und Nachbarn leben, ohne daß er vom öffentlichen Ansehen irgend etwas eingebüßt hätte. Denn bei den Muselmännern stirbt die Schande des Verbrechens mit der erhaltenen Strafe, und der ärgste Delinquent nimmt sofort Rang und Ansehen wieder ein, ohne daß fortan noch der geringste Makel an ihm oder seiner Familie haften bliebe. — —

—: Ein Berliner Arbeitsmann war mit einer Berlinerin in thätlichen Conflict gekommen, war ihr als „Klopfgeist“ erschienen, wie sie ihm, und hatte dann, als sie sich eingeschlossen, die Füllung der Thür eingebrochen. Wegen vorsätzlicher Beschädigung fremden Eigenthums vor Gericht gestellt, ließ er sich, wie der „Publicist“ berichtet, im reinsten Dialect dahin aus: „Ick muß mir wundern, daß ick hier noch wegen das Mächen in Untersuchung komme. Ick kann mir doch nicht gefallen lassen, det sie mir ersticht oder erschmeißt. Hiebe hat sie gekriegt, det is wahr, propre Hiebe! Aber sie hat sie ooch verdient. Mir Löcher in'n Kopp zu schmeißen! Det wird sich doch keen Kerl von Ehre gefallen lassen, und wenn zehn Thüren einbrechen! Daß die Thüre eingebrochen ist, det streit' ick jar nicht, warum war sie so schlecht? sie flog ja raus wie jar nischt!“ Darauf fragte der Präsident: „Sie räumen also ein, daß Sie die Füllung der Thür gewaltsam ausgebrochen haben.“ — Der Angeklagte: „Ja nu! Gewaltsam? Was heißt gewaltsam? Sie fiel raus, als ick mir drannstemmte!“ — Das Geständniß wird für ausreichend erachtet. Der Gerichtshof nimmt mildernde Umstände an und spricht das niedrigste Strafmaaß gegen den Angeklagten aus — 1 Thaler Geldbuße oder 24 Stunden Gefängniß. Er verläßt den Saal mit den Worten: „Da bin ick nich mit zufrieden, dajejen appelir ick!“

— f Königliches Theater. Gewisse Blätter, die jede ihrer Nummern für eine verlorene zu halten scheinen, in welcher nicht ein mehr oder minder plumper Angriff auf Hrn. v. Hülsen prangt, haben die Unwahrheit verbreitet: daß der General-Intendant der Königlichen Schauspiele beim Staats-Anwalt eine Denunciation gegen einen Berliner Theater-Agenten eingereicht habe, welcher der Hoftheater-Verwaltung seit längerer Zeit die Ehre anthut, sie möglichst bitter zu tadeln. Nur darum, weil diese Nachricht, unter dem Zeichen des neulich in dieser Zeitung zur Genüge charakterisirten Quadrates, auch in die Augsburger „Allgemeine Ztg.“ übergegangen ist, wollen wir diese neue „Tendenz-Lüge“ der Bemerkung würdigen: daß es dem General-Intendanten der Königl. Schauspiele niemals eingefallen ist, gegen einen recensirenden Theater-Agenten um einer sogenannten Kritik willen zu denunciren. Dagegen ist es Thatsache: daß Hrn. v. Hülsen vor Kurzem, nach Erstattung des letzten Jahresberichtes, in einer Allerhöchsten Cabinets-Ordre die Allergnädigste Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs mit seiner bisherigen Leitung der Hofbühne ausgesprochen worden ist. — Ohne Zweifel liegt darin die wünschenswertheste und glänzendste Anerkennung für den Chef einer Bühne, welche eine Königliche nicht nur heißen, sondern auch sein soll, und welche die Möglichkeit ihres großartigen Bestehens seit Jahren nur der Königlichen Munificenz zu verdanken hat.

— f Der Königl. Hofopernsänger Herr Theodor Formes hat sich mit der Königl. Hofschauspielerin Fräul. Auguste Arens verlobt. Wie verlautet, ist das Künstler-Paar durch erneuerten Contract auf längere Zeit für die Hofbühne gewonnen worden.

— ss Der Pepita-Schwindel scheint in Pesth noch eine höhere Stufe erreicht zu haben als in Berlin und Wien. Man war, so schreibt man, dort allabendlich genöthigt, die Blumensträußchen und Kränze mit Besen in die Coulissen zu kehren.

— f Hr. Roger, der zuletzt in Hamburg gastirte, erhielt dort am 8. eine telegraphische Depesche aus Paris: der Kaiser wolle, daß er am nächsten Montag in der Oper zu Paris auftreten solle. In Folge dessen reiste Hr. Roger am andern Morgen nach Paris ab.

— ss Im Hennig'schen Locale wird am nächsten Sonnabend eine Theater-Vorstellung und Concert zum Besten der Abgebrannten von Henningsdorf stattfinden.

sein solle. Der anwesende Bürgermeister Zimmermann ergriff hierauf das Wort und machte darauf aufmerksam, daß die heutige Versammlung nicht zur Erledigung von Geschäften zusammengekommen sei, sondern lediglich zur Entgegennahme einer von dem Regierungscommissarius zu machenden Eröffnung, weshalb er die Zulassung von Zuhörern für unstatthaft halten müsse. van Riesen hielt in seiner Erwiederung die entgegengesetzte Ansicht fest und forderte die Anwesenden nochmals zur Abstimmung über die von ihm gestellten Frage auf. Langsam und nach und nach erhoben sich von den 48 Anwesenden etwa 10 bis 12 für die Zulassung von Zuhörern, die demnach unterblieb. Bald darauf trat der Regierungsrath Riemann ein. Demselben folgte auf dessen Geheiß der Registrator der Stadtverordneten, um das Protocoll zu führen. Als der Regierungs-Commissarius nun seinen Vortrag beginnen wollte, versuchte van Riesen es zwei Mal, ihn zu unterbrechen, indem er zuerst dagegen, daß der Registrator das Protocoll führe, Widerspruch erhob, und sodann das Commissorium des Regierungsraths Riemann einzusehen verlangte. Mit ersterem Widerspruch zurückgewiesen, ward ihm das Commissorium vorgezeigt, worauf er noch andere Einwendungen vorzubringen versuchte. Nach Beseitigung derselben fuhr Regierungsrath Riemann in seinem Vortrage fort. Er sei von der Königl. Regierung beauftragt, der Versammlung die Allerhöchste Verordnung vom 27. August c. zu publiciren — die derselbe verlas — durch welche auf Grund des § 79 der Städteordnung *) die hiesige Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst wird. Mehrere Mitglieder der Versammlung verließen hierauf sofort den Sitzungssaal. Regierungsrath Riemann forderte jedoch die Anwesenden auf, zu bleiben, und eröffnete ihnen im weitern Verfolg seines Vortrages, daß der Minister des Innern die nachfolgend genannten Mitglieder der Versammlung zu Commissarien bestellt habe, um bis zu der innerhalb 6 Monaten zu erfolgenden Neuwahl der Stadtverordneten-Versammlung die Verrichtungen derselben in Gemäßheit des § 79 der Städteordnung zu besorgen. Es sind dies: Commerzienrath Alsen, Kaufmann Barthels, Kaufmann Dehring, Consul Dieckmann, Kaufmann Freundstück, Kaufmann Henneberg, Wegebaumeister Kawerau, Fabrikant Madsack, Schiffsbaumeister Mitzlaff, Kaufmann J. Neumann, Brauereibesitzer Pankraht, Rentier Poselger, Goldarbeiter Pröll, Commerzienrath Rogge, Kaufmann Rund, Kaufmann Steckel, Kaufmann Taute, Buchdruckereibesitzer Wernich. Nachdem die Andern sich entfernt hatten, erklärten die bestellten Commissarien, auf die Anfrage des Regierungs-Commissarius, daß sie bereit seien, die ihnen übertragenen Geschäfte wahrzunehmen. Sie wurden darauf von demselben durch Handschlag verpflichtet und constituirten sich sofort, indem sie aus ihrer Mitte den Commerzienrath Alsen zum Vorsitzenden, den Buchdruckereibesitzer Wernich zu dessen Stellvertreter, den Commerzienrath Rogge zum Protocollführer und Kaufmann Barthels zu dessen Stellvertreter erwählten. Schließlich richtete der Regierungs-Commissarius an die bestellten Commissarien eine Ansprache, in welcher er auf die Nothwendigkeit der erfolgten Maaßregel hinwies und ihnen die gewissenhafte Ausführung der ihnen übertragenen Function ans Herz legte; worauf Commerzienrath Alsen erwiederte, daß sie Alle, obwohl die Schwierigkeit ihrer Stellung und der ihnen auferlegten Obliegenheiten tief erkennend, dennoch nach besten Kräften bestrebt sein würden, dieselben zum Wohle der Stadt zu erfüllen und damit ihrerseits zur Herbeiführung befriedigender Zustände mitzuwirken. Nachdem hierauf Regierungsrath Riemann sich entfernt hatte, verabredeten die Commissarien noch Einiges in Betreff der demnächstigen Geschäftsführung und beschlossen, ihre nächste Sitzung Dienstag den 13. d. M. zu halten.

Posen, 12. Sept. [Uebertritte. Gemischte Ehen.] Im vorigen Jahre sind in der Provinz Posen von der katholischen zur evangelischen Kirche 73 Personen übergetreten, und von der evangelischen zur katholischen 26. In diesem Jahre haben bis jetzt weit weniger Uebertritte überhaupt stattgefunden. Die Zahl der gemischten Ehen, welche in diesem Jahre in dem Großherzogthum geschlossen worden sind, beträgen 10 pCt. aller überhaupt geschlossenen Ehen.

Breslau, 12. Sept. [Begnadigung.] Dr. Erner, der bekanntlich wegen eines schweren Verbrechens zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, ist, wie die Schles. Ztg. mit Sicherheit vernommen haben will, begnadigt worden. Nachrichten aus Striegau melden, daß er von der Gefangenen-Anstalt in einem Extrapostwagen mit 4 Pferden abgefahren sei.

Heidelberg, 12. September. Se. Durchl. der Herzog von Augustenburg, welcher auf längere Zeit seinen Aufenthalt hier zu nehmen gedenkt, hat sich ein schönes Landhaus gemiethet.

* **Frankfurt a. M.**, 12. September. Der Preußische Wirkliche Geheime Legationsrath a. D. Robert v. Patow hat sich vor einigen Tagen mit einer Tochter des hiesigen Senators v. Günderode verlobt.

Frankfurt, 13. Septbr. [Vom Senat.] Der Entwurf zur Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landbewohner ist durch Beschluß des Senats vom 12. d. M. als organisches Gesetz publicirt. Das zur Besetzung der erledigten Senatsstelle aus dem Handelsstande erwählte Conclave ging gestern um 6 Uhr Abends ohne Resultat auseinander.

*) Derselbe lautet wörtlich wie folgt: „Durch Königliche Verordnung auf den Antrag des Staats-Ministeriums kann eine Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst werden. — Es ist sodann eine Neuwahl derselben anzuordnen, und muß diese binnen sechs Monaten vom Tage der Auflösungs-Verordnung an erfolgen. Bis zur Einführung der neugewählten Stadtverordneten sind deren Verrichtungen durch besondere von dem Minister des Innern zu bestellende Commissarien zu besorgen."

Weimar, 12. September. [Eröffnung des Landtages.] Heute ist der ordentliche Landtag eröffnet, dessen Sitzungen wahrscheinlich mehrere Monate dauern werden, da die Besprechung des Budgets geraume Zeit erfordert, eben so die Berathung über einige nothwendige Abänderungen der Gemeindeordnung.

Bückeburg, 10. Septbr. [Heine.] Briefe aus Sydney und Melbourne berichten übereinstimmend, daß der vor mehr als Jahresfrist wegen niederträchtigen Bankerotts flüchtig gewordene Hofbankier L. Heine aus Bückeburg, dessen Passiva gegen ½ Million Thaler betrugen (Activa waren nur wenige da), auf dem Wege von Sydney nach Melbourne, den er zu Fuß zurücklegen mußte, aus Mangel an Geldmitteln elend umgekommen ist. Der Deutsche Verein in Sydney, an den er sich um Unterstützung gewandt hatte, hat ihn, da seine Vergangenheit bereits dort bekannt gewesen, abgewiesen. (Fr. J.)

Oldenburg, 12. September. [Bundes-Inspection.] Unser Bundes-Contingent hat vor einigen Tagen in der Nähe hiesiger Stadt ein Feldlager bezogen, zu welchem auch die Mannschaften aus den Fürstenthümern hereinbeordert sind. Die mit der Inspection unserer Truppen beauftragten Generale, der Preußische General-Lieutenant v. Thümen und der Nassauische General-Major von Hadeln, sind in Begleitung ihrer Adjutanten, des Preußischen Hauptmanns v. Schwartz und des Nassauischen Hauptmanns von Hadeln, sowie des Preußischen Artillerie-Majors Fligely gestern hier angekommen. Heute Vormittag ist mit der Inspection angefangen. Morgen beginnt das fünftägige Feldmanöver, welchem am ersten Tage auch jene Inspections-Generale beiwohnen werden, um von der Manövrirfähigkeit unserer Truppen eine Ueberzeugung zu gewinnen. (W.-Z.)

Bremen, 9. Septbr. [Dulon.] Am vorgestrigen Tage langte Frau Dulon wieder hier an und begab sich sofort nach Bremerhafen, begleitet von vielen Freunden und Verehrern ihres Mannes, um sich daselbst an Bord des „Washington" nach Amerika einzuschiffen. Prediger Dulon soll Aussicht haben, Seelsorger einer reformirten Gemeinde (?) in den Vereinigten Staaten zu werden.

⊡ **Hamburg**, 13. Septbr. [Gerüchte. Anschauungen.] Während hier seit einiger Zeit Gerüchte umlaufen von neuerdings an den Senat gelangten höheren Weisungen und Warnungen in Betreff der Verfassungs-Projecte, deutet eine gewisse, in der Neuner-Partei sich bemerkbar machende Erregtheit darauf hin, daß man von betreffender Seite her ganz besondere Rückenstärkung dagegen muß in Aussicht zu haben glauben, und mit einem mehr als je betonten Ausdrucke freistaatlichen Souverainetäts-Bewußtseins hört man die Frage aufwerfen: Wer will es wagen, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen? Sind wir nicht souverain, so gut wie Kaiser oder König? — „Nordamerikanische Kriegsflotten" sind freilich bis jetzt noch nicht als in der Nordsee erschienen angekündigt; allei bei dem Interesse, welches sich dermalen jenseit des Oceans für die Europäischen Angelegenheiten kundgiebt, dürfte wohl auch hierher ein Lichtstrahl in die Nacht der freistaatlichen Hoffnungen gedrungen sein. — Sehr zu beklagen ist es, daß der Senat es unterläßt, durch geeignete Aufklärungen dem unklugen Gebahren unserer liberalen Wühler ein Ende zu machen und die conservativ Gesinnten zu bestimmterem Hervortreten in derjenigen Richtung, welche den Bundes-Grundgesetzen und Beschlüssen entspricht, zu veranlassen. Eine offene Sprache von Seiten des Senates in verfassungsmäßigem und pflichtmäßigem Einvernehmen mit dem Collegium der Oberalten würde die für Hamburg so folgenschwere Krisis bald und gedeihlich lösen können, aber es scheint, daß jene Politik, durch welche die Noten des Bundes-Ausschusses vom 23. August 1851 hier Jahr und Tag geheim gehalten wurden, auch in diesem Falle als das Angemessenste betrachtet wird. — Nicht geringes Aufsehen haben dieser Tage bei uns mehrere Artikel in dem hiesigen, mit der inneren Mission in Verbindung stehenden Volksblatte „der Nachbar" gemacht. Dieselben empfehlen die Einführung der Neuner-Verfassung und werden dem Senator Dr. Hudtwalker zugeschrieben. In denselben werden die christlich Gesinnten darauf hingewiesen, wie wünschenswerth ein demokratisches Interregnum sei, bei welchem „von den Demokraten Alles zu unterst und oberst gekehrt" werde, um aus der gegenwärtigen Lethargie „heraus" und zu einer „gesunden Reaction" zu kommen. Eine unseres Bedünkens sehr gefährliche Politik.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 12. Sept. [Der Besuch in Olmütz. Diplomatie.] Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird neuestem Vernehmen zufolge am 23. d. M. mit einem großen und glänzenden Gefolge in Olmütz eintreffen. Diese Zusammenkunft wird für Alle, die jedem derartigen Ereignisse eine politische Beziehung beizulegen pflegen, zweifelsohne von weit höherer Bedeutung sein, als das kriegerische Schauspiel in Spithead oder andere ähnliche Demonstrationen in Frankreich, welche den Mächten die Stärke des Kaiserreiches verkünden sollen, in der That aber nur zum Amusement der Pariser dienen. — Graf Arnim-Heinrichsdorf wird wohl noch im Laufe dieser Woche die Geschäfte der Preußischen Gesandtschaft wieder definitiv übernehmen, da sein bisheriger Stellvertreter, Frhr. v. Canitz, bereits nach München abgereist ist. — Der Kaiserlich Russische Staatsrath v. Fonton trifft morgen wieder in Wien ein; wie man vernimmt, soll diesem vielfach verdienten Staatsmanne ein besonderer Beweis der Allerhöchsten Gnade zu Theil werden. — Graf Moltke, der von Seite der Dänischen Regierung nach Wien gesendet wurde, um in Betreff der Kostenfrage für die Expedition der Oesterreichischen Truppen nach Holstein mit dem diesseitigen Cabinet zu unterhandeln, hat bereits zu wiederholten Malen Conferenzen im Ministerium des Aeußern gehabt. Man glaubt jedoch kaum, daß unsere Regierung die von dem Dänischen Cabinet vorgeschlagenen Modificationen für annehmbar halten werde; jedenfalls ist so viel gewiß, daß die Dänischen Vorschläge nicht in ihrem ganzen Umfange Annahme finden.

** **Wien**, 12. September. [Der Fund bei Orsowa. Steuern. Olmütz. Börse.] Seit langer Zeit hat kein Ereigniß hier so große Theilnahme und so allgemeines Interesse hervorgerufen, als die, wie es scheint, unter merkwürdigen Umständen stattgehabte Auffindung der alt-ehrwürdigen Ungarischen Königs-Krone des heiligen Stephan und der übrigen Ungarischen Kron-Insignien. Allerhöchsten Orts ist (wie schon gestern telegraphisch berichtet wurde. D. Red.) der Befehl ertheilt, daß die Kronschätze mit dem größten Pompe von Orsowa nach Ofen übertragen und dort in der Schloß-Capelle zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt werde. Am 15. d. Mts. wird der Kriegsdampfer „Albrecht", der die Schätze vom Orte ihrer Auffindung zurückbringt, in Ofen erwartet. Ueber die näheren Umstände der denkwürdigen Auffindung sind hier verschiedene Gerüchte im Umlauf, deren Erwähnung ich vorläufig unterlassen will, da ihrer Glaubwürdigkeit manche Bedenken entgegenstehen. Im Allgemeinen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die ersten erfolgreichen Aufklärungen über den Ort, wo die Kron-Insignien nun gerade seit vier Jahren in der Erde vergraben lagen, von compromittirten Personen, vielleicht von Flüchtlingen, ausgingen; auch scheinen Anzeigen dafür vorhanden, daß Kossuth auf seiner Flucht die Kronschätze keineswegs mit sich geführt habe, nicht etwa, weil er Willens gewesen, sie im Lande zu lassen, sondern weil eine ihm feindliche Fraction der Ungarischen Revolutionspartei ihm solche schon früher aus den Händen zu spielen gewußt hatte. Kossuth könnte also über die That und den Ort der eigentlichen Verschleppung in Unkenntniß geblieben sein. — Die Erhebungen zum Zwecke eines Grundsteuer-Provisoriums für die Königreiche Croatien und Slavonien sind vollendet. — Dem Vernehmen zufolge soll mit dem nächsten Verwaltungsjahre, also vom 1. Nov. 1853 an, auch in diesen Kronländern die Grundsteuer nach dem neu verlegten provisorischen Grundsteuer-Kataster und zwar gleichfalls mit 16 Procent des reinen Ertrages bemessen werden. Für das erste Jahr dürfte in sofern eine erleichternde Ausnahme stattfinden, daß im ersten Semester, d. i. vom 1. November d. J. bis 1. Mai 1854, die heute bestehende niedrigere Landesquote als Maaßstab der Umlage angenommen werden soll. Die Ausschreibung der directen Steuern für die ganze Monarchie auf das Jahr 1854 steht überhaupt nahe bevor und sollen, wie berichtet wird, rücksichtlich des Ausmaaßes die in dem jetzigen Verwaltungs-Jahre vorgeschriebenen Bestimmungen beibehalten sein. — Seit gestern findet der Abmarsch der hierzu beorderten Abtheilungen unserer Garnison in das Lager bei Olmütz statt. Morgen wird der Commandirende en chef der dort zusammengezogenen Armee, General der Cavallerie Graf Wratislaw, sich nach Mähren begeben. Der Tag für die Abreise Sr. Maj. des Kaisers mit Allerhöchster Begleitung und Gefolge ist auf den 14. bestimmt. — Unsere Börse litt heute unter dem Eindruck der Voraussetzung schlechterer Nachrichten aus dem Orient und einer abermaligen Erhöhung des Discontos der Englischen Bank. Fünfprocentige Met.-Obligationen gingen seit langer Zeit wieder zum ersten Male etwas unter 94.

Ausland.

Wir haben in der letzten Zeit nur wenig von der orientalischen Frage gesprochen. Wir waren es müde, stets dasselbe zu wiederholen, und unsere Gegner haben den Schmerz, daß sie eingestehen müssen, wie wir in dieser Frage von Anfang an das gefordert haben, was jetzt geschehen ist — Erfüllung der gerechten Forderungen des Kaisers von Rußland. Wir sagten gleich voraus, daß trotz Lord Stradford's Zorn und Frankreich's Heldenhaftigkeit die Pforte nachgeben werde. Und als die Organe des freisinnigen oder bornirten Philisterthums den Sultan Abdul-Medschid noch lange mit dem rostigen Säbel Osman's gürteten, die verlappte Fahne des Propheten vor dem Kölner Dome schwenkten und die Flüchtlinge zu Tausenden auf dem Papiere nach Istambul marschiren ließen, — schon da behaupteten wir, die ganze Sache werde ohne Kanonenschuß enden. Der Ansicht sind wir auch heute, und wir wiederholen das hier nur, damit man nicht glaube, daß wir uns durch die ernsthaften Gesichter einiger Börsenspeculanten, oder durch die bedenklichen Zeitungsartikel ihrer Freunde und Genossen beirren lassen. Es bleibt dabei, — Erfüllung der gerechten Forderungen des Kaisers von Rußland. Die Form, in welcher das geschieht, ist für uns minder wichtig, und die Diplomatie — wird sie wohl finden.

Frankreich.

△△ **Paris**, 9. Sept. [Mirès u. Comp. und die Zahnärzte.] Mirès und seine Gesellschaft, welche vorgestern noch den Schluß der Unterzeichnungen für die Pfandbrief-Promessen angezeigt hatten, bringen heute auf der Hinterseite aller Tagesblätter zur Kunde des Publicums, daß der „Schluß" vertagt worden ist, und beantworten gleichzeitig einige von den Fragen, auf die sie bis jetzt dem Publicum die Antwort schuldig geblieben waren, und die sich auf die Organisation der Bodencredit-Gesellschaften von Marseille und Nevers beziehen. Es giebt in Frankreich nur drei Bodencredit-Gesellschaften, die von Paris, von Marseille und von Nevers. Jede der beiden letzteren Gesellschaften giebt für 24 Millionen Pfandbriefe aus, garantirt durch die ersten Hypotheken auf die unbeweglichen Güter der Entlehner und durch das Actien-Capital der Gesellschaften. Jeder Pfandbrief von dem Nominalwerth von 100 Franken wird zu 110 Franken ausgegeben, zahlbar wie folgt: 35 Franken bei der Unterzeichnung, 25 Franken im Januar 1855, und ebensoviel in demselben Monate der Jahre 1856 und 1857. Die Pfandbriefe geben Anrecht auf ein fixes Interesse von einem Centime täglich, also 3 Fr. 65 Cents. das Jahr, und auf die Theilnahme an 4 jährlichen Ziehungen von 25 Prämien von einer Totalsumme von 360,000 Franken. Hierauf folgt die monatliche Liste der Directoren und Verwalter der Gesellschaften. Die Garantieen der Pfandbriefe sind diese: Es wird nur auf erste Hypotheken Geld vorgeschossen; als Pfänder werden nur Besitzungen von einem dauernden und sichern Einkommen angenommen; der Vorschuß kann nicht die Hälfte von dem Werthe des hypothecirten Eigenthums übertragen u. s. w. Damit ist noch nicht Alles gesagt, und ich behalte mir vor, Ihnen die Dinge zu nennen, über die man den Aufschluß noch erwartet. Ich will für heute nur hervorheben, daß die Ankündigung des „Schlusses" der Unterzeichnungen und der Vertagung des Schlusses zu der Annahme berechtigt, daß der Andrang zu den Bureaus von Mirès nicht so stark sei als er erwartet haben mochte. Doch kann ich mich hierin auch irren; jedenfalls beweist die Thatsache gar nichts, daß, wie ich irgendwo lese, vor wenigen Tagen erst ein Pfandbrief, der die Nummer 2000 und einige Hundert trägt, verkauft worden ist. Mit Unrecht schließt man hieraus, daß erst 2000 und einige Pfandbriefe verlangt wurden, denn Mirès u. Comp. sind zu schlau, um eine Reihenfolge der Nummern einzuhalten, welche es ihnen unmöglich machen würde, von dem großen „Empressement des Publicums" zu sprechen, falls dieses Empressement nicht stattfände. Ist der Absatz nicht so stark, wie die Speculanten glaubten, so mag es wohl darin liegen, daß die fixen Interessen geringer sind, als die Interessen der Sparkassen. Und deshalb würde die Sache gar keinen Anklang unter den mittleren Klassen finden, wenn keine Lotterie damit verbunden wäre. Ich komme aber hierauf zurück, weil Sie zu einem meiner früheren Schreiben, und zwar mit Recht, bemerkten, ich sei nicht verständlich. Es ist das eine Lotterie wie eine andere, nur ist der Einsatz nicht ganz verloren; ich sage nicht ganz, weil ein Theil desselben dadurch verloren geht, daß mir meine 110 Franken in den Sparkassen angelegt mehr einbringen würden als bei Mirès. Ziehe ich nichtsdestoweniger den Pfandbrief vor, so geschieht es nur, weil ich dem Glück eine Hinterthür offen lassen will. Und hierin liegt die Unsittlichkeit der ganzen Speculation. Sie ist Nahrung für die Leidenschaft des Spieles, der die Franzosen zugänglicher als irgend eine andere Nation sind. Der Vortheil von Mirès besteht in den 10 Franken über dem Nominalwerthe, mit andern Worten in 4,900,000 Franken weniger die Verwaltungskosten und die pots-de-vin, die etwa die Hälfte des Gewinnstes kosten mögen. — Der Sprung von Mirès u. Compagnie bis zu den Zahnärzten ist nicht so weit, wie man glauben sollte. In Frankreich darf Jedermann Zähne ausreißen; es gehört dazu weder Beweis der Fähigkeit noch Diplom. Dieser Marktschreierei ein Ende zu machen, hat sich ein Arzt in einer Bittschrift an den Kaiser gewandt, und da die Bittschrift eine günstige Aufnahme von Seiten des Ministeriums und im Staatsrath gefunden hat, so hofft man, daß vermittelst eines Decretes oder eines Gesetzes das Zahnausreißen geregelt werden wird.

?? **Paris**, 11. September. [Depeschenwechsel über Cuba. Flüchtlingsjubel über Ingraham.] In meinem vorigen Schreiben erwähnte ich das Gerücht, daß England und Spanien einen Vertrag geschlossen hätten, dessen eigentlicher Zweck sei, Cuba gegen einen möglichen Gewaltstreich der Vereinigten Staaten zu schützen. Diejenigen, welche in den Vereinigten Staaten jenem Gerüchte Glauben schenken, berufen sich auf den Inhalt einer Depesche, welche im Monat Februar d. J., d. h. unmittelbar nach der Verwerfung des Vorschlags von England und Frankreich Seitens der Vereinigten Staaten, gemeinschaftlich mit diesen letzteren der Krone von Spanien den Besitz Cuba's zu verbürgen, der Lord Russell an den Englischen Geschäftsträger in Washington Behufs Mittheilung an den Amerikanischen Staatssecretair gerichtet hatte, und deren endlicher Beschluß ist, daß England, indem es das Recht der Vereinigten Staaten, den angedeuteten Vorschlag zurückzuweisen, anerkenne, „seine vollkommene Freiheit des Handelns zurücknehme und vorkommenden Falles frei sein werde, nach eigenem Ermessen zu verfahren, sei es allein oder gemeinschaftlich mit andern Mächten." Aus einer anderen Depesche und zwar von dem Englischen Geschäftsträger in Nord-Amerika an Lord Clarendon (18. April 1853) geht hervor, daß der Französische Gesandte in Washington gleichlautende Instructionen von seiner Regierung erhalten hatte und daß die beiden Diplomaten dem Amerikanischen Minister zu gleicher Zeit ihre Depeschen vorlasen. Die beiden Depeschen sind neuerdings in den Blättern von New-York veröffentlicht worden. Sie sind von Wichtigkeit, obgleich es voreilig sein dürfte, aus ihrem Inhalte auf einen bereits unterzeichneten Vertrag zwischen England und Spanien zu schließen, denn wir erfahren daraus, daß die Vereinigten Staaten damals schon, also bevor noch der demokratische General Pierce Besitz von dem Präsidentenstuhl genommen hatte, sich eine Hinterthür zu öffnen suchten, um Cuba mit der Republik vereinigen zu können. Es heißt in der That in der Depesche des Lord Russell:

. . . . . „Es scheint, als ob man die zwar nicht eingestandene, aber kaum verhüllte Absicht habe, den Satz geltend zu machen, daß die Vereinigten Staaten an der Insel Cuba ein Interesse haben, auf das England und Frankreich keinen Anspruch machen dürfen. Um diese Prätension zu bekämpfen, ist es nothwendig, die Stellung der beiden Mächte, welche den Vorschlag gemacht haben, und den Charakter dieses letzteren genau festzustellen. Hr. Everett (der Amerikanische Minister) erklärt im Eingange seiner Depesche, „daß die Vereinigten Staaten es nicht mit Gleichgültigkeit sehen würden, wenn Cuba in den Besitz einer anderen Europäischen Macht als Spanien fiele." Die beiden Mächte, welche sich am wahrscheinlichsten Cuba's bemächtigen könnten, sind England und Frankreich. Wohlan! sie sind zu erklären bereit, daß sie weder einzeln, noch vereinigt irgend eine Ueberwachung über diese Insel oder gar ihren Besitz anstreben wollen. Wenn daher die Vereinigten Staaten die Erwerbung Cuba's durch einen Europäischen Staat verhindern wollten, so erfüllte der vorgeschlagene Vertrag diesen Zweck. Wenn aber die Vereinigten Staaten zu behaupten gemeint sind, daß England und Frankreich kein Interesse an der Erhaltung des bestehenden Zustandes in Cuba und daß die Vereinigten Staaten allein überwiegende Stimme in dieser Frage haben, so weist die Regierung Ihrer Majestät (Victoria) eine derartige Prätension mit Entschiedenheit zurück" u. s. w.

Daß die Vereinigten Staaten diese Prätension haben, Niemand wird es in Zweifel ziehen. Es geht schon aus der Aufregung hervor, welche das Gerücht von einem Vertrage zwischen Spanien und England in Nordamerika hervorgerufen zu haben scheint. — Nicht weniger interessant ist folgende Stelle aus der Depesche des Lord Russell:

„Als eins der Motive zu Gunsten des Vorschlages hatten der Lord Malmesbury und Marquis de Turgot genannt „die jüngsten Angriffe gegen die Insel Cuba durch Abenteurer-Banden, welche sich der Insel bemächtigen wollten." Hierauf antwortet der Staatssecretair Everett: „Der Präsident ist überzeugt davon, daß ein solcher Vertrag, weit entfernt ungesetzlichen Handlungen ein Ende zu machen, ihnen nur einen frischen Anstoß geben würde." Es ist traurig für den Chef einer großen Nation, einzugestehen, wie der Präsident es thut, daß eine in legaler Weise unterzeichnete und ratificirte Convention kein anderes Resultat haben würde als das, jene Räuberbanden aufzureizen, die Gesetze des guten Glaubens und der guten Nachbarschaft mit noch größerer Frechheit unter die Füße zu treten." u. s. w.

Was die Angelegenheit des Flüchtlings Costa (Smyrna) betrifft, so giebt es sogar in Amerika Blätter, welche demselben das Recht abstreiten, sich einen Amerikanischen Bürger zu nennen, da die Gesetze der Vereinigten Staaten fünf Jahre ununterbrochenen Aufenthalts in Amerika nach der Erkläung des Postulanten für die Naturalisation erheischen. Diese Bemerkung ist ganz richtig. Auch in Frankreich giebt es eine Wartezeit, und zwar von zehn Jahren. Es liegt aber auf der Hand, daß ein Oesterreicher zum Beispiel, welcher heute erklärt, er wolle Französischer Bürger nach zehn Jahren sein, es nicht eher ist, als bis diese Frist abgelaufen. Wozu sonst die Frist? Wie es sich übrigens erwarten ließ, haben die politischen Flüchtlinge in Amerika sich beeilt, ihre Freude über die Unverschämtheit des Amerikanischen See-Offiziers (Ingraham) in Smyrna kundzugeben. Wir lesen in dem „Courrier des Etats-Unis", daß in einer Versammlung, worin sich viele Franzosen, unter Anderen Bruder Caussidière, befanden, beschlossen wurde, dem Capitain Ingraham ein Zeugniß der Bewunderung für die Männlichkeit seines Verfahrens in Smyrna zu bieten. Zu diesem Zwecke ist ein besonderes Comité ernannt werden. — Unser tapferer „Siècle" thut heute sehr wild gegen das „Journal de Francfort", welches in vollkommener Uebereinstimmung mit uns auf die Gelüste der Vereinigten Staaten, die Revolution in Europa zu besolden, und auf die damit verknüpften Gefahren hingewiesen hatte, und erklärt wiederholt, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, den unterdrückten Nationalitäten zu Hülfe zu kommen, und daß ihre Hand von Frankreich und England nicht zurückgewiesen werden würde. Ich bemerkte Ihnen schon einmal, daß der „Siècle" nicht um seiner selbst, sondern gewisser Inspirationen wegen einige Beachtung verdient.

* **Paris**, 11. September. [Tagesbericht.] Der Kaiser und die Kaiserin sind seit gestern Abend wieder in Saint Cloud. — Zwischen Paris und Saint-Germain en Laye sind gestern zwei Locomotiven aufeinander gestoßen. Ob sich Unglücksfälle ereigneten, habe ich noch nicht erfahren. — Im „Moniteur" wird heute geschildert, mit welcher Auszeichnung Se. Maj. der König von Holland die Französischen Offiziere aufgenommen habe, welche den Truppenübungen bei Zeyst beiwohnen. — Die „Patrie" stellt heute die Angabe Italienischer Blätter, in Dieppe hätten Verhaftungen stattgefunden, in Abrede. — Die Zahl der jüngsten Verhaftungen in Orleans beläuft sich auf sechs. — Der Disconto für die Schatzscheine ist erhöht worden Beweis, daß Ebbe im Schatze. Am 22. sind die Interessen der 4½ pCt. Rente fällig. — Ein Kais. Decret bewilligt 2,200,000 Francs zur Verbesserung der Werke des Hafens von Dieppe, der namentlich den einlaufenden Schiffen viele Schwierigkeiten darbietet. — Nach einem Journal von Lille war dort die amtliche Anzeige eingetroffen, daß der Kaiser am 20. Septbr. in Arras anlangen, dort einige Stunden verweilen, sodann nach Lille abreisen und daselbst einen Tag sich aufhalten werde. Von Lille wird er sich nach dem Lager von Helfaut und später nach Boulogne, Abbeville und Amiens begeben. — Zu Orleans sind sechs Personen aus politischen Gründen verhaftet und eingekerkert worden.

[Zur orientalischen Frage] schreibt das officiöse „Journal de l'Empire" heute gegen die Pforte und schließt die Strafrede mit folgenden Wor-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. September.

Angekommene Fremde. Schlösser's Hotel: von Holtzendorff, Rittergutsbesitzer, aus Wilsicko. — Kellner's Hotel: v. Kleist, Landrath, aus Collochau; Frau Oberst-Lieut. Maslocka mit Tochter aus Warschau. — Kaiser von Rußland: Graf v. Wartensleben, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Schönebeck. — Hotel de Petersbourg: v. Saldern, Landrath, aus Perleberg. — Meinhardt's Hotel: v. Kranichfeld, Kaiserlich Russischer Geh. Rath, aus Petersburg. — Rheinischer Hof: Graf v. Hacke, Gutsbesitzer, aus Alt-Ranft; v. Pannwitz, Oberst und Commandeur des 20. Inf.-Regts., aus Potsdam. — Luz's Hotel: Graf Mielzynski, Rittergutsbesitzer, aus Pawlowitz. — Dierbach's Hotel: Graf v. Kanitz, Gutsbesitzer, mit Familie, aus Podangen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 14. September 12 Uhr nach Potsdam: der Oberst-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode, Erlaucht; der General-Adjutant, General-Lieutenant v. Gerlach; der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Freiherr Hiller von Gärtringen; der K. Oesterreichische General Graf v. Leiningen.

— n Se. Majestät der König haben bei dem rühmlichst bekannten Blumen-Fabrikanten Backhoff hierselbst (Friedrichsstr. 201) 27 Rosen-Bouquets zu Tafel-Aufsätzen anfertigen lassen. Das größte dieser Bouquets enthält über 400 Rosen und Röschen. Die Zusammenstellung ist bei fast allen so geschmackvoll, die Arbeit so fein, daß sich diese Bouquets unbedingt mit dem besten Pariser Fabrikat messen können.

— s Meister Kaulbach arbeitet jetzt wieder an seinen Wandgemälden im Museum; die Hunnenschlacht und der Kreuzzug nach Jerusalem, sowie die Bildnisse Karl's des Großen und Friedrich's Barbarossa, werden aber erst im Frühjahr in Angriff genommen werden. Im Carton sind sie übrigens bereits fertig und der Meister malt jetzt die Hunnenschlacht als Skizze in Oel.

— s Die Gypsgießerei und Kunst-Anstalt für plastische Arbeiten von Eichler, Linden 27, hat die Medaillons Luther's und Melanchthon's zu dem bevorstehenden evangelischen Kirchentage vorzüglich ausführen lassen, auch sind dort die Büsten dieser beiden Reformatoren, modellirt nach den besten Bildnissen derselben, vortrefflich in Gypsguß vollendet worden.

— S Der Polizei-Präsident v. Hinckeldey und der Stadtgerichts-Präsident Schroeder hatten gestern eine längere Besprechung über die gegen Verbreitung der Cholera in der Stadtvoigtei etwa zu treffenden Maaßregeln.

— s Die katholische Michaeliskirche, welche auf dem Köpenicker Felde erbaut wird, ist bereits so weit vollendet, daß in der vergangenen Woche das Gerüst vom Thurme hat abgenommen werden können. Sie soll dem Vernehmen nach noch in diesem Jahre eingeweiht werden.

— s Von dem hiesigen Maler Benger wird dem ein Preis von 1000 Thlrn. geboten, dem es gelingt, das von ihm erfundene Wasserzeichen nachzumachen. Es scheint also, als ob diese Erfindung geeignet sei, der Nachahmung geldwerther Papiere ein Ziel zu setzen. Nach der Beschreibung des Erfinders enthält die Masse ein Wasserzeichen, das in zwei wesentlich verschiedene Theile zerfällt. Der eine, dem Gebiet der Kunst angehörig, ist vielleicht nachzuahmen und kann in beliebiger Gestalt, in Buchstaben, Figuren u. s. w. ausgeführt werden, der andere Theil aber entsteht auf dem Wege des Naturprocesses und ist deshalb nicht nachzuahmen. Die dazu nöthige metallene Form geht beim Gebrauch verloren und kann selbst vom Erfinder nicht in derselben Gestalt wieder hergestellt werden. Diese Erfindung kann, da die Verfertigung der neuen Preußischen Kassen-Anweisungen bereits zu weit vorgeschritten ist, hierbei schon deshalb nicht mehr angewendet werden, und es hat sich der Erfinder deshalb an andere Deutsche Staaten zur Verwerthung seiner Erfindung gewandt, auch Proben davon nach England geschickt.

— s In Betreff der Benutzung des seit einigen Jahren präparirten Polstermaterials, der sogenannten Waldwolle, in hiesigen öffentlichen Anstalten, über welche vor Kurzem Ausführlicheres gemeldet worden, ist noch besonders zu erwähnen, daß auch die hiesige Feuerwehr seit ihrem Bestehen diese Waldwolle in Gebrauch, und daß sie sich dort als höchst praktisch bewährt hat. Besonders empfehlenswerth für öffentliche Anstalten ist ihre Unempfänglichkeit für Ungeziefer. Für Berlin wird die Waldwolle durch den Fabrikanten Gerhard — Heilige Geiststraße 34 — in bedeutender Menge besorgt.

— : Der Schnellzug nach Breslau geht nun doch von morgen, dem 15. an, und zwar nicht mehr um 11 Uhr Abends, sondern schon um 10¼ Uhr Abends von hier ab. Zeit der Ankunft in Breslau: Morgens 5¾ Uhr.

— !! Die „Zeit" wird vom nächsten Vierteljahre an um mehr als ein Drittheil ihres bisherigen Preises aufschlagen. Sie äußert in der Ankündigung ihrer Preiserhöhung: „Das Mißverhältniß — sagt man — zwischen Leistung und Preis sei zu groß für eine Rechnungs-Balance. Das Letztere ist richtig, die officiellen Mittel aber fehlen uns." — —

— : Ueber das Vermögen des flüchtig gewordenen Gasthofs-Pächters Meyner ist der Concurs eröffnet und dasselbe gerichtlich für die Gläubiger in Beschlag genommen worden Meyner selbst spielt — wer weiß wo — noch immer die Rolle des umgekehrten Wirthes von Bielefeld. Bekanntlich lief dieser, der Zeche wegen, neben den Wagen der abfahrenden Gäste vergeblich beiher, während es bei Meyner ein Gast ist, der noch immer beiher läuft, ohne sein Eigenthum, was Diebstahl oder wenigstens Betrug ist, wiedererlangen zu können.

— : Auch die Spener'sche Zeitung bedauert, daß durch die (bereits von uns gemeldete) Verfügung des Stadtgerichts-Präsidenten, welche die Zahl der Zuhörer in den Sitzungssälen beschränkt, nicht den Referenten der Zeitungen ebenfalls Plätze in den Zuhörerräumen besonders angewiesen sind, „da hierdurch allein die durch den Raum gebotenen Beschränkungen der Oeffentlichkeit aufgehoben würden." In der That dürften da, wo die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens Gesetz ist, die Organe der Oeffentlichkeit wohl die betreffende Berücksichtigung verdienen.

— ? Gestern sind 33 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet worden; gestorben sind 23 Personen.

— : Bei der neuen Gasanlage auf der Schönhauser Chaussee kommt die Rechte gegen die Linke vorläufig zu kurz. Denn auf der rechten Seite, wenn man zum Thore hinaus geht, wird die Gasbeleuchtung diesen Herbst nur bis zu Trautmann's Kaffeehaus angebahnt, während sie links eine ganze Strecke weiter geht bis zum Etablissement von Oest. Als ob die Rechte nöthig hätte, das Licht zu scheuen.

— : Der Besitzer einer Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt Wöhlert wird, wie früher, so auch dieses Jahr, seinen Arbeitern ein Abendessen geben. Um Alle unterzubringen und Keinen zurückzusetzen, hat er vier geräumige Locale für den Abend des 16. d. gemiethet. Wir wünschen „gesegnete Mahlzeit" und erinnern, damit dieser Wunsch sich verwirkliche, an das mündliche Recept des alten Doctor Heim: „Mäßig können Sie Alles genießen!"

— S Vor einiger Zeit verbreiteten sich bekanntlich so ärgerliche Gerüchte über den Inhaber eines hiesigen Locals, daß derselbe zur Oeffentlichkeit seine Zuflucht nehmen und durch die Zeitungen diese Gerüchte für böswillige Verleumdungen erklären mußte. Sodann erhob er beim hiesigen Stadtgericht gegen eine große Anzahl hiesiger Einwohner Klagen wegen Verleumdung, von denen zwei vorgestern vor dem Injurienrichter verhandelt wurden. Die Verklagten bestritten durch ihren Mandatar, daß sie die behaupteten Thatsachen so verbreitet hätten, als ob sie wahr und ihre eigenen Behauptungen seien, wollten vielmehr höchstens mit Hinzufügung von Worten den Zweifel an der Wahrheit anderen Personen mitgetheilt haben, was sich Berlin erzähle. Unter diesen Umständen könne eine strafbare Verleumdung nicht vorliegen, da die Verklagten höchstens ein leichtes Versehen dadurch begangen hätten, daß sie, ohne sich ganz genau zu erkundigen, das ihnen von glaubwürdig scheinenden Personen Mitgetheilte weitererzählt hätten, und ein leichtes Versehen sei nach den Gesetzen nicht strafbar. Der Gerichtshof beschloß daher, erst diejenigen Personen, welche die Verklagten als ihre Vormänner bezeichnet haben, zu vernehmen.

— n Eine wahrhaft furchtbare Erbschaft hat ein Schneider im Französischen Eure-Departement gethan. Er hat von einem Vetter, der vor langen Jahren landesflüchtig geworden, eine Menagerie geerbt. Sie wird auf 70,000 Franken angeschlagen, besteht aber aus zwei Löwen, einer Löwin, einem Tiger, zwei Jaguaren rc. Zu der fatalen Erbschaft gehört auch ein Krokodil, das bereits drei Menschen verschlungen, und ein Bär, der sich gleichfalls wiederholt dieses Appetites schuldig gemacht hat. Seitdem sich die Nachricht von dieser Erbschaft im Dorf verbreitet hat, herrscht Schrecken unter den Einwohnern, und der arme Schneider hat das Fieber. Man hat ihm gerathen, sich die gefährliche Verlassenschaft zu jedem Preis vom Halse zu schaffen, und er ist gründlich damit einverstanden.

— : Die Marktschreierei, mit welcher sich sogenannte populär-medicinische Schriften aufdrängen, wäre lächerlich, wenn es sich dabei nicht um die Gesundheit, dieses kostbare Gut der Menschen, handelte. So wird jetzt für 2½ Sgr. angekündigt: „Die natürliche Wiederherstellung der Verdauungs-Organe durch ein Mittel, welches seinen funfzigfachen Werth in Medicinen erspart." Seitdem die Dulcamara's, die Quacksalber, von den Jahrmärkten durch die Sanitäts-Polizei vertrieben worden, scheinen sie mehr und mehr die Leipziger Büchermessen zu beziehen.

— * Daß den mehr oder minder vereinigten Staaten von Nordamerika, seitdem dort ein demokratischer Präsident an's Ruder gekommen, in demokratischen Deutschen Zeitungen der Fuchsschwanz gestrichen wird: darauf ist schon wiederholt von uns hingewiesen worden. Nachdem die Hoffnung der Demokratie in Ungarn, in Frankreich und zuletzt in der Türkei in den Brunnen gefallen, ankert sie jetzt bei Bruder Jonathan nach einem neuen Rettungshafen. Und man muß es der schwärmerischen Phantasie demokratischer Zeitungsschreiber zu Gute halten, daß sie, nachdem ihr in Europa alle Stricke gerissen sind, endlich einen Amerikanischen Strohhalm für ein Ankertau ansieht. Aber ist es Deutsch, wenn sogar Deutsche Volkskalender dem Bruder Jonathan ihren Kratzfuß machen, indem sie vor den Amerikanischen Zuständen im Staube der Verehrung liegen? Zu dieser bescheidenen Anfrage veranlaßt uns ein Aufsatz in dem „Volkskalender von Karl Steffens für 1854" (Verlag von M. Simion in

ten: „Aber wenn Europa auch entschlossen ist, die Integrität des ottomanischen Reiches zu beschützen, so wird es sich noch lange nicht leichtsinniger Weise in ein Wort- und Phrasengezänk stürzen, es wird nicht ohne Grund seine Solidarität in unverständigen Prätensionen engagiren.“ Das soll wohl nichts anderes heißen als: Europa wird nicht zugeben, daß Rußland sich Konstantinopel's bemächtigt; wenn sich aber die Pforte für ihre alberne Hartnäckigkeit eine blutige Züchtigung an der Donau zuzieht, so geschieht ihr Recht und Europa wird nichts dagegen einzuwenden haben. Ist das wirklich die Meinung des „Journal de l'Empire“, so sind wir einverstanden mit ihm.

Großbritannien.

♁ **London**, 10. September. [Aenderung in den Englischen Ansichten über die Türkei. Cobden und der Berliner Corresondent der „Times“.] Es ist hierselbst bekannt, daß die erste Aufnahme der Aenderungen, welche die Pforte mit der Wiener Vermittelungs-Note vorgenommen, in Konstantinopel keine günstige gewesen. Ueber den definitiven Entscheid der Kaiserl. Russischen Regierung dürften Nachrichten am Montage hierselbst eintreffen. Die „Times“ fährt mit großem Nachdruck fort, die Sachlage als eine durch das jüngste Auftreten der Türkei gänzlich veränderte darzustellen, und mehr als je die Zumuthung zurückzuweisen, daß England als Vorkämpfer des Muhammedanismus auftrete. Die Stimmung im Publicum ist, um so etwas mit anzuhören, jetzt eine weit bessere. Cobden ist in sehr hohem Grade der Vertreter der allerinnerlichsten Sympathieen bei den erwerbenden Classen, und wenn er Anfangs mit seinen Ansichten oft allein steht, so muß man sich dadurch nicht irre machen lassen; er ist nur der Leithammel, der immer zuerst über den Stock springt, als ein Mann von großer, wenn auch gewöhnlich gut verhüllter Heftigkeit. Lange dauert es indeß nie, so sind die Uebrigen alle hinter ihm her. Als ich nach Cobden's Rede in der orientalischen Frage mir Aehnliches vorherzusagen erlaubte, schien es den Berliner Berichterstatter der „Times“ unzufrieden zu machen, und er machte seinem Blatte Meldung davon in einer Form, die darauf berechnet schien, meine Anerkennung dieses richtigen Instincts zum Nachtheil für Cobden zu kehren. Wir sind es uns in der Presse, wie bei geselliger Berührung einander schuldig, an unseren Eifer für Ermittelung und treue Wiedergabe der Thatsachen zu glauben, und nicht geltend zu machen, wer etwas sagt, sondern was er sagt. Der Herr Berichterstatter der „Times“ ist in Berlin, und ich bin in London, und wenn er ein Recht aus seinem Aufenthalte in Berlin ziehen will, daß seine Darstellungen Preußischer Verhältnisse für das Englische Publicum als besonders glaubwürdig gelten sollen, so nehme er auch von Preußischen Berichterstattungen an Ort und Stelle über Englische Verhältnisse an, daß die Anschauung bei ihnen nicht durch Parteigefühle, die aus der Heimath mit herübergeschleppt werden, getrübt wird. Wenn ich Cobdens Ansichten Zukunft zugesprochen habe, so geschah es wahrlich nicht, weil sie mir gefielen, (was eine Sache für sich wäre); sondern es geschah, weil ich Augen und Ohren im Kopf habe, und unter seinen Landsleuten nach gerade zu unterscheiden lernte, wo „Barthel den Most holt.“ Lord Palmerston z. B. kann viele Reden in der orientalischen Frage halten, und ich werde daraus noch lange nicht schließen, welche Richtung die öffentliche Meinung in England einschlagen und welche sie nicht einschlagen wird; und auch auf Lord Aberdeen's, Lord J. Russell's oder Cobden's Aeußerungen werde ich nur dann Gewicht legen, wenn ich sehe, daß sie einer im allgemeinen durchbrechenden bewußten Ueberzeugung, die niemals mit der Tagesphrase das Geringste zu thun hat, Ausdruck geben, und gerade am ersten, wo ich sie im Widerspruch mit der Phrase sehe.

[Von Napier.] Der „Examiner“ bringt ein Schreiben Walter Savage Landor's, welches eine Ehrenrettung des in Bezug auf seinen Charakter mehrfach verkannten Sir Charles Napier sein soll. Man hat dem Verstorbenen vielfach eine schroffe Härte, starren Eigensinn und dergleichen vorgeworfen. Landor sucht nachzuweisen, daß der alte Held seine rauhe Seite nur gegen Niederträchtigkeit, Unredlichkeit, Unterschleif, Grausamkeit, Lüge, Undankbarkeit u. s. w. hervorgekehrt habe, daß Niemand gegen ihm persönlich angethane Unbilden unempfindlicher gewesen sei als eben er, und kein Mann wärmer von Allen, die ihn näher kannten, geliebt worden sei. Zugleich spricht er die Hoffnung aus, daß der Bruder des Verstorbenen, Sir William Napier, „der große Geschichtschreiber der Englischen Siege, der beredteste und wahrhaftigste“, nicht lange durch schwache Gesundheit und durch seine Wunden daran verhindert werden möge, Sir Charles in einer Biographie ein würdiges Denkmal zu setzen.

Italien.

Parma, 2. Sept. [Eisenbahn] Der Staats-Minister Baron Ward hat nun im Auftrage seines Souverains mit den Brüdern Gandell aus London einen Vertrag bezüglich der Führung zweier Eisenbahnen vom Po bis an die Grenze bei Sarzana und von Piacenza über Montecelli bis an den Po abgeschlossen. Sämmtliche Bahnstrecken müssen binnen 3½ Jahren fertig sein. Die Regierung garantirt keinerlei Verzinsung, giebt aber das ihr und den Gemeinden gehörige Terrain gratis und erleichtert die Expropriation bezüglich der Strecken, die Privatgut sind. Nach Ablauf der oben erwähnten Frist haben die Unternehmer für jeden Monat Verspätung 15,000 Fr. Reugeld zu zahlen.

Rom, 5. Sept. [Zu der Verschwörung] Der Commandant der Französischen Truppen hat seit der Landung der 31 Verschworenen zwischen Civitavecchia und Fiumicino die Vorsichts-Maaßregeln verschärft. Aus den bisherigen Verhören erhellt, daß der Advocat Petroni aus Bologna der Hauptleiter des Complottes war. Die bekanntesten Verschworenen sind Ruspoli, Lepri, Ruiz, François, Castellani und der Postbeamte Trabalza. Letzterer sagte aus, daß man das Casino der Französischen Offiziere in die Luft sprengen wollte. Die Correspondenz wurde durch eingeschobene Sätze und dem Uneingeweihten unkenntlich gemachte Worte geführt.

Ancona, 1. Sept. [Hinrichtung.] Andrea Celli, Tischler, ist wegen des am 8. November v. J. an dem ehemaligen Gouverneur von Pergola verübten Meuchelmords kriegsgerichtlichem Spruche zu Folge erschossen worden.

Schweiz.

B* **Bern**, 10. Septbr. [Diplomatie. Monumente. Reisende. Schacher. Rübenkrankheit.] Man erwartet hier in Kurzem die Ankunft des neuen Englischen Gesandten Murray. Derselbe war bisher General-Consul in Aegypten. Die hiesigen Geschäfte besorgte in der Zwischenzeit Christie. Man will irgend einen politischen Grund auch in dem Personenwechsel finden, der so eben in den Nord-Amerikanischen Consulaten eintritt. In Basel ersetzt David S. Lee aus Jowa den bisherigen Consul Burchard, und in Zürich tritt Goundie an die Stelle von Kiderlin. — Als jemand den Hercules lobte, fragte Socrates: Wer tadelt ihn denn? Ein ähnliches Gefühl beschleicht uns bei der Kunde von den vielen Monumenten, die jetzt errichtet werden. Für dasjenige Arnolds von Winkelried in Stans gehen viele Beiträge von Cantons-Regierungen ein, und ein Schüler Thorwaldsen's, F. Kaiser von Stans, ist mit der Modellirung desselben beauftragt. Ist doch der berühmte Bildhauer Imhof in Rom ebenfalls aus Unterwalden, dessen Hauptflecken Stans auch das Atelier des vortrefflichen Malers (im großen, religiösen Styl) Deschwanden birgt. Das Denkmal auf dem Schlachtfelde von Laupen geht seiner Vollendung entgegen, und zwei große Botaniker, Conrad Geßner und A. Pyramus Decandolle, haben dieser Tage jeder im botanischen Garten seiner Vaterstadt (Zürich und Genf) sein Denkmal erhalten. — Immer noch wimmelt es von Reisenden, namentlich auf dem Rigi. Nach den hohen Herrschaften kommen jetzt die Professoren, z. B. Grimm und Curtius aus Berlin, Brandis aus Bonn, Th. Bergk aus Marburg u. s. w. Natürlich fehlt es da auch nicht an Reise-Anekdoten, z. B. daß Herwegh, der einige Wochen in St. Moritz (Bündten) zubrachte, von der Bade-Gesellschaft sehr merklich gemieden wurde, daß ein Engländer auf dem Vierwaldstättersee, als ein Knabe seinem Hündchen, das ihn belustigte, einen Puff gab, dafür das Kind in den See stieß, aus dem es mit Mühe gerettet werden konnte; daß Rothschild — doch hören Sie das betreffende Blatt von Baselland selber. Es berichtet: „Letzthin logirte einer der Gebrüder Rothschild hier beim „Falken“. Er äußerte den Wunsch, das Kleinod Liestals, die durch Strübin erbeutete Trinkschale Karl's des Kühnen zu kaufen! Es wurde ihm aber erwiedert, man werde dieselbe niemals veräußern. Nun wird dem Vernehmen nach eine besondere Gemeinde-Versammlung abgehalten, um hierüber näher einzutreten, und vorläufig einen Preis festzusetzen.“ — — Hoffentlich wird es doch nicht zu dem Schacher kommen. — Die Trauben-Krankheit hat im Veltlin fast alle Hoffnung auf die Weinlese zerstört; an manchen Orten fangen auch die Rüben an zu kranken, und man will auf den Rüben-Aeckern eine Unzahl mikroscopischer schwarzer Würmer bemerken.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 12. Sept. [Das Herzogliche Paar in Namur. Fuchsien. Hochzeit.] Se. Maj. der König kann den Triumphzug, den das Herzogliche Paar durch das Land macht, nicht ferner begleiten: ein nicht ganz unbedeutendes Unwohlsein fesselt ihn an Laeken. Der Herzog und die Herzogin von Brabant befinden sich heut in Namur; in Charleroi und Mons fanden vorher kurze Begrüßungen statt. J. K. H. die Frau Herzogin offenbart gegenwärtig bereits eine große Bekanntschaft mit einem Lande, das durch seine Menschen und seine Sitten einen so scharfen Gegensatz zu dem Lande an der Donau unterhält. Mit leicht bemerkbarem Vergnügen nimmt die hohe Frau gegenwärtig bereits die oft etwas brausenden und vielleicht gar derben Huldigungen entgegen, die der Ausdruck des loyalen Geistes in Flamland wie im Walloner-Lande sind. Man hat erfahren, daß die Prinzessin die Fuchsien liebt, und man häuft jetzt auf allen Stationen Unmassen dieser zierlichen Blumen auf. — Am 15. d. M. wird zu Bel-Oeil die Hochzeit des Prinzen von Croy mit der Prinzessin Nathalie von Ligne gefeiert werden. Ein auserlesenes Paar, an deren Namen die ganze Geschichte dieses Landes gereiht werden kann. Man bereitet zu dem Ende Feste vor, welche vier Tage dauern werden. — Die Umzüge hören bei uns nicht auf. Gestern erst hielt das Kirchspiel von St. Nicolas seine Procession ab. Sie ist die letzte dieses Jahres. Aber die Feste rüsten sich doch schon auf's Neue und die Tage, wo man die „Märtyrer der Belgischen Unabhängigkeit“ feiern wird, sind nicht mehr fern.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 11. Sept. [Die Oesterreichische Kostenforderung wegen der Holsteinischen Execution] ist hier Gegenstand der öffentlichen Debatte geworden, wenigstens im Publicum, wenn auch die Presse, mit Ausnahme des immer vorlauten „Faedreland“, bis gestern ein behutsames Stillschweigen beobachtete. Man fabelte bereits von einem Dänischen Proteste, dessen Haupt-Argument sich darzulegen bemühe, die Oesterreichische Expedition nach Holstein sei nicht eine Execution gewesen, sondern habe vielmehr Anspruch auf den Namen einer Kaiserlichen Machtstellung gegen das Uebergewicht Preußens im Norden. Diese Beweisführung läßt jedoch den kleinen Umstand außer Acht, daß Oesterreich jene Expedition in Gemeinschaft mit Preußen — kraft eines förmlichen Bundesbeschlusses — unternahm und nach dessen Erfüllung ohne Weigern seine Truppen wieder zurückzog. Daß übrigens von einem Dänischen Protest noch keine Rede sein kann, beweisen die Unterhandlungen, welche vom Grafen Moltke gegenwärtig in Wien wegen einer nicht unbeträchtlichen Modification der Kostenforderung gepflogen werden und noch zu keinem definitiven Entscheid geführt haben. Wichtig ist eine Aeußerung unseres gesammtstaatlichen Organs „Kjöbenhavnsposten“ über diese Angelegenheit, da sie eine Recapitulation der Motive jener Expedition und deren Beziehungen auf das Gesammt-Interesse Dänemarks enthält und zugleich ein charakteristisches Licht auf die Ansichten wirft, nach denen man hier auf einflußreicher Seite die Sache behandelt wissen will. Es heißt da:

Durch den Friedensvertrag mit Dänemark erkannte Preußen, und mit ihm der Bund oder das, was damals als Bund angesehen werden durfte, die Unrechtmäßigkeit jeder anderen Regierungsgewalt in Holstein als der des Königs von Dänemark an, also auch die Unrechtmäßigkeit der eigenen früheren Anerkennung der insurrectionellen Regierungen, und die Execution war also eine Aufrichtung der durch jene Preußische und Frankfurter Anerkennung gekränkten Souverainität des Königs von Dänemark. Wenn nun der Dänischen Regierung eine Schaden-Erstattung abgefordert werden sollte, müßte diese wohl zunächst auf Preußen hinweisen oder wer sonst, den Bund repräsentirend, die Nothwendigkeit der Execution veranlaßt hat, wobei man möglicher Weise dazu kommen dürfte, eine bedeutende Menge unabgemachter Rechnungen über das, was durch den Deutschen Bund in jener Zeit von 1848 bis 1851 geschehen und nicht geschehen ist, zu revidiren. Da aber dies schwerlich gewünscht werden kann, verdient es auch wohl bemerkt zu werden, daß man von keiner Seite die geringste Aeußerung darüber hört, daß auch Preußen irgend eine Forderung in Betreff der Holsteinischen Execution oder Pacification an Dänemark gestellt habe, ungeachtet dieselbe doch ebensowohl durch Preußische als durch Oesterreichische Truppen ausgeführt wurde. — Wenn nun also wirklich eine solche Forderung an Dänemark von Oesterreichs Seite gestellt werden sollte — direct kann dies nicht geschehen, sondern nur vermittelst des Bundes, dessen Auftrag das Mitglied Oesterreich auszuführen auf sich nahm.

Landwirthschaft.

Verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1854. Herausgegeben von Mentzel und v. Lengerke. (Berlin, Wiegandt und Grieben.) 2 Theile. Preis eines in Calico geb. Exemplares 22½ Sgr., in Leder 25 Sgr.

Den vorigen Jahrgang dieses Kalenders konnten wir dem Landwirth als täglichen Begleiter wegen des häufig, ja zum Theil täglich gebrauchten Inhalts seines ersten, zum Taschenbuche bestimmten Theiles und seiner trefflichen, diesem Zwecke auf das Beste entsprechenden Einrichtung, so wie wegen der in seinem zweiten Theile enthaltenen bedeutenden Aufsätze empfehlen. Der uns vorliegende neue Jahrgang würde unsere Empfehlung in noch erhöhtem Maaße verdienen, wenn wir den Kalender nicht schon damals als ein Bedürfniß für den Landwirth erklärt hätten. Die Bemühungen der Herausgeber, ihn immer nützlicher zu machen, sind von bestem Erfolge begleitet gewesen; wir begegnen in dem neuen Jahrgange einer ganzen Reihe von Verbesserungen, mehreren neuen Tabellen, von denen wir hier nur diejenige über die Nahrungs-Aequivalente, den gegenseitigen Werth der Dünger nach Payen und Boussingault, Aräometer hervorheben wollen.

Der zweite Theil bringt wieder Abhandlungen, welche zu den hervorragenden in der landwirthschaftlichen Literatur gehören, von Koppe, Nathusius, Vincent, Jühlke u. A. Einem vorzugsweise allgemeinen, fast von jedem praktischen Landwirth gefühlten Bedürfniß möchten begegnen: die Abhandlungen von Sannert: „die Behandlung der Milch im Allgemeinen und im Speciellen beim Verkauf, bei der Butter- und Käsefabrication“ (diejenige Schrift, welche den im vorigen Jahre von den Verlegern ausgesetzten Preis von 100 Thalern erhielt) und von Dr. Spinola: „Rathgeber für den Landwirth, um bei den gewöhnlichsten und einer schnellen Hülfe bedürfenden innerlichen Krankheiten der Hausthiere zunächst selber eine Behandlung einleiten zu können.“ In dem Artikel „Gesetzgebung“ ist eine Uebersicht der in Preußen vom Juni 1852 bis Juni 1853 publicirten Gesetze, welche in das Gebiet der Landwirthschaft einschlagen, gegeben, eine Zusammenstellung, wie sie sonst nirgends existirt; die wichtigeren Gesetze sind darin wörtlich abgedruckt und erläutert. Im Literatur-Bericht sind nur diejenigen im letzten Jahre erschienenen Schriften, welche Empfehlung verdienen, aufgeführt und zum Theil mit Urtheilen begleitet.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Berliner Getreidebericht** von M. T. Manheimer vom 9. September.) An den Märkten des Auslandes ist der Steigerung der Getreidepreise ein Halt geboten worden. In England, Frankreich und Belgien trat eine ganz entschiedene Ruhe, zum Theil von Symptomen begleitet, ein, welche andeuten, daß man vorher in zu raschem Lauf über das Ziel hinaus gekommen ist. In der That scheinen die vielfach über den Gang des Geschäfts vorhandenen Ansichten mit gefärbter Brille erzeugt zu sein; denn selbst zugegeben, daß die genannten Länder noch großen Bedarf haben werden, so existiren doch auch in dem unerschöpflichen Amerika, wie in Süd-Rußland, Kornkammern, die ihren Einfluß über jedes bedürftige Land ausschütten werden, in welchem durch die Aufrechthaltung des freien Verkehrs die Garantie für eine regelmäßige Entwickelung geboten ist. Der freie Verkehr ist das Grundprincip, auf dem allein eine ruhige und besonnene Anschauung bestehen kann, denn er gewährt die Mittel, wenn ein Deficit der Ernte zu decken ist, dasselbe herbeizuschaffen, Süd und Nord einander zu nähern. Die erfolgte Freigebung der Getreide-Einfuhr im Zollverein ist ein aus diesem Princip entsprungener wichtiger Schritt. Das in dieser Woche erfolgte Einschreiten unserer Polizeibehörde gegen mehrere sogenannte Pfusch-Makler, d. h. solche, denen zur Betreibung des Makler-Geschäfts die gesetzliche Berechtigung nicht zur Seite steht, muß vorläufig als eine jener Maaßregeln angesehen werden, die einen localen Charakter haben und eine Folge der Ueberwachung des Marktes sind. Sie ist nicht aus einer neuen Verordnung hervorgegangen, sondern aus dem nie zum Austrag gekommenen Kampfe über das Makler-Wesen überhaupt.

Auf das Weizen-Geschäft hatte die oben erwähnte, an den Märkten des Auslandes eingetretene Ruhe vorzugsweise Einfluß. Die Steigerung der Preise konnte auch hier keine weiteren Fortschritte machen und die Umsätze keine Ausdehnung erlangen. In England glaubt man zwar nicht an eine Dauer des Stillstandes, aber es ist inzwischen dort ein Moment eingetreten, der auf den weiteren Geschäftslauf nicht ohne Einfluß sein kann, nämlich die publicirte Disconto-Erhöhung und der Zustand des Geldmarktes überhaupt. Dieser wird vielfach in den Kreis der Erwägung gezogen und mußte die Erwartungen auf eine weitere Preissteigerung einigermaßen dämpfen. Bei Ladungen ist verkauft in loco 89 Pfd. hochb. Poln. 82¾ Thlr., 89¾ Pfd. fein bunt Poln. 84¾, schw. 88¾ Pfd. hochb. Poln. 82½, 88 Pfd. weißb. Poln. 81½, 86½ Pfd. bunt Poln. 78½, 89 Pfd. bunt Makler 82½, 88 Pfd. hochb. Poln. 82½.

Im Roggen-Handel haben wir dieselbe Tendenz wie beim Weizen nicht zu melden. Die Nachricht von der Freigebung der Getreide-Einfuhr brachte auffallender Weise im ersten Augenblick ein Steigen der Preise und große Kauflust hervor, denn man sah diese Maaßregel nicht als eine anerkennenswerthe Vorbeugung möglicher Eventualitäten an, sondern glaubte, die Regierung habe bereits die bestimmte Voraussicht eines Ernte-Ausfalls in's Auge gefaßt. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß das Letztere nicht der Fall ist, die feste Haltung und gute Kauflust hat aber bis heute fortbestanden. In loco 85 ℔ 56 bis 56¾ Thlr., 84 ℔ 56½, 84½ ℔ 57½, 83 ℔ 58, 86 ℔ 59, 85¾ ℔ 60½ pr 82 ℔ bez. Schwimmend 84½ ℔ 56¾, 83¾ ℔ 56½, 84⅞ ℔ 58, 83½ ℔ 57½, 83⅞ ℔ 56¾, 83½ ℔ 58, 84½ ℔ 60 pr 82 ℔ bez. Lieferung pr September heute 59½, Sept. — Oct. 58—59½, Oct. — Nov. 58—59, Nov. bis Decbr. 58¾ bez.

Gerste begehrt, große 45—48 Thlr. Hafer loco 27—32 Thlr. Erbsen 58—64 Thlr.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½ Thlr., Nr. 0 u. 1 5⅓—½ Thlr. Roggenmehl Nr. 0 4⅓—½ Thlr., Nr. 0 u. 1 4½—¾ Thlr. pro Ctnr. unversteuert.

Die Umsätze in Oelsaaten waren in den verflossenen acht Tagen nicht erheblich, doch sind die Preise von 84½—86 Thlr. für Winterraps, 84 a 85 Thlr. für Winterrübsen und in einigen Fällen für beide Gattungen combinirt 84½—85½ Thlr., aber Alles bei kleinen Ladungen, bewilligt worden. Die Oelmüller zeigen zu diesen Preisen keine allgemeine Kauflust, und sie wurden auch nur von denjenigen zugestanden, die sich bisher nur schwach versorgt hatten. Die Notirungen von 86—85 Thlr. für Rapps und 86—84 Thlr. für Rübsen sind mehr nominelle als wirklich zu bedingende Preise.

Die Rüböl-Speculation hat sich selbst überholt, sie hat zwar alle Factoren der Preis-Steigerung richtig in ihre Berechnung gezogen, aber einen übersehen, nämlich die vorhandenen großen Vorräthe, welcher durch die Klagen aus Holland über die Unergiebigkeit der Saat nicht genügend paralysirt wird. Das Vertrauen zu der jetzigen Steigerung wird daher auch nicht allgemein getheilt. Die Speculation tritt noch immer schüchtern auf. Bei matterer Stimmung wurde heute durchweg 12⅞ Thlr. gefordert und nur einzeln 12½ Thlr. geboten. Bezahlt ist loco 12⅞ a ½ Thlr., pr September — October 12⅞—12½ Thlr., pr October — November 12¾—12½ Thlr., pr November — December 12½ Thlr., pr December — Januar — Februar 12½ Thlr., pr Frühjahr kein Gebot.

Leinöl loco zuletzt 12¾ Thlr. bez., Lieferung 12½—12¼ Thlr. Mohnöl 21—17 Thlr. Palmöl 14¾—½ Thlr. Südseethran 12½ Thlr.

Im Spiritus-Handel war die Speculation bisher thätiger, als in irgend einem andern Zweige. Es genügte auch die mäßigste Frage, die Preise zu treiben, und wir sind deshalb auf einem Standpunkt angelangt, der die Gefahr des Umschlags schon in seiner Höhe trägt, Vorsicht und Zurückhaltung scheint hiernach geboten zu sein. Loco ohne Faß 32 und 32½ Thlr. bez., pr. September 32 a ½ a 32 bez. 32½ Br. 32 Gld., pr. Septbr. — October 29½—30 bez., 30½ Br. 30 Gld., pr. October — November 28¾ Thlr. in Compensation, sonst 29 a 29½ bez. und Br. 29 Gld., pr. November — December 27¾ a 28½ a 28 bez. und Br. 27¾ Gld.

Landmarkt: Weizen ca. 44 Wspl. 68—83 Thlr. Roggen ca. 122½ Wspl. 52—61½ Thlr. Gerste ca. 39 Wspl. 40—48 Thlr. Hafer ca. 161 Wspl. 27½—32½ Thlr. Erbsen ca. 4 Wspl. 54—64 Thlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 2. — 7. Sept. c.:

Neustadt-Ew. 359 Wsp. Weizen. 338 Wspl. Roggen. 269 Wspl. Gerste. 50 Wspl. Hafer. — Wspl. Erbsen. 713 Wspl. Oelsaat. 2600 Ctr. Mehl. — Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. — Geb. Spiritus.

Vom 4. Jan. bis 7. Sept: 12,414 Wspl. Weizen. 24,140 Wspl. Roggen. 3060 Wspl. Gerste. 3287 Wspl. Hafer. 385 Wspl. Erbsen. 5390 Wspl. Oelsaat. 87,936 Ctr. Mehl. 5992 Ctr. Rüböl. 4619 Ctr. Leinöl. 510 Ctr. Thran. 9752 Geb. Spiritus.

Das Wetter während der Woche ist veränderlich geblieben und inclinirte mehr zum Regen.

Gerichts-Verhandlung.

Erste Sitzung des Staatsgerichtshofes.

Anklage auf versuchten Hochverrath.

Berlin, 13. September. **Präsident:** Kammergerichts-Präsident Koch. **Beisitzende:** Zehn Kammergerichtsräthe. **Staatsanwalt:** Ober-Staatsanwalt Schwark. **Vertheidiger:** Referendar Brauns. **Angeklagter:** Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Arnold Tietz, 30 Jahre alt, aus Lippstadt gebürtig.

Da die der gegenwärtigen Verhandlung zum Grunde liegenden Thatbestände bereits sämmtlich in dem großen Kölner Communisten-Prozesse zur Sprache gekommen und damals von uns ganz ausführlich mitgetheilt worden sind, so beschränken wir uns bei dem vorliegenden Prozeß auf eine kurze Recapitulation dieser communistischen Umtriebe, soweit ihrer hier zu erwähnen ist.

Den verschiedenen Polizei-Behörden war es nicht entgangen, daß communistische Bestrebungen und Verschwörungen namentlich im nordwestlichen Europa bestanden, ohne daß es jedoch gelingen wollte, ihnen genau auf die Spur zu kommen. Einzelne Fälle bekundeten aber das Bestehen dieser Verbindungen; so die That Fieschi's, so später der Hetzel'sche Prozeß hier in Berlin. Da kam der Zufall den Behörden zu Hülfe. In Leipzig wurde, wie bekannt, im Jahre 1851 ein Individuum festgehalten, das versuchte, sich in dem Augenblicke, wo die Eisenbahn abgehen sollte, in einen Waggon zu schmuggeln. Es war dies, wie sich herausstellte, ein Schneidergeselle Nothjung, aus dessen Papieren sich ergab, daß er Emissair eines in Köln seinen Sitz habenden Communisten-Bundes sei. So wichtig nun wohl die bei Nothjung gefundenen Papiere waren, so gaben sie doch nur Aufschluß über den Kölner Bund oder die sogenannte Marx-Engel'sche Fraction des Gesammt-Bundes, während den Behörden nicht unbekannt blieb, daß der eigentliche Hauptsitz in London war. Die Englischen Polizei-Behörden wollten aber, als gegen ihre Gesetze verstoßend, nicht darauf eingehen, den diesseitigen Polizeibeamten in soweit zu Hülfe zu kommen, daß bei den betreffenden Individuen Haussuchungen vorgenommen werden konnten.

Da wurde in London die große Industrie-Ausstellung eröffnet. Zahlreiche Polizeibeamte aus allen Ländern wurden von der Englischen Regierung gewünscht, um die Ordnung während der Dauer der Ausstellung aufrecht zu erhalten. Der Preußische Polizei-Director Stieber wurde zum Chef der Londoner Deutschen Polizeimannschaft ernannt und erhielt auf diese Weise von der Englischen Regierung eine vollständige Instruction. Dadurch erfuhr Stieber, daß bei einem bekannten Deutschen Flüchtling, Oswald Dietz, sich die Haupt-Niederlage communistischer Papiere befände. Er wandte sich deshalb an einen dortigen Polizei-Agenten mit dem Auftrage, zu versuchen, ihm diese Papiere zu verschaffen. Nach längerer Zeit gelang dies auch dem Agenten, auf welche Art ist den Behörden nicht vollständig bekannt geworden, vermuthlich aber durch den Verrath eines communistischen Freundes des Dietz. Was den Inhalt dieser so erworbenen Papiere anlangt, so gravirte er größtentheils nur Französische Mitglieder des Bundes, von Deutschen wenige. Unter letzteren befand sich der später entflohene Tischlermeister Stechan in Hannover, durch dessen Briefschaften es wieder an den Tag kam, daß ein Königl. Hannöverscher Cabinets-Courier den Briefwechsel zwischen den Deutschen und Londoner Mitgliedern vermittelt hatte. Da die bei Dietz gefundenen Papiere, wie gesagt, für Frankreich von größter Wichtigkeit waren, so wurde der Polizei-Director Stieber beauftragt, sofort nach Paris zu eilen, um sich mit den dortigen Polizei-Behörden in Verbindung zu setzen. Aber noch ehe der Schlag gegen die Pariser Verschworenen ausgeführt werden konnte, erhielt Stieber eines Abends den Besuch eines Deutschen Lithographen mit Namen Cherval. Unter dem Vorwande von wichtigen Mittheilungen, welche er zu machen habe, knüpfte er ein Gespräch an; plötzlich sprang er aber auf Stieber zu und legte Hand an ihn. Nur durch das Dazukommen eines Französischen Commissairs gelang es, Cherval zu überwältigen und ihn zu binden. Der Verrath der Dietz'schen Papiere war dem Pariser Bunde bereits von London aus mitgetheilt worden, und Cherval wollte denselben an Stieber rächen.

Auf dieses Attentat hin ließ der Pariser Polizei-Präfect noch in derselben Nacht einige 80 und Tages darauf noch einige 100 Personen, welche sämmtlich der communistischen Verschwörung beschuldigt waren, verhaften. Der inzwischen ebenfalls zum Gefängniß abgeführte Cherval empfand dort bald tiefe Reue über sein bisheriges Thun und Treiben. Er gab Aufschluß über diejenigen Emissaire, welche von Paris aus zu communistischen Zwecken nach Deutschland gesendet worden waren. Unter diesen befand sich der heute Angeklagte, Schneidergeselle Tietz, der sich nach Hamburg begeben hatte, wo schon seit längeren Jahren ein Communisten-Bund existirte. Dort wurde Tietz auch verhaftet, zwei Tage vor seiner beabsichtigten Verheirathung. In Folge der Pariser Verhaftungen wurden denn schließlich noch bei einem Schneider Gibberich in Straßburg mehrere über den Bund wichtige Aufklärungen gebende Schriften mit Beschlag belegt.

Sämmtliche gedachte Papiere geben über die communistischen Umtriebe so ausführliche Berichte, daß an dem Bestehen einer hochverrätherischen Verbindung kein Zweifel mehr obwalten kann. Das aufgefundene Statut des Bundes spricht es klar und deutlich aus, was er bezweckt. Er will Aufhebung aller bisherigen Klassen der menschlichen Gesellschaft und Verschmelzung derselben in eine einzige; er bezweckt ferner die Abschaffung des Privateigenthums und des Erbrechts, Vernichtung der Familie und Erziehung der Kinder auf Staatskosten rc. Die verschiedenen aufgefundenen Rundschreiben ertheilen Instructionen, wie sich die Mitglieder vor und während der Revolution zu verhalten haben, die zu einer permanenten gemacht werden soll. „Man müsse so lange drauf losschlagen, als es noch was zu prügeln gebe in der Welt,“ heißt es in einem Scriptum. — Andere Rundschreiben enthalten Schilderungen des Zustandes des Bundes in London. Danach hat sich derselbe seit dem Jahre 1851 in zwei sich schroff gegenüberstehende Parteien getheilt: in die Marx-Engel'sche, die, wie schon erwähnt, ihren Hauptsitz in Köln hat, und in die Willich-Schapper'sche, deren Hauptagent jener obenerwähnte Londoner Dietz ist. Letztere wollen, daß bald „gehandelt“ werde Erstere glauben dagegen, daß die Zeit zum Handeln noch nicht gekommen sei, sondern zuvor noch mehr Saat des Communismus ausgesäet werden solle. Diese Schilderungen über das Verhältniß beider Parteien zu einander enthalten mitunter höchst ergötzliche Einzelnheiten. So erzählt der Bericht, daß zu einem Feste, „wo die Revolution mit Vocal- und Instrumentalmusik gefeiert werden sollte,“ und das von der Marx-Engel'schen Partei veranstaltet war, der zu der andern Fraction gehörige Schramm (bekannt als Präsident des demokratischen Clubs in Berlin im Jahre 1848 und später als Abgeordneter für den Kreis Striegau zur Nationalversammlung) gekommen sei, durch laute Reden und Geberden die Festredner gestört habe und zuletzt die Frechheit so weit getrieben habe, daß „dieser ächte Bravo“, wie der Bericht ihn fortwährend nennt, beim Singen der Marseillaise — was statutenmäßig nur stehend und mit entblößtem Haupte geschehen durfte! — den Hut aufbehalten und sitzen geblieben sei. Dies Benehmen habe aber doch Veranlassung gegeben, daß er von einigen Mitgliedern, welche sich inzwischen Muth gesungen und getrunken hatten, unter Ohrfeigen und Fußtritten aus dem Saale geworfen sei. Auch mit Ausdrücken wie „Canaille“ und „Hallunke“ regaliren sich gegenseitig in treffender Weise die würdigen Mitglieder dieser Parteien.

Der heute angeklagte Tietz war im Jahre 1846 nach Paris gegangen und war dort bis zum August 1851 geblieben. Um diese Zeit ging er nach Hamburg, um sich zu verheirathen und dann, wie er sagt, nach Amerika auszuwandern. Ehe er sich aber verheirathen konnte, wurde er auf die erwähnte Denunciation Cherval's hin verhaftet. Anfangs läugnete er alle und jede Wissenschaft von einem Communisten-Bunde ab; später aber erbat er sich im Gefängnisse Papier und Tinte, um seine Kenntniß von dem Bunde schriftlich abzugeben. Er erhielt das Verlangte und gab nun sowohl in dieser Erklärung als späterhin vor dem Untersuchungs-Richter und dem Polizei-Rath Schulz an, daß in Paris zwei Communisten-Gemeinden bestanden hätten, bei deren einer er selbst Correspondent für die Schweiz gewesen sei; er habe aber als solcher fast gar nichts zu thun gehabt und diese Stelle überhaupt nur „aus Blödsinn“ angenommen.

In dem heutigen Audienztermin nahm der Angeklagte auch diese Aussagen zurück und behauptete, zu denselben theils durch Ueberredungen, theils durch Gewalt gezwungen worden zu sein. Er habe allerdings mit einigen Personen verkehrt, die man jetzt als Hauptmitglieder eines Communisten-Bundes schildere, indeß habe er sie als solche nicht gekannt, vielmehr hätten sie seine Bekanntschaft nur gesucht, um in den Freimaurer-Orden aufgenommen zu werden, dessen Mitglied er sei. Wenn Cherval zu Stieber gesagt habe, daß er (Tietz) eines der thätigsten und gefährlichsten Mitglieder des Bundes sei, so sei dies eine Lüge, die sich von einem Menschen wie Cherval, den er nur 4 bis 5 Mal gesprochen habe, zu erwarten sei, da Cherval ein Polizeispion, Falschmünzer und mit einem Worte ein Schurke sei. In den Kaffeehäusern, die er in Paris besucht, sei niemals über Communismus gesprochen worden, sondern es seien dort nur Fragen erörtert, als: „Was ist wahre Tugend?“ oder „Was ist wahre Liebe?“ und dergl. — Alle diese Behauptungen stellt er, der am Anfang seines heutigen Verhörs etwas befangen zu sein schien, nachher mit großer Zungenfertigkeit auf.

Für seine Schuld sprechen aber zuerst seine eigenen schriftlichen, sowie die vor Richter und Polizeibeamten wiederholt abgegebenen Erklärungen über seine Betheiligung am Bunde, sodann die gedachten Aussagen Cherval's und schließlich drei von ihm an andere Communisten gerichtete sehr phrasenreiche Briefe. Aber letztere läugnet er heute ebenfalls ab, obschon sie von Sachverständigen mit der größten Bestimmtheit als von seiner Handschrift herrührend anerkannt worden sind. Auch unter den aufgefundenen communistischen Schriftstücken findet sich häufig sein Name, aber, sowie aller übrigen Bundesmitglieder, rückwärts geschrieben, also statt: Tietz — „Zeit“ oder auch „Ziet“, wie denn Cherval's Name unter den Schriftstücken als „Lavrech“ angegeben ist.

Aus allen diesen Umständen erkannte denn der Gerichtshof nach einer 10stündigen Verhandlung den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn auf Grund des § 66 des Strafgesetzes, welcher lautet:

„Jede andere, ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitende Handlung soll mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren, oder, wenn festgestellt wird, daß mildernde Umstände vorhanden sind, mit Einschließung von Einem bis zu fünf Jahren bestraft werden.“

zu 3 Jahren Zuchthaus und zu einer 10jährigen Stellung unter Polizeiaufsicht.

SS

Berlin), welcher von Bewunderung Amerika's strotzt. „Amerikanische Selbstregierung“ heißt die Ueberschrift der Beschreibung einer frühern Präsidenten-Wahl, die in Master Steffens' „Volks-Kalender“ mitgetheilt wird, wahrscheinlich „um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.“ Es wird darin erzählt (notabene von einer „Amerikanischen Zeitung“, die niemals lügt!), daß nach einer Präsidenten-Wahl das Volk Jubel geschrieen und in Folge dessen der Vorschlag gemacht worden, die Galerie zu räumen. Hören wir nun, wie die leider nicht näher bezeichnete „Amerikanische Zeitung“ diese wundersame Saal-Räumung in einem Deutschen „Volks-Kalender“ darstellt: „Ein schöner Vorschlag,“ sagte der Gesandte einer fremden Macht zu einem seiner Freunde, der neben ihm stand, „aber wie will man seine Ausführung durchsetzen?“ Eine natürliche Frage von einem Europäer, der das Land und sein Volk nicht kennt. Er sah keine Garden, keine Gendarmen, nicht einmal einen Constabler. Aber zum Glück war „ein schlanker junger Mann von einnehmendem Aeußern“ (vielleicht der das Honorar für diesen Puff einnehmende Verfasser?), welcher als Kehrbesen dieser Galerie-Räumung den Deutschen Michel mit Bewunderung erfüllte. Denn auf seine Worte: „Meine Herren“ u. s. w. entfernte sich die gedrängte Masse wie eine Heerde Schafe, wenn sich das Thor ihres Stalles öffnet, ohne einen Laut des Murrens, ohne den leisesten Widerstand, und in wenigen Augenblicken war kein einziger Zuschauer mehr auf den Galerieen zu erblicken. Der oben erwähnte Gesandte erhob staunend seine Hände und rief aus: „Welch' eine Regierung! Welch' ein Volk!“ Dieser „staunende Gesandte“, wer er gewesen? Darüber beobachtet Master Karl Steffens ein vielsagendes diplomatisches Schweigen. Wir vermuthen: es war der wirklich „außerordentliche“ Gesandte eines Deutschen Kalendermachers, und wir geben dem Letzteren einen Rath, der allerdings „nicht weit her ist“, den Rath: seinen Kalender in's Amerikanische übersetzen zu lassen und dessen Titelblatt mit einer sinnbildlichen Vignette jener „Heerde Schafe“ zu schmücken, bei deren Anblick der ungenannte, aber staunende Diplomat ausruft: „Welch' ein Volk!“

— : Auch eine „Magnetische Cur“ berichten die „Fliegenden Blätter“ also: Der rühmlichst bekannte Operateur B... hat jetzt eine Operation verrichtet, die seinen Namen mit Flammenschrift in den Annalen der Chirurgie verewigt. Er hat eine Balggeschwulst mittelst Magnetismus beseitigt. Dies hat er aber also angestellt: Er schlug in die Geschwulst einen großen Nagel fest, dann aber wandte er einen kräftigen Magnet an, der nebst dem Nagel auch die ganze Geschwulst sammt der Wurzel herauszog.

—* Wir hatten neulich Act genommen von der Thatsache, daß in Berlin sogenannte Unterhaltungsblätter für das Volk erscheinen, die ihre 15- bis 20,000 Exemplare zumeist mit Fabrik-Uebersetzungen „höherer Räubergeschichten“ aus dem Französischen vollstopfen. Ein Feuilletonist des „Hamb. Corr.“, der unter dem Zeichen eines kleinen My oft ganz treffende Bemerkungen über unsere dermaligen Literatur-Zustände bringt, sagt in Bezug darauf: „Es wird sich nur fragen, ob das Volk noch nicht hinlänglich verdorben ist, um sich von dieser seiner jahrelangen Lieblings-Lectüre ab- und einer entgegengesetzten zuwenden zu lassen. Bei der ganzen Gestalt, welche das moderne Leben von oben bis unten angenommen hat, ist diese Aufgabe wenigstens nicht leicht. Vor allen Dingen dürfte es mit dem bloßen Schreiben und Druckenlassen allein nicht gethan sein.“ Das meinen wir auch! Nebenbei meinen wir aber noch, daß eine gesunde Kritik nicht wenig dazu mitwirken könnte, durch ihre wohlangebrachten Gewitterschläge die Leihbibliotheken- und Volksblätter-Sphäre von ihrer ausländischen Stickluft zu reinigen. Doch wie steht es, aufrichtig gesagt, um die meisten Deutschen Recensir-Anstalten? Entweder sind sie nichts als kritische Helfershelfer der Buchhandlungen, in deren Verlage sie erscheinen, oder nichts als ein ekelhaftes Waschbecken, worin eine Hand die andere wäscht. Dazu kommt in Deutschland die schöne Gewohnheit des kritischen Daseins, zumeist nur diejenigen Schriften, die als Frei-Exemplare einlaufen, zu recensiren. So wird es erklärlich, daß neben der Literatur der Journal-Cliquen und Claquen noch immer eine Buchmacherei für den großen Haufen unangetastet fortwuchern kann, die durch ihr Unkraut mehr und mehr alle bessern literarischen Keime um Licht und Luft zu bringen droht. Leider haben selbst groß thuende Deutsche Zeitungen diesen Krebsschaden noch größer gemacht. Sogar die „Deutsche Allgemeine“ des Herrn Brockhaus machte, wenn wir uns recht besinnen, einst den Schwindel mit, eine Eil-Uebersetzung eines Mode-Romans von Sue ihren Lesern als Beilage zu octroyiren. Wenn das von den großen Handelsleuten des bedruckten Papieres geschieht, was steht da von den Hausirern sogenannter „Volksschriften“ zu erwarten?

— n Das „Journal de Valenciennes“ enthielt neulich eine Beschreibung der im Departement du Nord durch einen großen Sturm angerichteten Verheerungen, worin folgender Passus vorkam: „Ein Pompier (Spritzenmann) von 40 bis 45 Jahren, welcher an der Ecke der Straße stand, wurde vom Sturm in Stücke zerrissen und die Stücke nach allen vier Winden zerstreut. Man fand von ihm nichts als seinen Fuß.“ — Die übrigen Spritzenleute, sobald sie dieses Unglück lasen, beschlossen, die zerstreuten Ueberreste ihres verunglückten Kameraden zu sammeln und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Bereits waren sie im Begriff, sich auf den Weg zu machen, als die folgende Nummer desselben Blattes erschien, in welcher nachstehende Berichtigung zu lesen war: „In unsere gestrige Beschreibung des großen Sturmes hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, welchen wir zu berichtigen uns beeilen. In der 34sten Zeile steht irrigerweise Pompier anstatt Pommier.“ Der Verunglückte war also kein Spritzenmann, sondern ein — Apfelbaum!

— n Ein recht charakteristischer Fall mohamedanischer Rechtspflege wird aus Tunis berichtet. Dort wurde ein namhafter Notar wegen Fälschung eines Kauf-Contracts vor Gericht geladen. Bald ergab es sich vor dem Tribunal des Bey, daß der Angeklagte des Verbrechens schuldig sei, und er wurde nach und nach so in die Enge getrieben, daß er sich zu demselben bekannte. Der Strafe der Fälschung also verfallen, wurde er unter Anderm zum Esel verurtheilt. Man setzte den Sträfling verkehrt auf einen Esel und führte den Fälscher so unter Begleitung Tausender durch die Hauptstraßen von Tunis und endlich nach Hause. Hier kann der Bestrafte nun ruhig und ferner ungekränkt unter Freunden und Nachbarn leben, ohne daß er vom öffentlichen Ansehen irgend etwas eingebüßt hätte. Denn bei den Muselmännern stirbt die Schande des Verbrechens mit der erhaltenen Strafe, und der ärgste Delinquent nimmt sofort Rang und Ansehen wieder ein, ohne daß fortan noch der geringste Makel an ihm oder seiner Familie haften bliebe. — —

—: Ein Berliner Arbeitsmann war mit einer Berlinerin in thätlichen Conflict gekommen, war ihr als „Klopfgeist“ erschienen, wie sie ihm, und hatte dann, als sie sich eingeschlossen, die Füllung der Thür eingebrochen. Wegen vorsätzlicher Beschädigung fremden Eigenthums vor Gericht gestellt, ließ er sich, wie der „Publicist“ berichtet, im reinsten Dialect dahin aus: „Ick muß mir wundern, daß ick hier noch wegen das Mächen in Untersuchung komme. Ick kann mir doch nicht gefallen lassen, det sie mir erstícht oder erschmeißt. Hiebe hat sie gekriegt, det is wahr, propre Hiebe! Aber sie hat sie doch verdient. Mir Löcher in'n Kopp zu schmeißen! Det wird sich doch keen Kerl von Ehre gefallen lassen, und wenn zehn Thüren einbrechen! Daß die Thüre eingebrochen ist, det streit' ick jar nicht, warum war sie so schlecht? sie flog ja raus wie jar nischt!“ Darauf fragte der Präsident: „Sie räumen also ein, daß Sie die Füllung der Thür gewaltsam ausgebrochen haben.“ — Der Angeklagte: „Ja nu! Gewaltsam? Was heißt gewaltsam? Sie fiel raus, als ick mir drannstemmte!“ — Das Geständniß wird für ausreichend erachtet. Der Gerichtshof nimmt mildernde Umstände an und spricht das niedrigste Strafmaaß gegen den Angeklagten aus — 1 Thaler Geldbuße oder 24 Stunden Gefängniß. Er verläßt den Saal mit den Worten: „Da bin ick nich mit zufrieden, dajejen appelir ick!“

— f **Königliches Theater.** Gewisse Blätter, die jede ihrer Nummern für eine verlorene zu halten scheinen, in welcher nicht ein mehr oder minder plumper Angriff auf Hrn. v. Hülsen prangt, haben die Unwahrheit verbreitet: daß der General-Intendant der Königlichen Schauspiele beim Staats-Anwalt eine Denunciation gegen einen Berliner Theater-Agenten eingereicht habe, welcher der Hoftheater-Verwaltung seit längerer Zeit die Ehre anthut, sie möglichst bitter zu tadeln. Nur darum, weil diese Nachricht, unter dem Zeichen des neulich in dieser Zeitung zur Genüge charakterisirten Quadrates, auch in die Augsburger „Allgemeine Ztg.“ übergegangen ist, wollen wir diese neue „Tendenz-Lüge“ der Bemerkung würdigen: daß es dem General-Intendanten der Königl. Schauspiele niemals eingefallen ist, gegen einen recensirenden Theater-Agenten um einer sogenannten Kritik willen zu denunciren. Dagegen ist es Thatsache: daß Hrn. v. Hülsen vor Kurzem, nach Erstattung des letzten Jahresberichtes, in einer Allerhöchsten Cabinets-Ordre die Allergnädigste Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs mit seiner bisherigen Leitung der Hofbühne ausgesprochen worden ist. — Ohne Zweifel liegt darin die wünschenswertheste und glänzendste Anerkennung für den Chef einer Bühne, welche eine Königliche nicht nur heißen, sondern auch sein soll, und welche die Möglichkeit ihres großartigen Bestehens seit Jahren nur der Königlichen Munificenz zu verdanken hat.

— f Der Königl. Hofopernsänger Herr Theodor Formes hat sich mit der Königl. Hofschauspielerin Fräul. Auguste Arens verlobt. Wie verlautet, ist das Künstler-Paar durch erneuerten Contract auf längere Zeit für die Hofbühne gewonnen worden.

— ss Der Pepita-Schwindel scheint in Pesth noch eine höhere Stufe erreicht zu haben als in Berlin und Wien. Man war, so schreibt man, dort allabendlich genöthigt, die Blumensträußchen und Kränze mit Besen in die Coulissen zu kehren.

— f Hr. Roger, der zuletzt in Hamburg gastirte, erhielt dort am 8. eine telegraphische Depesche aus Paris: der Kaiser wolle, daß er am nächsten Montag in der Oper zu Paris auftreten solle. In Folge dessen reiste Hr. Roger am andern Morgen nach Paris ab.

— ss Im Hennig'schen Locale wird am nächsten Sonnabend eine Theater-Vorstellung und Concert zum Besten der Abgebrannten von Henningsdorf stattfinden.

Inserate.

Vom Kirchentag.

Die auswärtigen Besucher des Kirchentags werden ersucht, sich zur Empfangnahme ihrer Legitimations-Karten als Mitglieder am Sonntag, den 18. d. M., Vormittags von 11 bis 2 Uhr und Nachmittags von 4 bis 8 Uhr, und Montags, den 19. d. M., Vormittags von 7 bis 2 Uhr und Nachmittags von 4 bis 11 Uhr, auf unserm Büreau, Leipziger-Straße Nr. 55, melden zu wollen. Berlin, den 13. September 1853.
Das Local-Comité f. d. Deutschen Evang. Kirchentag zu Berlin.

Obschon für die Verhandlungen des Deutschen Evangelischen Kirchentags die größte Kirche der Stadt gewählt worden ist, so gestattet doch der durch die beträchtliche Zahl auswärtiger Mitglieder beschränkte Raum nur die Zulassung einer nicht großen Zahl von Zuhörern und von solchen, welche hierselbst wohnhaft als Mitglieder hinzuzutreten beabsichtigen.

Die Eintrittskarten für Zuhörer werden in unserem Büreau, Leipziger-Straße Nr. 55, für jeden Tag besonders ausgegeben, und zwar für Dienstag, den 20. d. M., am Freitag, den 16., Vormittags von 10 bis 1 Uhr, für Mittwoch, den 21. d. M., am Dienstag, den 20., für Donnerstag, den 22. d. M., am Mittwoch, den 21., und für Freitag, den 23. d. M., am Donnerstag, den 22., und zwar an diesen drei Tagen Nachmittags von 5 bis 8 Uhr.

Nach Anordnung des Engeren Ausschusses des Kirchentages können bei der betreffenden Commission des unterzeichneten Local-Comités in unserem Büreau, Leipziger-Straße Nr. 55, am Sonnabend, den 17. d. M., Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 5 bis 8 Uhr, Legitimationskarten zur Theilnahme an den Versammlungen des Kirchentags als Mitglieder, gemäß § 3 der Wittenberger Beschlüsse von 1848, von denjenigen unserer hiesigen Mitbürger in Empfang genommen werden, welche auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehen. Dieselben müssen jedoch entweder der Commission des Local-Comités persönlich bekannt, oder durch einen der hiesigen Geistlichen empfohlen werden.

Ueber die Aushändigung der Eintrittskarten an die auswärtigen Mitglieder ergeht eine besondere Bekanntmachung.

Berlin, den 13. September 1853.
Das Local-Comité f. d. Deutschen Evang. Kirchentag zu Berlin.

Da die evangelisch-lutherische Pfarrstelle zu St. Nicolai hierselbst erledigt ist, so werden qualificirte Bewerber um dieselbe aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen bei uns zu melden. Wegen der mit dieser Stelle verknüpften Einnahme soll auf Verlangen nähere Auskunft von uns ertheilt werden.

Lemgo, den 31. August 1853.
Der Magistrat. Petri.

Gesucht wird ein praktischer Kaufmann, welcher mit wenig Mitteln sich selbstständig zu machen beabsichtigt. Wilhelm Weiß in Kratzau bei Reichenberg, Böhmen.

Ein gesetztes Mädchen von außerhalb wünscht zum 1. October bei einer Dame oder einem Paar einzelnen Leuten einen Dienst für Alles. Zu erfragen Schifferstraße 8 beim Portier.

Pensions- und Erziehungs-Anstalt für Töchter, Hausvoigtei-Platz 2.

Den geehrten Eltern erlauben wir uns hiermit anzuzeigen, daß wir mit hoher Genehmigung zum 1. October unsere Pensions-Anstalt erweitern und deshalb noch 2 Pensionairinnen und einige halbe Pensionairinnen aufnehmen können. Da die Zahl der Zöglinge nur eine kleine sein soll, so können wir für Aufsicht und Unterricht die gewissenhafteste Sorge tragen. Das körperliche und geistige Wohl derselben zu fördern, ist unser eifrigstes Bestreben, sowie die Liebe und Gemütlichkeit des elterlichen Hauses ihnen zu ersetzen und in ihre Herzen einen wahrhaft christlichen Sinn zu pflanzen. Prospectus über die Bedingungen und Plan der Lectionen sind in unserer Anstalt entgegenzunehmen.

Carl Neßler,
Agnes Neßler, née Morres.

Bekanntmachung
Verpachtung der Domaine Zilly.

Die im Halberstädter Kreise unmittelbar an der von Halberstadt nach Minden und ¼ Meile von der von Halberstadt nach Braunschweig führenden Chaussee, 2½ Meile von Halberstadt und 1½ Meile von Wernigerode belegene Königliche Domaine Zilly soll auf 18 Jahre von Johannis 1854 ab bis Johannis 1872 im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden.

Die Domaine besteht aus dem Hauptvorwerke Zilly und dem Vorwerke Sonnenburg, und gehören zur Pachtung außer den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden

1)	2482	Morgen	164	□.-Ruthen	Acker,
	151	„	177	„	Wiesen,
	590	„	19	„	Hütungen,
	13	„	61½	„	Gärten und
	3	„	6	„	Teiche,
zusammen also	3241	Morgen	67½	□.-Ruthen,	

2) die beim Hauptvorwerke Zilly belegenen 3 Diensthäuser,
3) die beiden Amts-Wassermühlen zu Zilly,
4) das Recht zum Empfange der von der Rätzelschen Ziegelei zu Zilly alljährlich an die Domaine abzuliefernden 500 Stück Ziegeln.

Das dem Ausgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 9000 Thlr. incl. ein Drittel in Golde.

Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 34,000 Thlr. erforderlich. Die Pacht-Caution ist auf 3500 Thlr. festgesetzt.

Den von dem Departementsrath Regierungsrath Kopf abzuhaltenden Licitationstermin haben wir auf den

3. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer anberaumt und laden wir zu demselben Pachtbewerber mit dem Bemerken hierdurch ein, daß sich dieselben vor der Licitation über ihre landwirthschaftliche Qualification, sowie über den eigenthümlichen Besitz des obgedachten Vermögens vollständig auszuweisen haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen und die Regeln der Licitation, ferner die Karten, das Vermessungs-Register und die Inventarien-Urkunden können, mit Ausschluß der Sonntage, alltäglich in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden sowie bei dem jetzigen Pächter Amtsrath Hinke zu Zilly eingesehen werden.

Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschriften der Pachtbedingungen gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen.

Magdeburg, den 23. August 1853.
Königliche Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
v. Mühlbach.

Ein noch im Dienst stehender Diener sucht wegen Abreise seiner Herrschaft hier oder nach außerhalb zum 1. October ein Unterkommen. Näheres Georgenstr. 33 auf dem Hofe parterre rechts.

Aus einer milden Stiftung ist zum 1. October ein Capital von mindestens 9000 Thlr. zu 4 pCt. nur gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen. Näheres beim Prediger Müllensiefen, Bischofstraße 5.

Bekanntmachung.

Des Herrn Finanz-Ministers Excellenz haben bestimmt, daß vom 1. October d. J. ab der Nachmittagsdienst bei dem unterzeichneten Haupt-Steuer-Amte um 3 Uhr geschlossen, dagegen die Vormittagsdienstzeit in ununterbrochener Folge bis um 3 Uhr Nachmittags ausgedehnt werde.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich noch, daß bei den, dem unterzeichneten Haupt-Steuer-Amte untergeordneten Königlichen Steuer-Expeditionen auf dem Bahnhofe der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft, so wie auf der Post, die bisherigen allgemeinen Dienststunden werden beibehalten werden.

Berlin, den 2. September 1853.
Königl. Haupt-Steuer-Amt für ausl. Gegenstände.

Freiwilliger Verkauf.
Stadtgericht zu Berlin, Abtheilung für Civilsachen, den 20. August 1853.

Das den sieben Geschwistern Mehl gehörige, hierselbst in der Friedrichsstraße Nr. 233 belegene, im stadtgerichtlichen Hypothekenbuche von der Friedrichsstadt Vol. 6 Nr. 412 verzeichnete Grundstück, gerichtlich abgeschätzt zu 16,029 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., soll

am 8. October 1853, Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Damit die Rettungs-Anstalt für entlassene Gefangene, Lützowerwegstr. 3, neben der Potsdamerstr., die Gesuche um Arbeit zum Wohle ihrer Pfleglinge möglichst berücksichtigen könne, wird freundlichst gebeten, dieselbe hierzu geneigtest in Stand setzen zu wollen durch Ankauf von kleingehauenem Brennholze, welches daselbst in allen Sorten, jeglichen Anforderungen entsprechend, vorräthig ist, und in beliebiger Quantität auch auf schriftliche Bestellung nach jeder Gegend, ohne Erhöhung des Fuhrlohns, befördert wird.

Ein Hundert Thaler Belohnung

sichern wir Unterzeichnete Demjenigen zu, der uns den Verbreiter des verleumderischen Gerüchts, als sei von uns eine Denunciation höheren Orts angebracht worden, dergestalt namhaft macht, daß derselbe zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann.

Berlin, den 14. September 1853.
Die vereideten Wechsel-, Fonds- und Geld-Makler.
Cohn. Ehrhard. Flesch. Haarbrücker.
Loewe sen. Loewe. Scheel. Seyler. Wegner.

Gesucht eine Wohnung von etwa 12 Zimmern auf dem ersten Stock oder zur ebenen Erde, im April 1854 zu beziehen. Wer eine solche zu vermiethen hat, beliebe seine Adresse gleich sub W. 124 im Intelligenz-Comtoir abzugeben, weil es für einen Fremden ist, der bald abreisen wird.

Unter den Linden Nr. 8 sind in der Bel-Etage zwei elegante Zimmer ohne Möbel zum 1. October an einen Herrn zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Wichtiger Rath.

Die Kiesow'sche Lebens-Essenz, von vorurtheilsfreien und renommirten Aerzten bei den in Deutschland aufgetretenen Cholera-Epidemieen mit den überraschendsten Erfolgen angewandt, hat sich durch ihre Resultate einen so weit verbreiteten Ruf erworben, daß sie als ein nützliches und bewährtes Präservativ gegen die verheerende Epidemie angewendet wird und bei der von allen Seiten drohenden Gefahr in jedem Hause als ein dringend nothwendiges Requisit anzutreffen sein sollte.

Bei wirklich eigetretenen Cholerafällen ist der Gebrauch von 1—2 Eßlöffel dieser Essenz hinreichend, um den davon Befallenen wieder zu sich zu bringen und ihn von weiteren Anfällen zu verschonen. — Die belebende Wirkung, die die Essenz auf den Unterleib ausübt, wodurch die Stockung der Blut-Circulation auf's Allerschleunigste wiederhergestellt wird und die der Cholera hauptsächlich zum Grunde liegt, machen diese Essenz zu dem energisch wirkendsten Mittel gegen die Epidemie. In neuester Zeit ist dieselbe in den von der Cholera heimgesuchten Ländern in ausgedehnter Weise angewandt, und Aerzte und Laien begrüßen dieselbe als ein naturgemäß heilkräftiges Mittel, das in den meisten Fällen unfehlbar Hülfe bringt. Die Handlung J. G. Kiesow in Augsburg wird gefällige Aufträge direct oder durch ihre Correspondenten sogleich ausführen.

---

8 Reit- und 1 Wagenpferd, hoch, elegant, von verschiedenen Farben, Preußische Race, darunter 4 Trakehner Stuten, stehen Dorotheenstr. 25 sofort zum Verkauf.

Berliner Kirchentag.

In meinem Verlage erscheinen 14 Tage nach Schluß des Kirchentages:

Die
Verhandlungen des Berliner Kirchentages,
herausgegeben
im
Auftrage des engeren Ausschusses und des Central-Ausschusses für innere Mission
von
Pastor Rendtorff,
Sekretär des Central-Ausschusses.

Der Preis soll, um die Anschaffung zu erleichtern, möglichst niedrig gestellt werden. Jede solide Buchhandlung nimmt Subscriptionen auf dieselben an.

Bei dieser Gelegenheit mache ich auch auf die so eben bei mir erschienene Schrift aufmerksam:

Entstehung
und bisherige Geschichte
des
deutschen
evangelischen Kirchentages.
gr. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Berlin, 44. Behrenstraße.
Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)

Im Commissions-Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Berlin, Hirschwald'sche Buchhandl. 69 Unter den Linden): Das Erbrechen der Schwangeren, ... nachtheiligen Folgen für Mutter und Kind und seine Heilungen. — Aus dem Englischen von Dr. James in London.
Preis 6 Sgr. 24 kr. 90 Cents.

Dieses Schriftchen, welches in gedrängter Weise die Krankheitserscheinungen, so wie die höchst schädlichen Folgen des Erbrechens der Schwangeren, sowohl für Mutter als Kind, enthält, giebt eine sichere, durch Erfahrung bewährte Heilmethode an, dasselbe schnell und für immer zu heilen, was um so werthvoller ist, als bekanntlich bisher die Medicin keine Hülfe dagegen wußte.

Leipzig. Theodor Thomas.

Bei Creuzbauer und Viereck in Karlsruhe erschien und ist in **Friedr. Schulze's** Buchhandlung in Berlin, **Leipzigerstraße 68,** (Ecke der Markgrafenstraße) zu haben:

Deutschland's
Balladen- u. Romanzen-Dichter.
Von G. A. Bürger bis auf die neueste Zeit.

Eine Auswahl des Schönsten und characteristisch Werthvollsten aus dem Schatze der lyrischen Epik, in Balladen und Romanzen, Mährchen, Legenden und Erzählungen, nebst Biographieen und Characteristiken der Dichter, unter Berücksichtigung der namhaftesten kritischen Stimmen.

Von
Ignaz Hub.
Zwei Abtheilungen:
I. von G. A. Bürger bis L. Uhland;
II. von L. Uhland bis auf die neueste Zeit.

Das vollständige Werk umfaßt 118 Bogen oder 940 doppelspaltige Seiten in großem Lexikon Format auf schönem Velinpapier.

Preis 6 Fl. 30 Kr. oder 3 Thlr. 25 Ngr.

Confirmations-Geschenk.

In unserm Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sinai und Golgatha. Reise in das Morgenland.

Von Friedrich Adolph Strauß,
Licentiat der Theologie, Prediger der zweiten Garde-Division, Privat-Docent an der Universität.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage mit 4 schönen Ansichten, einer Karte des Morgenlandes nebst Special-Karte des Sinai und einem Plane von Jerusalem, in Prachtband gebunden mit Goldschnitt und goldner Deckelpressung (Kapelle des heiligen Grabes). Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Dasselbe, billige Ausgabe mit einer Karte des Morgenlandes, geheftet 16 Sgr., gebunden 18 Sgr.

Hinsichtlich dieses vortrefflichen Buches verweisen wir auf die anerkennenden Beurtheilungen folgender Zeitschriften: Augsburger Allg. Zeitung — Blätter für literarische Unterhaltung — Literarische Zeitung — Berlinische Nachrichten rc. — Werdersche Bibelberichte. — Palmblätter. — Janus. — Schulblatt für die Provinz Brandenburg. — Eclectic Review. — Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes. — Ausland. — Königsberger Missionsblatt. — Tholuck, Literarischer Anzeiger u. a. m., und schließen mit dem Ausspruch einer derselben: Wir wissen unsern Lesern diesmal keine schönere Gabe darzubieten, als Einiges aus dem köstlichen Buche: „Sinai und Golgatha" Reise in das Morgenland von F. A. Strauß. Möchten diese Mittheilungen Allen recht willkommen sein! (Folgen die Auszüge.)

Jonas' Verlagsbuchhandlung.
Schützenstraße 24.

Für Autographen-Sammler.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen:
Catalogue III. d'une collection précieuse de lettres autographes, manuscrits et documents.
Berlin, 59. U. d. Linden.
W. Adolf & Comp.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an
Die **Gropius**'sche Buchhandlung,
Königl. Bau-Akademie Nr. 12.

G. Noack,
Breite Straße Nr. 7,
empfiehlt in größter Auswahl und unter Garantie
Jagdgewehre und Jagdgeräthschaften.
Die Preise stehen fest.

Neue Herbst- u. Winter-Mäntel
von schwarzem Taffet zu 10 und 12 Thlr.,
von schwerem Atlas und Satin Chine von 15—25 Thlr.,
von feinem Tuch, Casimir, Buckskin, Lama und Zephyr zu 8, 9, 10, 12, 14 bis 18 Thlr.,
von Halb-Lama und Twild 5 und 6 Thlr.,
Rad-Mäntel, Talmas und Rad-Tücher
in den neuesten wollenen Stoffen und den jetzt beliebten Façons zu 3, 3½, 4, 5 bis 8 Thlr.,
Mantillen und Visites
in Taffet zu 3 Thlr.,
in Atlas zu 5 Thlr.,
empfehlen in überraschend großer Auswahl
Gebr. Aron Nf., **Behrenstr. 29.**

Lackbilder
eigener Fabrik, in Damen-Portraits, Landschaften und Genrebildern, empfiehlt
die lithographische Anstalt und Luxus-Papierfabrik
von C. L. Bartsch u. Co.
in Leipzig.

Englische Velour-Teppiche, feine Tischdecken,
zu soliden Preisen, in bester Qualität bei
Carl Zeibig junior,
Werderstr. 12, vis-à-vis der K. Bauschule.

---

38. Hiller'sches gebleichtes Raps-Oel. 38.

Dies ausgezeichnete Spar-Oel empfiehlt sich durch weiße geruchlose und blakfreie Flamme und ist in Berücksichtigung des langsamen Verbrennens und hellen Lichts das billigste aller Oele. Dampf-Oel-Fabrik von P. Hiller u. Comp., Berlin, alte Neue Friedrichstr. Nr. 38.

Zu Confirmations-Geschenken

empfehle ich ein reichhaltiges Lager von Bibeln, Neuen Testamenten, Gesangbüchern, Andachts-, Gebet-, Beicht- und Communionbüchern in einfachen wie eleganten Einbänden.

Wilh. Schultze,
Wohlgemuth's Buchhandlung in Berlin,
Scharrnstraße Nr. 11.

Seine **ledernen genieteten Spritzen-Schläuche,** so wie **Hanf-Schläuche** von reinem italienischen Hanf in allen Dimensionen empfiehlt

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauchmacher,
Leipzigerstr. 108.

Süße **Grünberger Weintrauben** à Pfd. 3½ Sgr., beste eingemachte Pfirsiche à Dtzd. 6 bis 10 Sgr., fetten geräucherten Weser-Lachs à Pfd. 16 u. 18 Sgr., fr. Hamb. Caviar à Pfd. 20 Sgr., fette neue Heringe à Dtzd. 10 u. 12 Sgr. empfiehlt

Emil Weisse, Papenstraße Nr. 12.

Frische junge Rebhühner, fr. Hamb. Caviar, à Pfd. 20 Sgr., neue Holländ. Heringe, geräucherten Weserlachs empfiehlt

Ferd. Müller, Hofl., Behrenstr. 55.

Für Landwirthe.

Peruanischen Guano unter Garantie der **Aechtheit** und **Chili-Salpeter** verkauft die Haupt-Niederlage Neue Friedrichsstr. 37 bei

J. F. Poppe u. Co.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die Entbindung seiner geliebten Frau Augusta, gebornen Jordan, von einem Mädchen zeigt statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an

Sagan, den 13 September 1853.
Baron von Buddenbrock,
Lieutenant im 5. Artillerie-Regiment.

Ein Sohn dem Hrn. E. Treumann hiers., Hrn. Dr. Goecke hiers., Hrn. E. Lemmé hiers.

Todesfälle.

Am 11. d. Mts. Nachmittags gegen 6 Uhr endete der Tod die Jahre langen Leiden meiner innigst geliebten, unvergeßlichen Frau Marie, geborenen von Gruner.

Berlin, den 13. September 1853.
Ernst von Bülow,
Wirklicher Legations-Rath.

Am 4. d. Mts. starb nach längerem Leiden zu Landsberg a. W. bei seinen Eltern der Seconde-Lieutenant Ernst Mehls, des Königlichen 3. Dragoner-Regiments.

Das Offizier-Corps betrauert in ihm sein jüngstes Mitglied und einen theuern und lieben Kameraden.

Cantonnements-Quartier Brüssow, 11. September 1853.
Das Offizier-Corps
des Königlichen 3ten Dragoner-Regiments.

Hr. Aug. Titel hiers.; Hr. Lieut. a. D. Bürger in Zechelwitz; Hr. Erzpriester Schücke in Margareth; Hr. Kammergerichts-Referendarius Burow in Bunzlau; Hr. Inspector Paar in Steinau; Hr. Polizei-Verwalter Kosson in Pollogwitz; Hr. vormal. Domänen-Pächter Schummer in Ober-Sulnentingen (Württemb.); Hr. Dr. Jacob Fischer in Preetz; Hr. Proviantmeister a. D. Plaumann in Breslau; Fräul. Agnes Marder in Paschkerwitz; ein Sohn des Frhrn. v. Seherr-Thoß in Cujau; eine Tochter des Dr. med. Gothein in Neumarkt, des Hrn. Sanitätsrath Dr. Seydeler in Saabor, des Hrn. Tuchfabrikanten Braun in Striegau.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 14. Sept. Im Opernhause. (152. Vorstellung.) Einer muß heirathen. Original-Lustspiel in 1 Act, von A. Wilhelmi. Hierauf: Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, von Paul Taglioni. (Vorletzte Vorstellung des Ballets vor der Urlaubsreise des Fräul. Marie Taglioni) — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 106. Abonnements-Vorstellung. (Neu einstudirt.) König Lear. Trauerspiel in 5 Abtheil., von Shakespeare, nach J. H. Voß's Uebersetzung für die Bühne eingerichtet. — Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 15. September. Im Opernhause. (153. Vorstellung.) Drittes Gastspiel der Spanischen Tänzer-Gesellschaft (Petra Camara). Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Acten, von R. Benedix. Nach dem ersten Act: El Ole, grand pas Andaloux, ausgeführt von der Sennora Petra Camara, in Begleitung von acht Tänzern. Zum Schlusse der Vorstellung; Petra la Sevillana, danse nouvelle, componirt vom Sennor Guerrero, erstem Tänzer und Balletmeister. 1) Rondegna. — 2) Pas de las Mantas, ausgeführt von den sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft — 3) El Calagné, ausgeführt von der Sennora Petra Camara, dem Sennor Guerrero und den sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft. — 4) El Jaleo de las Majas, ausgeführt von sechs Tänzerinnen. — 5) El Sevillano, ausgeführt von der Sennora Petra Camara und dem Sennor Guerrero. — 6) El Café, ausgeführt von den sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft. — 7) El Zapateado de Cadiz, ausgeführt von der Sennora Petra Camara und den sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (107. Abonnements-Vorstellung.) Das Leben ein Traum. Schauspiel in 5 Abtheilungen, von Calderon, nach West's Bearbeitung. — Kleine Preise.

Freitag, den 16. September. Im Opernhause. (154. Vorstellung.) Auf Allerhöchsten Befehl: Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen, Musik von Auber. Ballets von P. Taglioni. — Mittel-Preise. — Da Allerhöchsten Ortes über einen Theil der Billets verfügt worden, so kann nur der Rest zum Verkauf gestellt werden.

Im Schauspielhause. 108. Abonnements-Vorstellung. Mathilde. Schauspiel in 4 Acten, von R. Benedix. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 15. Sept. Zum 4. Male: Ein Recept für Neuvermählte, oder: Strafe muß sein! Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Französischen von A. Bahn. Hierauf: Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern. Lustsp. in 1 Aufzug nach dem Franz. von G. Hiltl. Zum Schluß, zum 3. Male: Weibliche Seeleute. Vaudeville-Posse in 2 Aufzügen, von A. Weirauch. Musik von Conradi.

Vor und nach der Vorstellung im Garten: Großes Concert. Anfang desselben 4½ Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Ende 8½ Uhr.

Freitag, den 16. September. Erstes Auftreten der Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-komische Oper in 4 Aufz., von W. Friedrich, Musik von F. v. Flotow. (Lady Harriet: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.)

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 15. September. Im Königssaale: Das Portrait der Geliebten, Lustspiel in 3 Acten von Feldmann. Vorher: Eigensinn, Lustspiel in 1 Act von Benedix. Anfang 5 Uhr. Hierauf:

Großes Abend-Concert
unter Leitung des Concertmeisters Hrn. R. Laade.
Entrée für die Säle 10 Sgr. für Logen und Tribüne 15 Sgr.

Bei günstiger Witterung Theater und Concert im Sommergarten, und tritt alsdann der Preis von 5 Sgr. ein.

Numerirte Sitze zu dem Sommer-Theater 5 Sgr. extra.

Die Winterlocalitäten sind, sobald Theater und Concert im Sommergarten stattfindet, nur gegen ein Entrée von 5 Sgr. zu besichtigen.
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 17. September. Auf vielseitiges Verlangen. Im Königssaale:

Grand Bal masqué et paré

bei brillanter Beleuchtung sämmtlicher Räumlichkeiten des Ball-Locals. Anfang 10 Uhr. Ende 3 Uhr. Die Ballmusik wird von dem Hrn. Concertmeister Laade dirigirt und werden die neuesten Compositionen zur Aufführung kommen. Die Tänze leitet der Königl. Tänzer Herr Freising. Im Ball-Locale wird der Maskenverleiher Herr Grohe eine reichhaltige und ebenso elegante als preiswürdige Garderobe aufstellen.

Vorher: Müller und Miller, Schwank in 2 Acten von A. Elz. Anfang 5 Uhr. Hierauf:

Großes Abend-Concert
unter Leitung des Concertmeisters Hrn. Laade und
große imposante Illumination des Sommergartens
durch Gas-Figuren rc.

Billets hierzu à 15 Sgr. für den Herrn und 10 Sgr. für die Dame sind bis Sonnabend Mittag in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstraße 22, und Zawitz, Königs- und Poststraßen-Ecke, zu haben. Am Abend tritt der Kassenpreis von 20 Sgr. resp. 15 Sgr. ein. Für diejenigen, welche nur dem Theater und Concert beiwohnen wollen, ist das Entrée sowohl für den Herrn als für die Dame 10 Sgr. (Sitzplätze gratis), und haben die geehrten Besuchenden, welche später am Ball im Königssaale theilnehmen wollen, der Herr 10 Sgr., die Dame 5 Sgr. nachzuzahlen. Geschlossene Logen à 10, 15 und 20 Personen, sowie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, resp. 15 und 20 Thlr. incl. Entrée von heute ab an der Kasse zu haben, woselbst auch Bestellungen zu Soupers von 1 Thlr à Couvert an angenommen werden.

Beim Eintritt ungünstiger Witterung findet Theater u. Concert nicht statt, und beginnt sodann der Ball um 9 Uhr.
J. C. Engel.

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand Bal masqué et paré.

Die Tänze werden vom Königlichen Tänzer Herrn Medon geleitet. Logen 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr., 10 Pers. 10 Thlr. inclusive Entrée. Nischen 1 und 2 Thlr., Zimmer 3 Thlr. excl. Entrée sind im Comtoir und Casse zu haben. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 20 Sgr. Ferd. Schmidt.

Kunstausstellung

Unter den Linden Nr. 21 im Lokale des Vereins der Kunstfreunde.

Die Beisetzung der Ueberreste
Ludwigs des Heiligen
im Jahre 1271 in der Kathedrale zu Monreale bei Palermo, von Carl Rundt, Hofmaler Sr. Maj. des Königs.

Dieses Gemälde wird nur sehr kurze Zeit ausgestellt bleiben, täglich von 11 bis 2 Uhr. Entrée 5 Sgr., wofür man eine Beschreibung der prachtvollen Kathedrale erhält. — Ein Theil des Ertrages soll für einen wohlthätigen Zweck vom Vorstande verwendet werden.

Börse von Berlin den 14. September.

Fonds- und Geld-Course.

Eisenbahn-Actien.

Ausländische Fonds.

Telegraphische Depeschen.

Auswärtige Börsen.

Marktpreise von Getreide.

Markt-Berichte.

Eisenbahn-Anzeiger.

Livorno-Florenz.
August-Einnahme bei 93692 Pers. 280446 L.
August v. J. bei 84972 Pers. 228418 L.
mehr 52028 L.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 13. Septbr. Abds. 8 U.	28 Zoll 2½ Linien	+ 10½ Gr.
Am 14. Septbr. Morg. 7 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 9½ Gr.
Mittags 2 U.	28 Zoll 2 Linien	+ 15½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.
Druck und Verlag von G. W. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5